

Verona, Hauptwirkungsstätte Papst Lucius' III. und Ausstellungsort seiner Urkunde vom 21. Dezember 1184 für das Stift Aschaffenburg

von Hans-Bernd Spies

Weniger durch ihre zeitgenössische Wirkung, sondern vielmehr aufgrund der in ihr enthaltenen 26 topographischen Angaben ist die am 21. Dezember 1184 von Papst Lucius III.¹ in der norditalienischen Stadt Verona für das Stift St. Peter (und Alexander)² in Aschaffenburg ausgestellte Urkunde³ seine wichtigste überlieferte Quelle dieser Art, denn sie bietet für einige Orte in der Umgebung Aschaffenburgs, aber auch darüber hinaus – nämlich für Dodenau⁴ an der Eder –, die erste schriftliche Erwähnung, so für Mainaschaff⁵ und Sulzbach⁶, außerdem für die nicht von einer Ansiedlung umgebene, zwischen letzterem Ort und Obernau gelegene und 1786 abgebrochene Pfarrkirche

¹ Zu diesem vgl. Anm. 23.

² Druck: *Matthias Thiel*, Urkundenbuch des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, Bd. 1: 861-1325 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 26), Aschaffenburg 1986, Nr. 26, S. 112-117, dies S. 115: „ecclesie beati Petri in Aschafenburch“ –, das Doppelpatrozinium St. Peter und Alexander erstmals in einer Urkunde vom 1. April 1187; Druck: ebd., Nr. 31, S. 133 f., dies S. 134: „in ecclesia sanctorum beati Petri apostoli et Alexandri martyris in Aschaffenb(urc)“. Zur Entwicklung vom einfachen zum Doppelpatrozinium vgl. ebd., S. 10 f.

³ Urkunde auf südlichem Pergament mit Bleibulle an gelben Seidenfäden: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stiftsarchiv, Urkunde 1456a; Druck: *Matthias Thiel*, Das Privileg Papst Lucius' III. für das Stift Aschaffenburg von 1184 (Beihefte zum Aschaffener Jahrbuch, Heft 1), Aschaffenburg 1984, sowie *ders.*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), Nr. 29, S. 124-131.

⁴ *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 129: „Tatinowi cum parrochia et decimis“. Zur erstmaligen Identifikation von „Tatinowi“ mit Dodenau, einem Ortsteil von Battenberg, vgl. *ders.*, Privileg (wie Anm. 3), S. 22 f., sowie *ders.*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 129. Diese Erwähnung Dodenaus ist mehr als 100 Jahre älter als die früheste bei *Heinrich Reimer* (Bearb.), Historisches Ortslexikon für Hessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, Bd. 14), Marburg 1926, S. 93, angegebene. Zu diesem Fernbesitz des Stiftes vgl. auch *Wiltrud Fischer-Pache*, Wirtschafts- und Besitzgeschichte des ehemaligen Kollegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 35), Aschaffenburg 1993, S. 167 u. 256, *Hans-Bernd Spies*, Mainaschaff und sein Weinberg, in: Mainaschaffer Ortsgeschichte, hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft für Orts- und Familiengeschichte Mainaschaff, Mainaschaff 1995, S. 17-24, dies S. 18 f., sowie *ders.*, Liebrighausen/Dodenau als Fernbesitz des Stiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 106 (2001), S. 1-4.

⁵ *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 128: „curtem in Aschaffo cum parrochia et decimis“. Vgl. *Günter Wegner*, Die erste urkundliche Erwähnung – Mainaschaff im Besitz des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg, in: *ders.* (Schriftleitung), *ascapha – Mainaschaff*, Mainaschaff 1980, S. 34-36, dies S. 36: „Der 21. Dezember 1184 ist damit das erste sichere und zweifelsfreie Datum in der Geschichte Mainaschaffs.“ Die angeblich vom 4. November 980 stammende Urkunde, aufgrund der im Jahre 1980 1000 Jahre Mainaschaff gefeiert wurde, ist eine Fälschung des 13. Jahrhunderts; Druck: *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), Nr. 11, S. 44-50 – S. 49: „villae, quae Askafa vocatur“ –, zur Datierung der Fälschung S. 45. Bei *Wegner*, S. 36, die Fälschung aufgrund der älteren Literatur ins 12. Jahrhundert datiert. Zum Besitz des Stiftes in Mainaschaff vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 4), S. 260-263.

⁶ *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 128: „curtem in Sulzibah cum decimis sibi pertinentibus“. Vgl. *Willibald Fischer*, Aus der Vergangenheit von Sulzbach, Soden und Dornau, in: *ders.* (Schriftleitung), *Festschrift zur Markterhebung der Gemeinde Sulzbach am Main, Sulzbach am Main 1973*, S. 41-58, dies S. 45. Zum Stiftsbesitz in Sulzbach vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 4), S. 346-350.

Ruchelnheim⁷ sowie für die Agathakirche⁸ in Aschaffenburg. Daneben enthält die Urkunde von 1184 für verschiedene Orte wie Laufach⁹, (Ober-)Bessenbach¹⁰ und Obernburg¹¹ sowie für die Kirche zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg¹² nach einer oder mehreren früheren Erstnennungen die erste auf den Tag genaue Erwähnung.

⁷ *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 128: „parrochiam in Ruchill[n]heim“. Zu Ruchelnheim als Stiftsbesitz vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 4), S. 319 f. Dazu, „daß Ruchelnheim kein Dorf war, sondern lediglich aus Kirche und Nebengebäude(n) bestand“, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Geschichte Obernaus von den Anfängen bis zur Auflösung des Erzstiftes Mainz (1803), in: ders. u. Renate Welsch (Bearb.), Obernau 1191-1991. Beiträge zu Vergangenheit und Gegenwart, Aschaffenburg 1991, S. 13-49, dies S. 36. Zum Abriß der Kirche vgl. *Ulrich Debler*, Die Pfarrei Obernau. Geschichtliche Entwicklung und Organisation, Gebäude, Seelsorger, in: ebd., S. 93-202, dies S. 104 u. 115; zuvor war der Abbruch in der Literatur etwas später angesetzt worden, z. B. bei *Hermann Hoffmann*, Die Pfarrorganisation in den Dekanaten Aschaffenburg-Stadt, Aschaffenburg-Ost und Aschaffenburg-West (1818-1956). Eine Studie zum Atlas „Bistum Würzburg“, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (künftig: *AJb*) 4 (1957), S. 945-994, dies S. 983: „1787 werden nach Auflösung der Pfarrei 1787 bis 1789 die Pfarrkirche niedergerissen und die neuen Pfarreien Obernau und Sulzbach errichtet.“

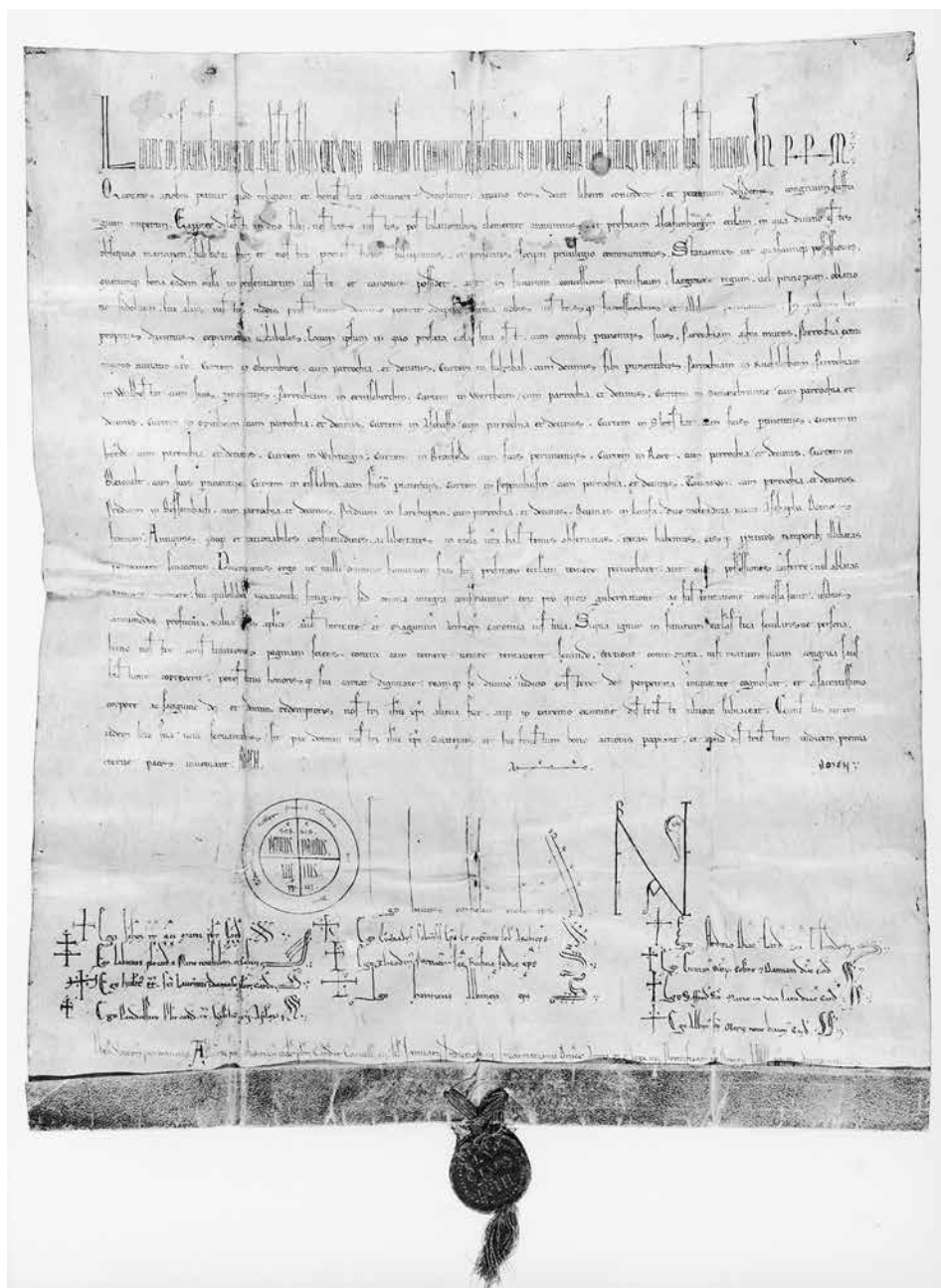
⁸ *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 127: „parrochiam extra muros“. Obwohl dies der erste gesicherte Beleg für diese Kirche ist – vgl. auch *Hoffmann* (wie Anm. 7), S. 955 –, wurden 1942 und 1992 800- bzw. 850jähriges Bestehen gefeiert; vgl. *Lenz Wienand*, *Helmut Gebrig* u. *Hildegund Klotz*, 1142 – 1942. Erinnerung an das 800jährige Jubiläum der Kirche und Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg, in: Carsten Pollnick (Bearb.), Die Pfarrei St. Agatha zu Aschaffenburg, Aschaffenburg 1992, S. 209-216, dies S. 209: „Am 11. Oktober 1942 haben wir das 800-jährige Bestehen der Pfarrkirche St. Agatha gefeiert.“, sowie *Arnold Hartlaub*, St. Agatha – eine Kirche mit Vergangenheit, aber auch mit Zukunft, in: ebd., S. 11-16, dies S. 16: „das Jubiläumsjahr 1992“.

⁹ *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 130: „decimas in Loufa“. Zuvor gibt es für Laufach zunächst eine in den Zeitraum 1060-1084 zu setzende Quelle – Druck: ebd., S. 154 („decimam in Laufaha“) – sowie eine Urkunde aus dem Jahre 1181 ohne Datumsangabe – Druck: ebd., Nr. 26, S. 112-117, Zitat S. 116 –, in der „Ortwinus et Gernodus de Loufaho“ als Zeugen genannt sind. Zu diesen frühen Erwähnungen Laufachs vgl. auch *Konstantin Reich*, 900 Jahre Laufach. Beiträge zur Geschichte der Gemeinde, überarb. u. ergänzt v. Renate Welsch u. Carsten Pollnick, Laufach 1984, S. 33 f. Zum Stiftsbesitz in Laufach vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 4), S. 253.

¹⁰ *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 129 f.: „predium in Bessembach cum parrochia et decimis“. Für (Ober-)Bessenbach gibt es zwar eine in den Zeitraum 1153-1160 zu datierende Schriftquelle – Druck: ebd., S. 98 („predium in Bessenbach“), vgl. dazu ebd. u. S. 130; die Zeitangabe 1141-1153 bei *Arthur Becker* u. *Ursula Adam*, Die Geschichte von Oberbessenbach, Oberbessenbach 1990, S. 47, ist unrichtig –, doch die Urkunde von 1184 ist die erste Quelle mit einem genauen Datum für (Ober-)Bessenbach. Zur Gleichsetzung der Ortsangabe mit Oberbessenbach vgl. *Thiel*, Privileg (wie Anm. 3), S. 23, ders., Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 130, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 4), S. 288 f. Zum Stiftsbesitz in Oberbessenbach vgl. *Fischer-Pache*, S. 285-290.

¹¹ *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 127 f.: „curtem in Obirinburc cum parrochia et decimis“. Die schriftliche Ersterwähnung Obernburgs („Alter [missalis] in Oboronburc.“) stammt aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts – vgl. *Josef Hofmann*, Das älteste Evangelium der Aschaffener Stiftskirche, in: *AJb* (wie Anm. 7) 4 (1957), S. 153-202, dies S. 180 f., Druck der Quelle: S. 181 –, als nächstes gibt es eine Urkunde aus dem Jahre 1183 ohne Datumsangabe – Druck: *Thiel*, Urkundenbuch, Nr. 28, S. 122 ff., dies S. 124: „in vineis suis Ouerenburc“, damit ist auch für Obernburg die Urkunde von 1184 die erste auf den Tag genau datierte Quelle. Unberücksichtigt bleiben hier die epigraphischen Quellen aus der Antike, als Obernburg ein römisches Kastell war und Nemaninga hieß; vgl. dazu *Leo Hefner*, 1000 Jahre Obernburg am Main, Obernburg am Main 1984, S. 3-14; ebd., S. 18, zwar die Quelle aus dem 10. Jahrhundert erwähnt, nicht aber die Urkunde von 1183, außerdem die Urkunde von 1184 mit falscher Tagesangabe (20. statt richtig 21. Dezember). Zum Stiftsbesitz in Obernburg vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 4), S. 293-298.

¹² *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 127: „parrochiam infra muros“. Die schriftliche Erstwähnung dieser Kirche findet sich in der in Anm. 11 genannten Urkunde von 1183; ebd., S. 123: „parrochianus sancte Marie in Asscabinburc“. Zu den frühen Erwähnungen dieser Kirche vgl. *Willibald Fischer*, Aus



Urkunde Papst Lucius' III. vom 21. Dezember 1184 für das Stift Aschaffenburg (vgl. Anm. 2).

Mit dieser Urkunde, in der unmittelbar nach der Unterschrift des Ausstellers diejenige Erzbischof Konrads I. von Mainz (um 1130-1200)¹³ folgt¹⁴, nahm Papst Lucius III. das Stift St. Peter (und Alexander) in Aschaffenburg auf Bitten des Propstes¹⁵ Wortwin (um 1130/35-1198)¹⁶ in seinen Schutz und verfügte die Unverletzlichkeit des gegenwärtigen und künftigen Besitzes des Stiftes, außerdem bestätigte er dessen alte Gewohnheiten und Rechte¹⁷. Zum Zeitpunkt der Ausstellung dieser Urkunde hielt sich Propst Wortwin schon längst nicht mehr in Italien auf, denn von seinem mehrjährigem Aufenthalt dort war er spätestens im August 1178 nach Deutschland zurückgekehrt¹⁸, so daß er die Ausstellung der Urkunde nicht persönlich mit dem Papst erörtern konnte; nützlich für sein Anliegen dürfte aber mit großer Wahrscheinlichkeit die Tatsache gewesen sein, daß er Papst Lucius III. zu jener Zeit, als dieser noch Kardinalbischof von Ostia war, bei Verhandlungen zwischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1122-1190)¹⁹

der Geschichte der Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg, in: ders. u. Alois Grimm (Schriftleitung), Die Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg. Festschrift zur 200. Wiederkehr der Weihe der Muttergottespfarkirche (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 14), Aschaffenburg 1975, S. 38-74, dies S. 41-44.

¹³ Zu diesem, 1161-1165 Erzbischof von Mainz, 1177-1183 Erzbischof von Salzburg und anschließend bis zu seinem Tod wieder Erzbischof von Mainz, vgl. *Siglinde Oebiring*, Konrad I. v. Wittelsbach, Erzbischof von Mainz (1161-65 und 1183-1200), Erzbischof von Salzburg (1177-83), Kardinal, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 12, Berlin 1980, S. 510-511, *Alois Gerlich*, Konrad I., Ebf. v. Mainz 1161-65 und 1183-1200, Ebf. v. Salzburg, in: Lexikon des Mittelalters (künftig: LexMA), Bd. 1-9, München / (bis Bd. 6:) Zürich 1980-1998, dies Bd. 5, Sp. 1352-1353, *Hubertus Seibert*, Konrad v. Wittelsbach, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper (künftig: LThK), Bd. 1-10, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³1993-2001, dies Bd. 6, Sp. 287, sowie *Werner Goez*, Kardinal Konrad von Wittelsbach, Erzbischof von Mainz und von Salzburg († 25. Oktober 1200), in: ders., Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer, Darmstadt ²1998, S. 312-330 u. 517-518.

¹⁴ Zu den einzelnen Unterschriften vgl. *Thiel*, Privileg (wie Anm. 3), S. 11 f.

¹⁵ Damals stand der Propst an der Spitze des Aschaffener Stiftskapitels, 1588, inzwischen war der Stiftsdekan zum wichtigsten Mitglied des Kapitels geworden, wurde dieses Amt aufgehoben; vgl. *August Amrbein*, Die Prälaten und Canoniker des ehemaligen Collegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, Würzburg 1882, S. 40 f. u. 77, zu den Aufgaben eines Propstes allgemein vgl. *Adalbert de Vogüé*, Propst, in: LexMA (wie Anm. 13), Bd. 7, Sp. 264.

¹⁶ Zu diesem, erstmals 1159 erwähnt, seit 1161 Notar in der bischöflichen Kanzlei Würzburg, ab 1165 auch in der kaiserlichen Kanzlei, 1172-1180 als Protonotar nur noch in der kaiserlichen Kanzlei, 1179-1180 Propst des Stiftes St. Andreas in Worms, von 1180 bis zu seinem Tod Propst des Stiftes Neumünster in Würzburg, 1183-1196 als Propst des Stiftes St. Peter (und Alexander) in Aschaffenburg und 1186-1196 als Propst des Stiftes St. Victor in Mainz belegt, vgl. *Amrbein* (wie Anm. 15), S. 61 f., *Friedrich Hausmann*, Wortwin, Protonotar Kaiser Friedrichs I., Stiftspropst zu Aschaffenburg, in: *Ajb* (wie Anm. 7) 4 (1957), S. 321-372, *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 122 u. 150 f., sowie *Claus Brüggemann*, Das älteste Nekrolog des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Ein Beitrag zur Erschließung spätmittelalterlicher Nekrologe (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 30), Aschaffenburg 1989, S. 162 f.

¹⁷ Zum nur bescheidenen rechtlichen Wert dieser Urkunde für den Besitz des Stiftes vgl. *Thiel*, Privileg (wie Anm. 3), S. 12 f.

¹⁸ Vgl. *Hausmann* (wie Anm. 16), S. 344-353; ebd., S. 353, der Hinweis, daß Wortwin am 4. September 1178 in Fulda eine Urkunde des dortigen Abtes für das Kloster Walkenried ausfertigte.

¹⁹ Zu diesem, von 1152 bis zu seinem Tod deutscher König bzw. ab 1155 römisch-deutscher Kaiser, vgl. *Hermann Heimpel*, Friedrich I. Barbarossa, Kaiser, in: NDB (wie Anm. 13), Bd. 5, Berlin 1961, S. 459-478, *Bernhard Töpfer*, Friedrich I. Barbarossa 1152-1190, in: Evamaria Engel u. Eberhard Holtz (Hrsg.), Deutsche Könige und Kaiser des Mittelalters, Köln / Wien 1989, S. 159-161 u. 173-187, *Walter Koch*, Kaiser Friedrich I. Barbarossa, in: Karl Rudolf Schnith (Hrsg.), Mittelalterliche Herrscher in Lebensbildern. Von den Karolingern zu den Staufern, Graz / Wien / Köln 1990, S. 274-298 u. 367, *Ferdinand*

und dem damaligen Papst Alexander III. (1100/05-1181)²⁰ im Umfeld des Friedens von Venedig (1177)²¹ kennengelernt hatte²².

Der als Ubaldo Allucingoli in Lucca geborene Papst Lucius III. (um 1110-1185)²³ gehörte dem Zisterzienserorden²⁴ an, hatte mehrmals diplomatische Aufgaben übernommen und war vor seiner Wahl, die am 1. September 1181 nicht in Rom (ital.: Roma), sondern in der südöstlich davon gelegenen Bischofsstadt Velletri²⁵ stattfand, seit 1159 Kardinalbischof von Ostia-Velletri²⁶ gewesen. Da er sich weigerte, die beim Amtsantritt eines neuen Papstes üblichen und von ihm als Mißstand angesehenen Geldgeschenke an die Römer zu zahlen, mußte seine Inthronisation am 6. September 1181 ebenfalls in Velletri stattfinden²⁷; erst im November zog er, kühl empfangen, in Rom ein, aber bereits im März des fol-

Oppl, Friedrich Barbarossa (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, [Bd. 1]), Darmstadt 1990, *Odilo Engels*, Friedrich I. (Friedrich Barbarossa), Ks., dt. Kg., in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 4, Sp. 931-933, sowie *Werner Rösener*, Friedrich I. (Barbarossa), Kaiser, in: *Deutsche Biographische Enzyklopädie* (künftig: DBE), Bd. 3, hrsg. v. Walther Killy, Darmstadt 1996, S. 456-458.

²⁰ Zu diesem, von 1159 bis zu seinem Tod Papst, der ursprünglich Orlando Bandinelli hieß, vgl. *Georg Schwaiger*, Alexander III. (Orlando [Roland] Bandinelli), Papst, in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 1, Sp. 372-373, sowie *Johannes Laudage*, Alexander III., in: *LThK* (wie Anm. 13), Bd. 1, Sp. 367-368.

²¹ Zu diesem Frieden, der den Ausgleich zwischen Kaiser und Papst brachte, vgl. zusammenfassend *Theo Kölzer*, Friede v. Venedig, in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 8, Sp. 1471.

²² Bei *Hausmann* (wie Anm. 16), S. 352, der Hinweis, daß zu einer sechsköpfigen Verhandlungsrunde auf kaiserlicher Seite Wortwin und auf päpstlicher Seite der Kardinalbischof von Ostia gehörten, ohne letzteren mit dem späteren Papst Lucius III. zu identifizieren.

²³ Zu diesem vgl. *Ulrich Schmidt*, Lucius III. (Ubaldo Allucingoli), Papst, in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 5, Sp. 2162-2163, *Ekkart Sauser*, Lucius III., Papst, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz (künftig: BBKL), Bd. 5, Herzberg 1993, Sp. 304-307, sowie *Werner Maleczek*, Lucius III. in: *LThK* (wie Anm. 13), Bd. 6, Sp. 1086; bei letzterem, im Gegensatz auch zu *Gams* (wie Anm. 26), S. V, 1158 als Jahr der Ernennung zum Kardinalbischof von Ostia angegeben.

²⁴ Zu diesem 1098 gegründeten Reformorden vgl. *Manfred Weillauff*, Zisterzienser, in: *Georg Schwaiger* (Hrsg.), *Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Lexikon*, München 1993, S. 451-470, *Kaspar Elm*, Zisterzienser, -innen, A. Allgemein, in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 9, Sp. 632-635, sowie *Alberich Martin Altermatt*, Zisterzienser, in: *LThK* (wie Anm. 13), Bd. 10, Sp. 1466-1470.

²⁵ Zum Wahlort vgl. *Antonio Menniti Ippolito*, Velletri, in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 7, Sp. 1451.

²⁶ Der jeweilige Bischof von Ostia – mit diesem Bistum war 1150 das Bistum Velletri vereinigt worden, ein Zustand, der bis 1914 beibehalten blieb – war zugleich Kardinal; vgl. *Pius Bonifacius Gams*, *Series Episcoporum Ecclesiae Catholicae*, Graz 1957 (Reprint der Ausgabe Regensburg 1873-1886), S. IV f., *Marco Venditelli*, Ostia, in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 6, Sp. 1535-1536, *Maria Lupi*, Ostia, in: *LThK* (wie Anm. 13), Bd. 7, Sp. 1202, *dies.*, Velletri-Segni, in: ebd., Bd. 10, Sp. 580. Vor seiner Ernennung zum Kardinalbischof von Ostia war Allucingoli zunächst ab 1138 Kardinaldiakon von S. Adriano und dann seit 1141 Kardinalpriester von S. Prassede gewesen; zu den verschiedenen Stufen der Kardinäle und zur Entwicklung des Kardinalskollegiums, das seit 1179 das ausschließliche Papstwahlrecht hat, vgl. *Carl G. Fürst*, Kardinal, in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 5, Sp. 950-952, sowie *Rudolf Michael Schmitz*, Kardinal, Kardinalskollegium, in: *LThK* (wie Anm. 13), Bd. 5, Sp. 1230-1231.

²⁷ Vgl. *Franz Xaver Seppelt*, Die Vormachtstellung des Papsttums im Hochmittelalter von der Mitte des elften Jahrhunderts bis zu Coelestin V. (ders., *Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts*, Bd. 3), München 1956, S. 291, *Hans Wolter*, Bedrohte Kirchenfreiheit (1153-1198), in: *Die mittelalterliche Kirche*, Halbbd. 2: Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation (Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. v. Hubert Jedin, Bd. 3: Die mittelalterliche Kirche), Freiburg im Breisgau / Basel / Wien 1968, S. 67-143, dies S. 106, sowie *Sauser* (wie Anm. 23), Sp. 305.

genden Jahres war er gezwungen, seine Residenz im Lateran wieder zu verlassen²⁸, woraufhin er rund zwei Jahre zumeist in Velletri verbrachte²⁹. Nur dank der militärischen Unterstützung durch Erzbischof Christian I. von Mainz (um 1130-1183)³⁰ konnte er verhindern, daß die römischen Ansprüche auf das zwischen Velletri und Rom gelegene Tusculum³¹ erfolgreich waren. Als Erzbischof Christian, der die römischen Belagerer zurückgeworfen hatte, am 25. August 1183 in Tusculum starb, verlor Papst Lucius III. seine wichtigste militärische Stütze, weshalb seine Stellung in der Umgebung Roms schließlich so unsicher wurde, daß er es vorzog, sich nach Verona³² zu begeben, wo er am 22. Juli 1184 eintraf³³.

Bereits mehr als ein Jahr zuvor hatte Kaiser Friedrich I. dem Papst von Konstanz aus für den 29. Juli 1184 ein Treffen am Gardasee vorgeschlagen, um die zwischen beiden Seiten noch bestehenden Streitpunkte auszuräumen³⁴; u. a. ging es immer noch um die Mathildischen Güter³⁵, umfangreiche Besitzungen und Herrschaftsrechte in Ober- und Mittelitalien aus dem Erbe der Markgräfin Mathilde von Tuszien (1046-1115)³⁶. Durch einen Boten ließ Papst Lucius III. mit dem Kaiser einen neuen Zeitpunkt und außerdem Verona als Ort ihrer Zusammenkunft vereinbaren³⁷. Kaiser Friedrich I. zog am 19. Oktober 1184 in die Stadt an der Etsch (ital.: Adige) ein und blieb dort bis zum 4. November³⁸. Bei den dortigen Verhandlungen konnten wesentliche Meinungsverschiedenheiten nicht beigelegt werden, und zwar nicht nur über die Mathildischen Güter, sondern auch hinsichtlich der von Kaiser Friedrich I. gewünschten Krönung

²⁸ Vgl. Wolter (wie Anm. 27), S. 106, sowie Sauser (wie Anm. 23), Sp. 305.

²⁹ Vgl. Menniti Ippolito (wie Anm. 25), Sp. 1451.

³⁰ Zu diesem, von 1165 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz, der sich seit Ende 1171 stets in Italien aufhielt, vgl. Peter Acht, Christian I., Erzbischof von Mainz (seit 1165), in: NDB (wie Anm. 13), Bd. 3, Berlin 1957, S. 226-227, sowie Dieter Hägermann, Christian I. (Christian v. Buch), Ebf. v. Mainz, 1165-83, Reichslegat Ks. Friedrichs I. in Italien, in: LexMA (wie Anm. 13), Bd. 2, Sp. 1910-1912.

³¹ Diese Stadt, seit 1058 Bischofssitz, wurde schließlich 1191 zerstört, worauf der Bischofssitz nach Frascati verlegt wurde; vgl. Tommaso di Carpegna Falconieri, in: LexMA (wie Anm. 13), Bd. 8, Sp. 1122.

³² Zur Geschichte dieser Stadt im Mittelalter vgl. zusammenfassend Gian Maria Varanini, Verona, in: LexMA (wie Anm. 13), Bd. 8, Sp. 1564-1567.

³³ Vgl. Seppelt (wie Anm. 27), S. 291 f., Wolter (wie Anm. 27), 106 f., Sauser (wie Anm. 23), Sp. 305, wo allerdings die Ankunft des Papstes versehentlich in das Jahr 1183 gelegt, sowie Oppl (wie Anm. 19), S. 143.

³⁴ Vgl. Seppelt (wie Anm. 27), S. 292, sowie Oppl (wie Anm. 19), S. 137 f. u. 142.

³⁵ Vgl. Oppl (wie Anm. 19), S. 137 f., sowie Dieter Hägermann, Mathildische Güter, in: LexMA (wie Anm. 13), Bd. 6, Sp. 394-395.

³⁶ Zu dieser vgl. Dieter Hägermann, Mathilde v. Tuszien, Mgf., in: ebd., Sp. 393-394, sowie Werner Goetz, Markgräfin Mathilde von Canossa (* 1046 † 1115), in: ders., Lebensbilder (wie Anm. 13), S. 233-254 u. 513-514.

³⁷ Vgl. Oppl (wie Anm. 19), S. 142.

³⁸ Zur Dauer des Aufenthalts Kaiser Friedrichs I. in Verona vgl. Franz-Josef Schmale (Hrsg.), Die Chronik Ottos von St. Blasien und die Marbacher Annalen (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe – Bd. 18a), Darmstadt 1998, S. 171. Bei Wolter (wie Anm. 27), S. 107, sowie Sauser (wie Anm. 23), Sp. 305, als Ankunft Kaiser Friedrichs I. in Verona jeweils fälschlicherweise „Ende September“ angegeben. Der Kaiser war am 19. September 1184 in Mailand (ital.: Milano) eingetroffen, hatte anschließend Pavia und Cremona besucht und sich erst danach auf den Weg nach Verona gemacht; vgl. Oppl (wie Anm. 19), S. 142 f.



Blick auf Verona mit dem 1187 geweihten Dom S. Maria Matricolare und der über die Etsch (ital.: Adige) führenden, aus dem 1. Jahrhundert v. u. Z. stammenden Steinbrücke (Ponte di Pietra) vom oberhalb des römischen Theaters (Teatro Romano) gelegenen archäologischen Museum (Museo Archeologico) im ehemaligen Kloster San Girolamo (Aufnahme: H.-B. Spies).

seines Sohnes Heinrich VI. (1165-1197)³⁹, der bereits seit 1169 deutscher König war, zum Mitkaiser, die Papst Lucius III., ebenso wie sein Vorgänger Alexander III. und sein Nachfolger Urban III.⁴⁰, ablehnte⁴¹. Einigkeit erzielten Kaiser und Papst vor allem über ein Vorgehen gegen die von der katholischen Lehre abweichenden religiösen Bewegungen der Katharer⁴² und Waldenser⁴³, was am letzten Aufenthaltstag Kaiser Friedrichs I. in schriftliche Form gebracht wurde⁴⁴. Anschließend wurden von kaiserlicher Seite die Verhandlungen mit dem Papst durch den damit beauftragten Erzbischof Konrad I. von Mainz geführt. Kaiser Friedrich I. kam zwar im Dezember noch einmal für ein paar Tage nach Verona, um die persönlichen Verhandlungen mit Papst Lucius III. fortzusetzen, verließ aber die Stadt schon bald wieder und feierte das Weihnachtsfest in Brescia⁴⁵. Letztendlich führten die Verhandlungen in Verona weniger zur Verbesserung, sondern eher zur Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Kaiser und Papst⁴⁶.

In diesem Umfeld wurde am 21. Dezember 1184 in Verona die Urkunde Papst Lucius' III. für das Stift St. Peter (und Alexander) in Aschaffenburg ausgestellt, in der sein gesamter damaliger Besitz aufgeführt ist, wenngleich nicht jeder zum Stift gehörende Ort und jede Filialkirche genannt sind⁴⁷. Warum es zur Ausstel-

³⁹ Zu diesem, im Juni 1169 in Bamberg zum deutschen König gewählt und anschließend am 15. August in Aachen gekrönt, 1186 von seinem Vater zum Caesar erhoben, nach dessen Tod 1190 Alleinherrscher, 1191 zum Kaiser gekrönt, seit 1194 auch König von Sizilien, vgl. *Hans Martin Schaller*, Heinrich VI., Kaiser, in: NDB (wie Anm. 13), Bd. 8, Berlin 1969, S. 323-326, *Walter Zöllner*, Heinrich VI. 1190-1197, in: Engel u. Holtz (wie Anm. 19), S. 188-196, *Klaus Höflinger*, Kaiser Heinrich VI., in: Schnith (wie Anm. 19), S. 299-307 u. 367, *Theo Kölzer*, Heinrich VI., Ks., dt. Kg., Kg. v. Sizilien. I. Leben und Regierung, in: LexMA (wie Anm. 13), Bd. 4, Sp. 2045-2047, *Peter Csendes*, Heinrich VI. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, [Bd. 4]), Darmstadt 199, sowie *Peter Thorau*, Heinrich VI., deutscher König, Kaiser, König von Sizilien, in: DBE (wie Anm. 19), Bd. 4, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1996, S. 520-521, dort S. 520 allerdings Krönung fälschlicherweise ins Jahr 1165 gelegt: „von den deutschen Fürsten dreijährig zum König gewählt und am 15. 8. 1165 (Krönung vor der Geburt) in Aachen gekrönt“.

⁴⁰ Vgl. Anm. 51.

⁴¹ Vgl. *Seppelt* (wie Anm. 27), S. 296, *Wolter* (wie Anm. 27), S. 107, sowie *Csendes* (wie Anm. 39), S. 57, zur Erhebung Heinrichs VI. zum Caesar vgl. S. 60 f.

⁴² Zu diesen vgl. *Gerhard Rottenuöhrer*, Katharer, in: LexMA (wie Anm. 13), Bd. 5, Sp. 1064-1068, sowie *Michael Erbstößer*, Die katharische Gegenkirche, in: Ernst Werner u. Martin Erbstößer, Kleriker, Mönche, Ketzer. Das religiöse Leben im Hochmittelalter, Darmstadt 1992, S. 315-354 u. 443.

⁴³ *Michael Erbstößer*, Aufbruch der Laien – die Waldenser, in: Werner u. Erbstößer (wie Anm. 42) S. 272-313 u. 442, sowie *Grado G. Merlo*, Waldenser, Waldensertum, in: LexMA (wie Anm. 13), Bd. 8, Sp. 1953-1955.

⁴⁴ Vgl. *Seppelt* (wie Anm. 27), S. 294, sowie *Wolter* (wie Anm. 27), S. 107 u. 131, ebd., S. 107: „In der Dekretale ‚Ab abolendam‘ (4. November 1184) wurde die klassische Formel gefunden, nach der die Kirche in prozessualen Verfahren die Häretiker vernehmen und gegebenenfalls verurteilen sollte, den Vollzug des Urteils und der Strafe aber dem weltlichen Arm überlassen würde. Ein kaiserliches Edikt, dessen Text nicht erhalten blieb, entsprach dem päpstlichen Entscheid. Man hat diese päpstlich-kaiserliche Entscheidung die Charta der Inquisition genannt.“

⁴⁵ Vgl. *Opll* (wie Anm. 19), S. 144.

⁴⁶ Vgl. zu diesen Verhandlungen insgesamt *Seppelt* (wie Anm. 27), S. 294-297, *Wolter* (wie Anm. 27), S. 107 f., sowie *Opll* (wie Anm. 19), S. 143 f.

⁴⁷ Vgl. *Thiel*, Privileg (wie Anm. 3), S. 17: „Das *curtis* steht nun zweifellos für einen zentralen Wirtschaftshof/Fronhof [...], der zugleich für die diesem zugeordnete Nachbarorte steht [...]. Andererseits erfaßt der Terminus *parrochia* natürlich auch die zugehörigen Filialen; deshalb fehlen nur scheinbar [...] Dettingen = subsumiert unter Kleinostheim“; vgl. auch *ders.*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 125.

lung dieser Urkunde kam, ist völlig ungeklärt. Wenn die Urkunde helfen sollte, Rechte des Stiftes gegenüber dem Erzstift Mainz zu sichern⁴⁸, dann scheidet der die Urkunde unmittelbar unter dem Papst unterschreibende Erzbischof Konrad I. von Mainz als Vermittler aus. Auch der 1175 und 1178 in Italien nachweisbare Stiftsscholaster Magister Heinrich⁴⁹ dürfte nicht in Frage kommen⁵⁰, am wahrscheinlichsten wird die Ausstellung der Urkunde durch Propst Wortwin auf schriftlichem Weg direkt mit dem ihm persönlich bekannten Papst Lucius III. oder über einen nach Verona entsandten Mittelsmann betrieben worden sein. Am 25. November 1185, knapp ein Jahr nach Ausstellung seiner Urkunde für das Stift Aschaffenburg, starb Papst Lucius III. in Verona, wo er bis zuletzt eine schon einige Monate tagende Bischofsversammlung leitete. Noch am gleichen Tag wurde der eher kaiserfeindliche Erzbischof von Mailand (ital.: Milano), U(m)berto Crivelli⁵¹, der sich fortan Urban III. nannte, zu seinem Nachfolger gewählt. Papst Lucius III., dessen bedeutendster Lebensabschnitt sein von den Verhandlungen mit Kaiser Friedrich I. und von der Bischofsversammlung geprägter Aufenthalt in Verona gewesen war, wurde in der Krypta unter dem Chor des dortigen Domes S. Maria Matricolare beigesetzt, der am 13. September 1187 von seinem Nachfolger geweiht wurde⁵². Um einer kaiserlichen Gesandtschaft, die ihm neue Vorschläge unterbreiten sollte, aus dem Wege zu gehen, verließ Papst Urban III. bald nach der Domweihe Verona und starb schon kurze Zeit darauf am 20. Oktober in Ferrara, wo er auch beerdigt wurde⁵³. An Papst Lucius III. erinnert im Dom von Verona eine Grabplatte, die sich ursprünglich an einem in der Krypta unter dem Chorraum befindlichen Bogen befunden hatte, von wo sie herabfiel und zerbrach, woraufhin sie am 25. Februar

⁴⁸ Vgl. *Thiel*, Privileg (wie Anm. 3), S. 14: „Es scheint mir nun ziemlich naheliegend, das Privileg von 1184 gerade in den Zusammenhang der Bemühungen des Stifts zu stellen, nicht in eine völlige Mediatbeziehung zu Mainz abzugleiten, wozu der päpstliche Schutz das geeignetste, wenn auch auf die Dauer versagende, Mittel darstellte. – Der Wert des Privilegs mußte in der Sicht des Stifts in diesem Zusammenhang noch dadurch steigen, daß es vom Mainzer Bischof mitunterschrieben war!“

⁴⁹ Zu diesem, Vorsteher der Stiftsschule, der 1175–1183 quellenmäßig belegt ist und wahrscheinlich 1188 starb, vgl. *Amrhein* (wie Anm. 15), S. 97 f. u. 129, *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), S. 120, sowie *Brüggmann* (wie Anm. 16), S. 187; zum Amt eines Stiftsscholasters vgl. *Amrhein*, S. 48 f., sowie *Brüggmann*, S. 186.

⁵⁰ Eine Mitwirkung Heinrichs vermutet von *Thiel*, Privileg (wie Anm. 3), S. 14: „wozu er vermutlich [...] in den frühen 80er Jahren nochmals beim Papst war. – Vielleicht war auch er es, der die Ausstellung des Privileges von 1184 betrieben hat!“

⁵¹ Zu diesem, der seit 9. Januar 1185 Erzbischof von Mailand war – vgl. *Gams* (wie Anm. 26), S. 796 (Ubertus Crivelli) – und solches auch nach seiner Wahl zum Papst blieb, vgl. *Seppelt* (wie Anm. 27), S. 297–301, *Wolter* (wie Anm. 27), S. 108 f., *Werner Maleczek*, Urban III. (Hubert Crivelli), Papst, in: *LexMA* (wie Anm. 13), Bd. 8, Sp. 1284, *Georg Kreuzer*, Urban III. (Hulmbert Crivelli), Papst, in: *BBKL* (wie Anm. 23), Bd. 15, Herzberg 1999, Sp. 1394–1395, sowie *Odilo Engels*, Urban III., in: *LThK* (wie Anm. 13), Bd. 10, Sp. 456 (Humbert Crivelli)

⁵² Zur Baugeschichte des Domes vgl. *Pierpaolo Brugnoli* (Hrsg.), *La Cattedrale di Verona nelle sue vicende edilizie dal secolo IV al secolo XVI*, Verona 1987, zum romanischen Bau *Alberta Bartoli*, *Il complesso romanico*, in: ebd., S. 99–165, zur Beisetzung Papst Lucius' III. und zum Weihedatum ebd., S. 101, sowie *Pierpaolo Brugnoli*, *Introduzione*, in: ders., S. 5–15, dies S. 10 u. 12.

⁵³ Vgl. *Wolter* (wie Anm. 27), S. 108 f., sowie *Engels*, Urban III. (wie Anm. 51), Sp. 456.



Grabplatte für Papst Lucius III., die sich ursprünglich in der Krypta unter dem Chor des Domes von Verona befunden hatte und 1879 am östlichen Ende der südlichen Langhausmauer angebracht wurde (Aufnahme: H.-B. Spies).

1879, um weitere Beschädigungen zu verhindern, am östlichen Ende der Südwand angebracht wurde. An diese Umsetzung der Grabplatte erinnert folgende über ihrem neuen Standort angebrachte Inschrift⁵⁴:

„LAPIS CASV FRACTVS DIE XXV FEBRVARII M DCCCLXXIX
AB ARCA SVB CHORO IACENTE HIC NE PERIRET INFIXVS“.

Auch der Nachfolger Papst Lucius' III., Urban III., stellte in Verona eine Urkunde für das Stift St. Peter (und Alexander) in Aschaffenburg aus, und zwar am 29. Mai 1186⁵⁵, doch ist ihre Bedeutung keineswegs mit dem älteren Stück vergleichbar. Auf jeden Fall ist die Stadt an der Etsch durch diese beiden aufeinanderfolgenden Päpste in einem Zeitraum von weniger als zwei Jahren zum Ausstellungsort von zwei Urkunden für das Stift Aschaffenburg geworden.

⁵⁴ Vgl. die Abb. auf S. 222.

⁵⁵ Druck: *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 2), Nr. 30, S. 131 ff.; bei *Thiel*, Privileg (wie Anm. 3), S. 12, versehentlich Papst Lucius III. als Aussteller dieser Urkunde angegeben.

Zur Frühzeit der Aschaffener Pressegeschichte: das „Aschaffener Wochen-Blatt“ (1783) von Alexander Kauffmann

von Hans-Bernd Spies

Während die erstmals am 1. Januar 1802¹ und letztmals am 24. März 1945² erschienene „Aschaffener Zeitung“, die erst vom 25. Mai 1803 an diesen Namen trug und zuvor „Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung“ geheißen hatte³, fast von Anfang an nahezu vollständig überliefert ist⁴, beginnt die beinahe geschlossene Überlieferung des wesentlich älteren Intelligenzblattes erst mit der Ausgabe vom 21. März 1803 als „Privilegiertes Aschaffener Intelligenzblatt“⁵. Zu den frühesten in der Literatur veröffentlichten Belegen der

¹ Dieses Datum aufgrund der ersten überlieferten Ausgabe – 1802, Nr. 2 (4. Januar) – und der Erscheinungsweise der weiteren Ausgaben erschlossen; vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffener Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), *Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain*. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ vom 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 34 f. u. 60 f.

² *Wochenendausgabe vom 24./25. März 1945*; vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Die Wochenendausgabe der „Aschaffener Zeitung“ vom 24./25. März 1945*. Die letzte Zeitung vor dem Kriegsende in Aschaffenburg, in: Ulrike Klotz, Hans-Bernd Spies u. Renate Welsch (Hrsg.), *Vor 50 Jahren. Kriegsende in Aschaffenburg*. Begleitheft zur Ausstellung im Schönborner Hof vom 31. März bis 12. Mai 1995, Aschaffenburg 1995, S. 109-118.

³ Zur Geschichte dieser Zeitung bis 1850 vgl. *Spies*, *Wochenblatt* (wie Anm. 1), S. 32-49 u. 60-66, zur Gründungszeit ebd., S. 32-37, 39 u. 60 ff. Während der Jahre 1811-1813 hieß die Zeitung allerdings „Aschaffener Anzeiger“; vgl. ebd., S. 40-43 u. 63 f. Die „Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung“ war die Nachfolgerin einer in Mainz erstmals am 2. Januar 1767 und letztmals am 1. Juni 1799 erschienenen Zeitung, die zunächst den Namen „Maynzische Privilegierte Zeitung“ gehabt hatte; vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Die Gründung der ‚Mainzischen Privilegierten Zeitung‘ 1766/67*, in: Josef Schröder (Hrsg.), *Beiträge zu Kirche, Staat und Geistesleben. Festschrift für Günter Christ zum 65. Geburtstag am 20. März 1994* (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit, Bd. 14), Stuttgart 1994, S. 261-268.

⁴ Die im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg vorhandenen Jahrgänge dieser Zeitung sind durch Filme der hier nicht, aber in mehreren Bibliotheken überlieferten Jahrgänge ergänzt. Lediglich Exemplare der Jahrgänge 1811 und 1821 sind nicht nachweisbar; vgl. *Gert Hageheide*, *Deutsche Zeitungsbestände in Bibliotheken und Archiven* (Bibliographien zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Heft 6), Düsseldorf 1974, S. 229 f.; der ebd., S. 229, noch als in der damaligen Deutschen Staatsbibliothek (Berlin, Unter den Linden 8) vorhanden aufgeführte Jahrgang 1809 gelangte im Herbst 2001 durch Tausch in das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg.

⁵ Titelblatt dieser Ausgabe abgebildet bei *Spies*, *Wochenblatt* (wie Anm. 1), S. 18. Das Intelligenzblatt – in diesem Beitrag das J der Frakturschrift modernem Gebrauch entsprechend stets als I bzw. J wiedergegeben – hieß vom 3. April 1804 an „Aschaffener Intelligenzblatt“, ab 1. Januar 1812 „Aschaffener Departements-Blatt“, vom 20. November 1813 an „Aschaffener Intelligenz-Blatt“, ab 1. Februar 1815 „Königlich Baierisches Intelligenz-Blatt für das Fürstenthum Aschaffenburg“, vom 3. Januar 1818 an „Aschaffener Wochen-Blatt“ und vom 3. Januar 1824 bis zu seiner Einstellung am 31. Dezember 1831 „Aschaffener Wochenblatt“; vgl. ebd., S. 19, 25-32, 55 ff. u. 59. Vom 5. Januar 1833 an erschien es neu als „Intelligenzblatt der Königl. Bayer. Stadt Aschaffenburg“; vgl. ebd., S. 47 u. 65. Zur weiteren Geschichte des Intelligenzblattes, das schließlich zur Abendausgabe der „Aschaffener Zeitung“ wurde und ab 1906 nicht mehr als „Aschaffener Intelligenzblatt“, sondern als „Aschaffener Zeitung – Abendausgabe“ erschien, vgl. *Werner Krämer*, *Zwischen zwei Revolutionen. Aschaffener Zeitungen 1848 bis 1918*, in: Teufel u. Eymann (wie Anm. 1), S. 67-102, dies S. 68, 79, 81 f. u. 97 f.

Aschaffener Pressegeschichte gehören jedoch Einzelausgaben des Intelligenzblattes aus den Jahren 1787⁶ und 1794⁷, als es unter der Bezeichnung „Aschaffener privilegiertes Intelligenzblatt“ herauskam; daneben wurde noch auf erhaltene Einzelnummern aus dem Jahre 1786 hingewiesen⁸. Aus letzteren geht hervor, daß dieses Presseerzeugnis schon damals „Aschaffener privilegiertes Intelligenzblatt“ hieß – allerdings war das nicht sein ursprünglicher Name.

Intelligenzblätter waren Anzeigenblätter, und – so eine Erklärung in einem Lexikon des Jahres 1789⁹ –: „Durch sie pflegt man die an einem Ort vorhandne oder verlangte Sachen, besonders im Handlungswesen bekannt zu machen.“ Gut 50 Jahre später verstand man unter Intelligenzblättern „täglich oder an bestimmten Tagen der Woche auszugebende gedruckte Sammlungen solcher Notizen, welche schleunig in einem gewissen Kreise, z. B. Stadt, Land, Bezirk &c., zur öffentlichen Kenntniß (Intelligenz) kommen sollen. Denn *Intelligentia* heißt im guten Latein: Kenntniß von Etwas, Einsicht in Etwas“¹⁰.

⁶ Ausgabe 1787, Nr. 44 (Sonabend, 10. November) abgebildet bei *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 12 f.; zu weiteren Einzelnummern dieses Jahrgangs – Nr. 31 (Sonabend, 11. August), 42 (Sonabend, 27. Oktober), 45 (Sonabend, 17. November), 46 (Sonabend, 24. November), 47 (30. November oder 1. Dezember – „Samstag den 30ten November 1787“, widersprüchliche Datierung, denn das Datum fiel auf einen Freitag; vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹³1991, S. 179) u. 48 (Freitag, 7. Dezember) – vgl. ebd., S. 11 f. u. 51.

⁷ Ausgabe 1794, Nr. 45 (Montag, 10. November) abgebildet ebd., S. 15–18; zu einer weiteren Einzelnummer dieses Jahrgangs – Nr. 49 (Montag, 15. Dezember) – vgl. *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 51.

⁸ Vgl. *Josef Wirth*, Aus der Geschichte der „Aschaffener Zeitung“, in: Otto Pflug (Hrsg.), 170 Jahre Aschaffener Zeitung 1770–1940, Aschaffenburg 1940, S. 17–26, dies S. 20 – „im Staatsarchiv Würzburg erhaltene Einzelnummern vom Jahre 1786“ –, sowie *Spies*, Verweis (wie Anm. 11), S. 83, 87 u. 89 f., wo vom Jahrgang 1786 drei Einzelnummern – Nr. 4 (Sonabend, 28. Januar), 8 (Sonabend, 25. Februar) u. 10 (Sonabend, 11. März) – herangezogen.

⁹ Johann Hübners reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon, darin so wohl die Religionen, die Reiche und Staaten, Meere, Seen, Inseln, Flüsse, Städte, Festungen, Schlösser, Häfen, Berge, Vorgebirge, Pässe und Wälder, Ritterorden, Wapen, gelehrte Societäten, Gerichte, Civil- und Militärchargen zu Wasser und zu Lande, die zur Kriegsbaukunst, Artillerie, Feldlägern, Schlachtordnungen, Belagerungen, Schifffahrten, Unterschied der Schiffe und der dazu gehörigen Sachen gebräuchlichen Benennungen; Als auch andere in Zeitungen und täglichem Umgang vorkommende, ingleichen juristische und Kunstwörter beschrieben werden. Neue verbesserte Ausgabe, Leipzig 1789, Sp. 1225, wo der vollständige Eintrag lautet: „*Intelligenz*, heimliches Verständniß, Eröffnung, Anzeige, Lat. *Collusio*, davon die gewöhnlichen **Intelligenzblätter**, auch den Nahmen haben. Durch sie pflegt man die an einem Ort vorhandne oder verlangte Sachen, besonders im Handlungswesen bekannt zu machen. Sie kamen zuerst in England auf und sind nachher in Deutschland fast überall bekannt und nachgeahmt worden.“ Diese Auflage des unter dem Namen des Gelehrten Johann Hübner (1668–1731) herausgegebenen Lexikons, das erstmals 1704 erschien, stammte ebenso wenig wie die früheren Auflagen von diesem, der lediglich das Vorwort, in der herangezogenen Ausgabe 1713 datiert, geliefert hatte; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Dettingen und die dortige Schlacht (1743) in deutschen Lexika und Reiseberichten (1748–1844), in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 7 (2002–2004), S. 18–28, dies S. 22. Noch kein entsprechendes Stichwort bei *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 14, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1735), Sp. 768. Zum Intelligenzwesen und zur Gründung der ersten Intelligenzblätter vgl. *Friedrich Huneke*, Die „Lippischen Intelligenzblätter“ (Lemgo 1767–1799). Lektüre und gesellschaftliche Erfahrung (Forum Lemgo. Schriften zur Stadtgeschichte, Heft 4), Bielefeld 1989, S. 13–16, 28 u. 196 f.

¹⁰ So *Johann Karl Immanuel Buddeus*, Intelligenzblätter, in: Johann Samuel Ersch u. Johann Gottfried Gruber (Hrsg.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, Sektion 2, Tl. 19, hrsg. v. Andreas Gottlieb Hoffmann, Leipzig 1841, S. 293–296, Zitat S. 293.

Als der aus Heiligenstadt im Eichsfeld stammende Alexander Kauffmann (1714/15-1793)¹¹, der bereits seit 1744 – damals war er mit seiner Familie von Erfurt zugezogen – in Aschaffenburg lebte¹² und nach der ihm am 25. November 1745 vom Landesherrn des Erzstiftes Mainz, Erzbischof und Kurfürst Johann Friedrich Carl (1689-1763)¹³, erteilten Buchdruckerkonzession¹⁴ am 11. Januar 1746 das Bürgerrecht erhalten hatte¹⁵, sich im Herbst 1777 mit einer nicht überlieferten, aber dem Inhalt nach bekannten Bittschrift¹⁶ an dessen Nachfolger, Erzbischof und Kurfürst Friedrich Carl Joseph (1719-1802)¹⁷, und etwa ein Jahr später mit einer undatierten, am 6. November 1778 beim Empfänger eingegangenen Eingabe an das Hofrats- und Regierungskollegium¹⁸ in Mainz wandte¹⁹,

¹¹ Zu diesem vgl. *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 9-12 u. 50 f., sowie *ders.*, Amtlicher Verweis für den Drucker Alexander Kaufmann wegen einer Notiz in seinem ‚Aschaffenburg privilegirten Intelligenzblatt‘ (1786) über eine angeblich in Mainz bevorstehende Coadjutorwahl, in: *ders.*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 83-92, dies S. 86 f. u. 90 ff., zu seinen Lebensdaten S. 86.

¹² Daß er nicht von seinem Geburtsort Heiligenstadt, sondern von Erfurt nach Aschaffenburg gezogen war, ergibt sich aus seiner ihm für Aschaffenburg erteilten und in Anm. 14 genannten Buchdruckerkonzession von 1745, in der er als „Buchtrucker Von Erfurt“ bezeichnet wurde, der bereits im Vorjahr mit Familie von Erfurt an den Main gekommen war und sich für die Niederlassung in Aschaffenburg entschieden hatte. Hier und bei allen weiteren Aktenzitate diplomatische Wiedergabe der Vorlage, Abkürzungen in eckigen Klammern aufgelöst.

¹³ Zu diesem, der dem seit 1712 gräflichen Geschlecht Ostein angehörte, von 1743 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches, daneben ab 1756 auch Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Johann Friedrich Carl (seit 1712 Reichsgraf) von Ostein, in: *Erwin Gatz* (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 331-334.

¹⁴ Buchdruckerkonzession des Erzbischofs und Kurfürsten Johann Friedrich Carl (Mainz, 25. November 1745; am 9. Dezember 1788 in Aschaffenburg von Stadtschreiber Herman beglaubigte Kopie) für Alexander Kauffmann: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Polizeiakten, 1792.

¹⁵ „Alexander Kauffman dahiesiger Buck Drucker“ wurde, „obzwar derselbe dermahlen mit ohnbeweglich[en] güter[n] dahir noch nicht angesess[en] auch als Ein frembder“ die erforderliche Kautiion von 200 Gulden nicht aufbringen kann, weil er aufgrund seiner Konzession „die Buchdruckerey dahir alleinig treib[en] darf“ und anderen Bürgern „mit treibung seiner handtthirung“ keinen Schaden zufügt, nach Bürgerschaft zweier Bürger „als Bürger angenohmlen] und gewöhnlicher]masen verpflichtet“; so der Eintrag im Bürgerbuch 1659-1793: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stadtarchiv Mainzer Zeit, 21, S. 162.

¹⁶ Vgl. dazu *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 9 f. u. 50.

¹⁷ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, seit 1774 auch Fürstbischof von Worms, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: *ders.*, Erthal (wie Anm. 11), S. 7-16.

¹⁸ Dieses war für die allgemeinen Angelegenheiten der Landesverwaltung des Erzstiftes zuständig; vgl. *Hans Goldschmidt*, Zentralbehörden und Beamtentum im Kurfürstentum Mainz vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Abhandlungen zur Mitteleren und Neueren Geschichte, Heft 7), Berlin / Leipzig 1908, S. 82-87, sowie *Günter Christ*, Erzstift und Territorium Mainz, in: *Friedhelm Jürgensmeier* (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 2: Erzstift und Erzbistum Mainz. Territoriale und kirchliche Strukturen (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6,2), Würzburg 1997, S. 15-444 u. 593-612, dies S. 33 u. 38.

¹⁹ Alexander Kauffmann (ohne Ort [Aschaffenburg] und Datum, Eingangsvermerk von Empfängerseite vom 6. November 1778) an den Präsidenten des Hofrats- und Regierungskollegiums, Franz Christoph Karl Philipp Hugo Freiherr von und zu Frankenstein in Ockstadt, in Mainz: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Polizeiakten, 1808; Abbildung der ersten und der letzten Seite dieses Schreibens bei *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 10 f. Zur damaligen Zusammensetzung des Hofrats- und Regierungs-

Aschaffenburg
W o c h e n - B l a t t
Zwey und zwanzigstes Stück.
Freystags den 30. May 1783.

bestehend
in allerhand dem gemeinen Wesen so nöthig als nützlichen Sachen.

Sortsetzung der Kurfürstl. Mainzischen Regierungs-Verordnung.

Drittens.) daß derselben wegen dieser freywilligen Anzeige die Halbschied der auf die delicta carnis gesetzten, oder in der Folge noch zu verordnenden Strafe erlassen, dahingegen diejenige, welche dieses unterlassen, heimlich gebähren, oder auch dieserhalb ohne Anzeige sich aus ihrem Wohnort entfernen, und an einem andern Ort heimlich niederkommen werden, jedesmalen ohne alle Rücksicht der Person mit einer sechswochentlichen Zuchthausstrafe, ~~alle~~ ~~Woch~~ ~~ein~~ ~~mal~~ ~~ben~~ ~~Wasser~~ ~~und~~ ~~Brod~~, ~~auch~~ ~~nach~~ ~~Befinden~~ (besonders, wenn die Niederkunft ohne Beyhülfe einer Hebamme erfolgt ist) mit noch härterer körperlichen Züchtigung bestraft werden solle. Damit nun jederzeit alle ihre uneheliche Schwangerschaft verheimlichende Weibsbilder entdeckt, und alsdann deswegen gebührend bestraft werden; so befehlen Wir

Viertens.) allen Eltern, und allen denjenigen, bey welchen dergleichen wegen einem solchen Vergehen verdächtige Weibspersonen wohnen, oder die sonst von dem entstandenen Verdacht, Argwohn, oder Gerüchte der Schwangersung einer Weibsperson Nachricht erhalten, oder auch allenfalls nur einige verdächtige Kennzeichen (welche leicht bemerkt werden können) wahrgenommen haben, daß sie in allen diesen Fällen ein solches (es möge nun nachher gegründet seyn, oder nicht) den angeordneten Beamten, oder Ortsvorstehern bey Vermeidung 10 Rthlr. Strafe, oder achttägiger Einkerkierung sogleich in aller Stille anzuzeigen verbunden seyn sollen. Insofern aber

Fünftens.) ein oder der andere gar eine solche, ohne Beyseyn einer Hebamme, in seinem Hause erfolgte Niederkunft verheimlichen; oder auch nur Nachricht davon haben würde, ohne daß er auf der Stelle dem anwesenden Beamten

Vom 30. Mai 1783 stammende älteste überlieferte Ausgabe des unter dem Namen „Aschaffenburg Wochen-Blatt“ 1774 gegründeten ersten in Aschaffenburg erschienenen Intelligenzblattes (vgl. Anm. 25).

Beamten, oder Ortsvorsteher die gebührende Nachricht darüber erteilte: so wird bey dessen Ueberführung wider den, oder dieselben nach Beschaffenheit der Umstände mit einer noch härtern Leibs- und andern angemessenen Strafen unabkömmlich verfahren werden.

Sechstens.) Soll zwar der Name desjenigen, welcher nach seinem schuldigen Gehorsam der Obrigkeit eine solche Anzeige hinterbracht hat, nicht allein verschwiegen bleiben, sondern auch die angezeigte Person niemals befugt seyn, die Entdeckung des Denuncianten, oder einige andere Genugthuung darüber zu verlangen. Damit aber jedoch auch hieby aller Mißbrauch verhütet werde: so verordnen Wir hiemit auf das nachdrücklichste, daß dergleichen Muthmaßungen, Anzeigen, Offenbarungen niemand anders, als der unmittelbar vorgesetzten Obrigkeit eröffnet, im widrigen Fall aber, sie seyen wahr, oder nicht wahr, jedesmalen geahndet, und annebst der angeschuldigten Person auf ihre deswegen erhobene Klage, nach Gestalt der Umstände hinlängliche Genugthuung verschafft werden solle.

Die Fortsetzung folgt künfftig.

AVERTISSEMENT,

die Erlaubniß, auf Sonn- und Feyer-tagen Musicanten zu halten betreffend.

Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß diejenige Wirthe, welche keinen gedruckten Erlaubniß Schein auf Sonn- und Feyer-tage vorher abholen, jedesmalen in die Verordnungs-mäßige Strafe von 5. fl. verfallen sind; weßhalben zu Erleichterung eines jedens diese Scheine-bey dem Kurfürstl. Stadt- und Amtsvogteischreiber hinfüro abgeholt werden sollen. Abschaffenburg den 19ten May 1783.

In fidem

A. Traupel, Amtschreiber. mppr.

Gerichtliche Verganthungen.

Des ehemaligen hiesigen Rathsverwandten Franz Lorenz Gentils Verhaufung in der Fischer-gassen samt Hinterbau, sodann desselben Gütere, als Viertl. Ruth.

10. Hausgarten an dem Mayn,
2. 23. Garten hinter der großen Ziegelhütten neben Hrn. Gerlachs Erben.
26. Land vor der Fischerpforten neben Catharina-Hospital,
2. 30. Wiesen vorm Fischthor neben Catharina-Hospital.
3. 4. Wiesen im Neßlsee neben Ulrich Wills Wittib.

Viertl.

A. 2. 61. 752.

Vierth. Ruth.

2. 26. Garten auf dem Gudenberg,
 20. Land neben Jacob Haus seel. Wittib,
 30. Weinberg im Bischberg neben Tobias Haus seel. Erben.
 37. Weinberg allda neben Balthasar Geiger
- stehen gerichtlich feil, und zu derenelben Versteigerung ist der 4te Junii zum abermalig endlichen Licitations-Termin angesetzt.

Das zum Merkelischen Armenkasten gehörige Haus im Windfang stehet gerichtlich feil, und zu desselben Versteigerung ist der 12te May zum ersten, der 26te ejusdem zum andern, und der 11te Junii zum endlichen Licitations-Termin anberaumt.

CITATIO EDICTALIS.

Alle diejenige, welche an dem dahier ehemals angestellt gewesenem Kaplan Christian Zahn eine rechtmäßige Forderung zu haben vermeynen, werden hiedurch auf den 20ten des nächstfolgenden Monats Junius, als welcher Tag pro Termino peremptorio angesetzt wird, dergestalten vorgeladen, daß sie Morgens frühe 8. Uhr entweder persönlich, oder durch genügend Bevollmächtigte an dem Erzbischöflichen Commissariat dahier sich einfänden, ihre Forderungen Rechtsbeständig erweisen, auch zugleich wegen des Vorzugsrechtes das Nothige verhandeln: widrigenfalls sie mit ihren Forderungen ab- und zum ewigen Stillschweigen verwiesen werden sollen.

Aschaffenburg den 21ten May 1783.

Ex Mandato

Archiepiscopalis Commissariatus

J. F. Lack Secretarius.

Zur Nachricht.

Künftigen Monat den 2ten Junii Morgens 10. Uhr werden zu Himmelthal öffentlich an den Meistbiethenden salva Ratif. versteigert

59 Stecken büchen dreyschuhiges Scheitholz, 23 Stecken büchene
Prügel, 4100 büchene Wellen,

244 Stecken tannene Scheitholz, 13800 tannene Wellen;

Kaufliebhaber belieben sich auf bestimmten Tag und Zeit daselbst einzufinden.

Aschaffenburg den 22ten May 1783.

J. M. Gottron, Gnrl. Receptor.
Den

10. 3. Aug. Junii 1783.

Den 20ten Junii als am Pfingstdienstage soll in dem Kaltenberger Amtsvogtey: Ort Schimborn in der Dorothea Krebsin Behausung alles zu dem Wagner: Handwerk gehörige Geschirr, welches in vollkommenem guten Stand ist, gegen baare Zahlung verkauft werden. Die dazu Lust tragen, können sich in obbenannter Behausung einfinden.

Fleischtar vom 16 Apr. 1783.

Dahnenfleisch das Pf. schwer Gem.	7	kr.
Rindfleisch	6	
Gut Kalbfleisch	6	
Hammelfleisch	7	
Schweinefleisch	8	

Brodtar vom 7. Jan. 1783.

Schwarzes der Laib zu 6 Pfund schwer Gewicht.	10	Kr.
Dito der Laib zu 3	5	
Hü 1 Kr. Weiß Brod soll wiegen 10 Loth		

Fruchtpreis zu Mainz Freitags den 23ten May 1783.

		Fl.	Kr.			Fl.	Kr.
Woggenmehl	das Malter	5	-	Spelz	das Malter	1	- 42
Weizen	-	4	- 44	Erbfen	-	-	-
Korn	-	4	-	Hirfen	-	7	- 50
Gerst	-	2	- 46	Weißmehl	-	5	- 54
Haber	-	2	-				

Lotto: Anzeigen.

Da den 20ten May die 278te Ziehung der hochfürstl. wirzburgischen privilegirten Zahlen-Lotterie mit behörender Accuratesse und gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, und aus hiesigem Glücksrad folgende Numern erschienen, als

25. 32. 77. 59. 7.

So wird hiermit solches dem geehrten Publico bekannt gemacht, um die erhaltenen Gewinnste bey denen respective Herren Collecteurs in Empfang nehmen zu können. Die 279te Ziehung geschieheth den 12ten Junii 1783.

Von General-Administrations wegen.

Alschaffenburg, gedruckt und zu finden bey Alexander Kauffmann,
Kurf. privil. Buchdrucker.

in welchen er sich jedesmal über den schlechten Absatz seines 1774 gegründeten Blattes²⁰ beklagte, bezeichnete er dieses in letzterem als „WochenBlatt“ bzw. als „das wochentliche Nachrichs Blatt“²¹. Da außerdem eine vom 30. Dezember 1785 stammende gedruckte Quittung die Zahlung des Bezugspreises „für das dahiesige Wochenblatt *pro* 1785.“ und jene für das nächste Jahr, am 1. Januar 1787 datiert, gleiches „für das dahiesige Intelligenzblatt für das Jahr 1786.“ bescheinigte²², war davon auszugehen, daß das Blatt von 1785 auf 1786 umbenannt worden war und zuvor nicht Intelligenzblatt, sondern Wochenblatt geheißen hatte²³. Entsprechend wurde als ursprünglicher Name ‚Aschaffenburg Wochenblatt‘ erschlossen²⁴.

Bisher fehlten Belege, die diese Annahme zweifelsfrei bestätigen konnten. Das ist nun durch das Auffinden eines Exemplars aus dem Jahre 1783, das sich als Belegexemplar unter den Quittungen zu einer Rechnung des entsprechenden Jahres befindet²⁵, möglich. Die von Alexander Kauffmann gegründete, redigierte und gedruckte Zeitung hieß also 1783 – und wahrscheinlich von ihrer Gründung im Jahre 1774 bis Ende 1785 – „Aschaffenburg Wochen-Blatt“, und zwar mit dem Untertitel „bestehend in allerhand dem gemeinen Wesen so nöthig- als nützlichen Sachen.“. Der Aufbau der Ausgabe des Wochenblattes vom 30. Mai 1783 – ein Freitag; zumindest 1786 und 1787 war gewöhnlich Sonnabend²⁶ und 1794 gewöhnlich Montag²⁷ der Erscheinungstermin – entspricht dem der überlieferten frühen Ausgaben des Intelligenzblattes. Aufgrund der auf der vierten Seite abgedruckten Taxen für Brot und Fleisch – die Preise für diese Grundnahrungsmittel wurden damals amtlich festgelegt²⁸ – kann man errechnen, wieviel davon man für den damaligen Bezugspreis des Wochenblattes von 1 fl. (= Gulden) 30 kr. (Kreuzer), der vermutlich von Anfang an, zumindest aber seit 1777²⁹, bis einschließlich 1803 galt³⁰, hätte kaufen können³¹, nämlich: rund 27,3 kg Schwarzbrot, 7,6 kg Rind- oder Kalbfleisch, 6,5 kg Ochsenfleisch oder 5,7 kg Schweinefleisch.

kollegiums vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1778. Mit einem Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1777], S. 110-114, sowie dgl. Auf das Jahr 1779, Mainz o. J. [1778], S. 110-114.

²⁰ Das Gründungsjahr ergibt sich aus Kauffmanns Bemerkung in dem in Anm. 19 genannten Schreiben, daß er das Blatt bereits im fünften Jahr drucke: War 1778 das fünfte Erscheinungsjahr des Wochenblattes, dann 1774 das erste.

²¹ Vgl. dazu auch *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 50.

²² Beide Quittungen abgebildet ebd., S. 9.

²³ Vgl. ebd., S. 10 u. 51.

²⁴ Vgl. ebd., S. 9 u. 50.

²⁵ Staatsarchiv Würzburg, Gymnasiums fonds Aschaffenburg/Kloster Himmelthal, 532. Der Grund, diese Ausgabe des Wochenblattes zu den Rechnungsbelegen zu nehmen, war die unten auf S. [3] abgedruckte Ankündigung einer am 2. Juni vorgesehenen Holzversteigerung in Himmelthal.

²⁶ Vgl. Anm. 6 u. 8.

²⁷ Vgl. Anm. 7.

²⁸ Als ein Beispiel dafür vgl. *Hans-Bernd Spies*, Landesherr und Weißbrotpreis (1795), in: ders., Erthal (wie Anm. 11), S. 93-95.

²⁹ Vgl. *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 9, 12 u. 29.

³⁰ Vgl. ebd., S. 14, 29 u. 58 f.

³¹ Ein Pfund des damaligen Aschaffenburg Schwergewichts entspricht 505,3107698 g; vgl. *Michael Streiter*, Das wahrscheinlich der deutschen Nation angehörende Urmaaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, Tab. XI.

N 11.

Für Ihre hochwürden Excellenz Herrn Commissarium
Stadelmann habe ich gedruckt 300 Testimonia pro appro-
batione Confessionum, wofür Herr der satz
und Drucklohn - - - - - fl. 2. 24. 30.
für 12 1/2 Bogen, das Bogen 8 Lys. - - - - - 40.
Summa 4 fl. 10 Lys.

welche 4 fl. 10 Lys. mir von Ihrer hochwürden
Excellenz richtig bezahlet worden, be-
stehende und quittiert mit Zettelstücken
daneben. Pfaffenb. d. 6. August 1770.

Alexander Kauffmann,
Buchdr.

11^o 17.
Für den hochwürden Erzbischoflichen Commissariat habe
ich gedruckt 3. Bände Extractus Protocolli, wofür
Herr Drucklohn für jeden Band 1 fl. 40. Dr.
Herr also zusammen 3 fl. 20. Dr. über dessen
richtige Zahlung bezeugende

Ausfertigung der
10. Juni 1788.

Alexander Kauffmann.
Alexan von Kauffmann

Quittungen des Buchdruckers Alexander Kauffmann vom 6. August 1770, diese ist eigenhändig, und vom 10. Juni 1788, auf der der Text und der erste Namenszug nicht von ihm stammen, sondern erst die dann folgende, schon Spuren des Alters zeigende Unterschrift, wobei er versehentlich „Aexander“ statt Alexander schrieb. Beide und noch weitere Quittungen beweisen, daß dieser Buchdrucker seinen Familiennamen „Kauffmann“ und nicht „Kaufmann“ schrieb (vgl. Anm. 34).

Bisher wurde mangels Vergleichsmöglichkeit davon ausgegangen, daß Kauffmann seine Eingabe an das Hofrats- und Regierungskollegium eigenhändig aufgesetzt hatte³² und er seinen Familiennamen – entsprechend seiner dortigen Unterschrift – „Kaufmann“ schrieb³³, doch verschiedene handschriftliche Quittungen beweisen, daß die Bittschrift nicht einmal von ihm selbst unterzeichnet, sondern in seinem Auftrag ganz von einem in Verwaltungsangelegenheiten kundigen Mann geschrieben worden war. Der Widerspruch zwischen den gedruckten Quittungen, auf denen der Familienname „Kauffmann“ lautet, und der Schreibweise „Kaufmann“ der als eigenhändig angesehenen Eingabe wird durch die handschriftlichen Quittungen gelöst, denn: Der Gründer des Aschaffener Wochen- bzw. Intelligenzblattes schrieb sich in der Tat „Kauffmann“³⁴, wohingegen sein ihm als Herausgeber des Intelligenzblattes folgender Sohn Melchior (1746-1834)³⁵ auf die Buchstabenverdoppelung am Ende der ersten Silbe des Familiennamens verzichtete und sich zumindest seit 1787 „Kaufmann“³⁶ schrieb.

³² Vgl. *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 50.

³³ Vgl. die Abbildung ebd., S. 11.

³⁴ Vgl. beispielsweise seine eigenhändige Quittung vom 6. August 1770 und die handschriftliche, nur am Schluß von ihm unterschriebene Quittung vom 10. Juni 1788: Staatsarchiv Würzburg, Rechnungen, 41965 bzw. 41986; weitere zumindest von ihm unterschriebene Quittungen: ebd., 41966-41969 u. 41978.

³⁵ Zu Melchior Kaufmann vgl. *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 12 f. u. 51.

³⁶ So auf einer eigenhändigen Quittung vom 30. Dezember 1787, auf der die Unterschrift ausdrücklich als eigenhändig bezeichnet: Staatsarchiv Würzburg, Rechnungen, 41984; vgl. außerdem die Abbildungen bei *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 1), S. 14 u. 18.

Blick in fünf Schulhefte aus den Jahren 1892-1896 der Dammer Schülerin Maria Kaupp (1880-1970)

von Hans-Bernd Spies

An Quellen zur Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts¹ gibt es neben der Sachüberlieferung wie alte Schulgebäude und dazugehöriges Inventar (Bänke, Tafeln, Tintenfässer usw.) schriftliche Unterlagen unterschiedlicher Art; zu diesen gehören zunächst normative Quellen wie Gesetze und Vorschriften², daneben natürlich Unterlagen aus allen Bereichen des Schulwesens, so beispielsweise Schulberichte, Abschlußarbeiten, Zeugnisse und Schulhefte. Gerade letztere zeigen eher als rechtliche Bestimmungen, was im Unterricht gelehrt bzw. von den Schülern gelernt wurde. Für das Gebiet der heutigen Stadt Aschaffenburg sind fünf Schulhefte aus den Jahren 1892-1896 überliefert, die einen Einblick in den damals einem Schulmädchen vermittelten Lehrstoff gewähren. Diese von Oktober 1892 bis August 1893 (I), von Januar bis April 1893 (II), von Oktober 1893 bis Februar 1894 (III), von Mai bis September 1894 (IV) und schließlich von November 1895 bis März 1896 (V) geführten Schulhefte³ stammen von Maria Kaupp, die zu Beginn des ersten Zeitabschnittes zwölf Jahre alt war.

Maria Anna Kaupp, so ihr vollständiger Name, wurde am 24. März 1880 in Damm geboren als Tochter der Eheleute Valentin Kaupp (1837-1893) – er war als Bremser⁴ bei der Eisenbahn beschäftigt – und Elisabetha, geb. Spangenberg (1844-1920)⁵. Sie besuchte, da in Bayern die Schulpflicht mit Vollendung des sechsten Lebensjahres begann und in Damm Landschulbetrieb war, seit 1. Mai 1886 die dortige Mädchenvolksschule, die sich in dem 1802 als Pfarrhaus errichteten Gebäude in der Nähe der Michaelskirche⁶ befand, das später dem

¹ Zum niederen Schulwesen in Deutschland bzw. Bayern während der letzten Jahrzehnte des 19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts vgl. *Frank-Michael Kuhlemann*, *Niedere Schulen*, in: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 4: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, hrsg. v. Christa Berg, München 1991, S. 179-227, *Irmgard Bock*, *Das Schulwesen von 1871-1918. Gesamtdarstellung*, in: *Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens*, Bd. 2: *Geschichte der Schule in Bayern. Von 1800 bis 1918*, hrsg. v. Max Liedtke, Bad Heilbrunn 1993, S. 395-463, dies S. 406-414, 456 f., sowie *Werner Dettelbacher*, *Unterfranken*, in: ebd., S. 538-550, dies 545 ff. u. 549.

² Vgl. dazu *Job. Anton Englmann*, *Handbuch des Bayerischen Volksschulrechtes*, hrsg. v. Eduard Stingl, München 1905.

³ Hefte I-V: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Autographen, 18.

⁴ Ein Bremser war derjenige, „der das Rad hemmt“; vgl. *Jacob Grimm* u. *Wilhelm Grimm*, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 2, Leipzig 1860, Sp. 364. Ein Bremser bei der Eisenbahn war ein Mann, der die Bremsen der Eisenbahnwagen, z. B. bei Rangier- oder Talfahrten, zu bedienen hatte; zu den damaligen Eisenbahnbremsen vgl. den Artikel „Bremse“ in: *Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens*, Bd. 3, Leipzig / Wien 1897, S. 453-456, bes. S. 454 ff.

⁵ Angaben nach: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Heimatregister, Bd. C/K 1, Tab. 620. Maria Kaupp hatte zwei ältere Brüder, Adam (geb. 1873) und Franz Josef (geb. 1874), die wie ihr Vater Eisenbahnbedienstete waren.

⁶ Vgl. *G. Scheer* u. *V. Grübel* (Bearb.), *Statistik der deutschen Schulen im Kreise Unterfranken & Aschaffenburg*, Würzburg 1874, S. 49: „S c h u l h a u s: in gutem baulichen Zustande, 300 Schr. von der Kirche entf.“.



Maria Kaupp als Kommunionkind und als junge Frau (Fotos im Besitz ihrer Tochter Amanda Gramling, Mainaschaff).

Schulhausneubau von 1905 weichen mußte⁷. Die Schule, in die Maria Kaupp ging, hatte zwei Unterrichtsräume⁸: Der für die kleineren Mädchen (6-9 Jahre) war 2,95 m hoch und hatte eine Grundfläche von 8,30 m x 4,50 m sowie fünf Fenster, nämlich je zwei gegen Norden und Osten und eins gegen Westen; der Raum für die größeren Mädchen (9-13 Jahre) war kleiner – 2,75 m hoch, Grundfläche 6,85 m x 4,30 m –, hatte aber mehr Fenster, nämlich fünf nach Osten und je eins nach Süden und Nordwesten.

Hinsichtlich der Schulpflicht war in der entsprechende Verordnung vom 26. Februar 1838 festgelegt worden⁹:

„1) Die Schulpflicht soll in den deutschen Schulen Bayerns (Werktags- und Feiertagsschulen) den Zeitraum vom 6. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre umfassen.

⁷ Vgl. dazu *Martin Kempf*, *Dämmer Leben – Dämmer Leut'*. Textband (Aschaffener Studien, II. Dokumentation, Bd. 16), Aschaffenburg 2001, S. 34 f.

⁸ Vgl. *Scheer u. Göbel* (wie Anm. 6), S. 49.

⁹ Vgl. die Verordnung betr. die Werktags- und Feiertagsschulpflicht der Jugend vom 26. Februar 1838, Druck: *Georg Döllinger*, *Sammlung der im Gebiete der inneren Staats-Verwaltung des Königreichs Bayern bestehenden Verordnungen, aus amtlichen Quellen geschöpft und systematisch geordnet*, Bd. 9: Die Abtheilung IX. Unterricht und Bildung enthaltend, München 1838, S. 1430 f., Zitat S. 1431. Bei allen Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Texten wird J hier nach modernem Gebrauch in I und J unterschieden.

- 2) Die Aufnahme in die Werktagsschule erfolgt bei gehöriger Entwicklung der geistigen und körperlichen Kräfte des Kindes, nach dem zurückgelegten sechsten Lebensjahre; – und zwar in Schulen auf dem Lande mit dem Beginnen des Sommer-, in den Stadtschulen aber, welche im Winter und Sommer gleich regelmäßig fortgehalten werden, – mit dem Beginnen des Wintersemesters.
- 3) Die Entlassung aus der Werktagsschule findet bei den Katholiken nach zurückgelegtem 12. Lebensjahre nur dann statt, wenn das Kind in der Schulprüfung als hinlänglich unterrichtet sich zeigt; außerdem¹⁰ hat jedes Kind, besonders wenn dasselbe im Schulbesuche nachlässig war, die Werktagsschule noch ein Jahr zu besuchen¹¹.
Bei den Protestanten tritt die Entlassung aus der Werktagsschule erst nach erfolgter Confirmation, d. i. nach dem zurückgelegten¹² 13. Lebensjahre ein. – Alles dieses kommt jedoch nur in so fern zur Anwendung, als die Kinder nicht in eine höhere Lehranstalt, lateinische, Gewerbs- oder höhere Töcherschule übergehen.
- 4) Die Feiertagsschule ist von Knaben und Mädchen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zu besuchen.
Eine Befreiung von diesem Schulbesuche findet nur bei jenen statt, welche eine höhere oder besondere Lehranstalt besuchen, oder welche hinreichenden Privatunterricht genießen. Letztere haben jedoch jedes Jahr an der öffentlichen Schulprüfung Theil zu nehmen.“

1856 wurde die Werktagsschulpflicht um ein Jahr verlängert und die Feiertagsschulpflicht um zwei Jahre verkürzt¹³:

- „1) die Entlassung aus der Werktagsschule findet nach zurückgelegtem 13. Lebensjahre statt. Solche Schüler, welche bei der Schlußprüfung sich nicht als hinreichend unterrichtet zeigen, haben, namentlich wenn sie im Schulbesuche nachlässig waren, die Schule noch ein weiteres Jahr zu be-

¹⁰ Hier im Sinne von „sonst“; vgl. *J. Grimm u. W. Grimm* (wie Anm. 4), Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1032.

¹¹ Auf einen Bericht der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg vom 8. Mai erging an diese am 31. Mai 1838 vom bayerischen Staatsministeriums noch folgende, die Ziffer 3 präzisierende Verordnung betr. die Verlängerung der Werktagsschulpflichtigkeit – Druck: *Döllinger* (wie Anm. 9), S. 1432 –: „Es ist der Allerhöchste Wille Seiner Königlichen Majestät, daß nach vollendetem 12. Lebensjahre die Leistungen der Schulkinder über ihre Entlassung aus der Werktagsschule entscheiden sollen. Es dürfen daher katholische Schulkinder, wenn sie mit dem vollendeten 12. Lebensjahre in der Schlußprüfung als hinlänglich unterrichtet sich bewiesen, und somit die Aufgabe der teutschen Werktagsschule gelöst haben, gegen den Willen ihrer Eltern durch Zwangsmaßregeln in der Werktagsschule nicht zurückgehalten, aber auch aus dieser ohne den erwähnten, durch die Schlußprüfung zu liefernden Nachweis in keinem Falle entlassen werden. Dabei ist kein Schulinspector gehindert, die Eltern auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche ihren auch hinlänglich unterrichteten Kindern, besonders wenn sie dieselben nach dem 12. Lebensjahre noch nicht gehörig beschäftigen können, aus einem längeren Schulbesuche zugehen.“

¹² Vorlage: „zurückgelegtem“.

¹³ Bekanntmachung der Verordnung betr. die Werktags- und Feiertagsschulpflicht vom 9. Juli 1856 durch die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg vom 15. Juli 1856; Druck: Kreis-Amts-Blatt von Unterfranken und Aschaffenburg des Königreichs Bayern 1856, Sp. 925-927.

suchen. Bezüglich der protestantischen Schüler bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft. [...]

- 2) Der für die Werktagsschule vorgeschriebene Unterrichtsstoff darf auch nach der Verlängerung der Schulzeit auf 7 Jahre nicht erweitert werden, sondern die verlängerte Unterrichtszeit ist lediglich zur besseren Begründung des vorgeschriebenen Lehrstoffes zu verwenden.
- 3) Die Feiertagsschule ist von den Schulpflichtigen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 16. Lebensjahr zu besuchen.“

Im Gegensatz zur Verordnung von 1838, in der im Zusammenhang mit der Feiertagsschule nur allgemein von „der öffentlichen Schulprüfung“ gesprochen worden war, enthielt die von 1856 keine Angaben über eine Prüfung in dieser Schule; schließlich wurde dazu und zum Abschluß dieser Schulart mit Wirkung von 1865 näher bestimmt¹⁴:

„§. 1.

Die Sonn- und Feiertagsschulpflichtigkeit beginnt für Knaben und Mädchen nach ihrer Entlassung aus der Werktagsschule und findet ihren Abschluß durch erfolgreiche Erstehung der öffentlichen Schulprüfung und in demjenigen Jahre, in welchem der Schulpflichtige das sechzehnte Lebensjahr zurückgelegt.

[...]

§. 4.

Diejenigen Schüler und Schülerinnen, welche die Schulprüfung nicht mit Erfolg bestanden haben, können ausnahmsweise durch Verfügung des Districtschulinspectors oder Stadtschulreferenten, beziehungsweise Localschulcommissärs, zu weiterem Besuche der Sonn- und Feiertagsschule angehalten werden.

Bei der Bestimmung der Dauer dieses weiteren Schulbesuchs, welcher jedoch vom Tage der vorbemerkten Schulprüfung an gerechnet den Zeitraum Eines Jahres nicht überschreiten darf, ist auf den von den Betheiligten bisher gepflogenen mehr oder weniger fleißigen Besuch der Schule und gutes Betragen Rücksicht zu nehmen.

§. 5.

Die förmliche Entlassung erfolgt durch Aushändigung des Entlassungszeugnisses an die Austretenden, welche längstens binnen 14 Tagen nach der Prü-

¹⁴ Verordnung betr. die Sonn- und Feiertagsschulpflichtigkeit der Jugend vom 31. Dezember 1864, Druck: Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern 1865, Sp. 5-12, Zitat Sp. 6 ff. u. 10.

fung, beziehungsweise nach Beendigung des in Gemäßheit des § 4 verlängerten Schulbesuchs zu geschehen hat.

Hiebei ist an dieselben die Ermahnung zu einem ordentlichen und gesitteten Lebenswandel zu richten.

[...]

§. 10.

Nur diejenigen Jünglinge und Mädchen, welchen das vorschriftsmäßige Zeugniß über ihre Entlassung aus der Sonn- und Feiertagsschule zugestellt ist, können als der Sonn- und Feiertagsschulpflichtigkeit und aller gesetzlichen Folgen derselben enthoben betrachtet werden.“

Zur Unterscheidung von Stadt- und Landschulbetrieb war in der einschlägigen Lehrordnung von 1870 in dem der Werktagsschule gewidmeten Teil festgelegt¹⁵:

„II. Schulzeit.

- 1) Das Schuljahr beginnt in den größeren, der königlichen Regierung¹⁶ unmittelbar untergeordneten Städten mit dem 1. Oktober und schließt mit dem 8. August.

Dasselbe gilt auch für die Schulen in mittelbaren Städten und einzelnen Landgemeinden, in welchen der Unterschied zwischen Sommer- und Winterschule nicht herkömmlich ist.

- 2) In Schulgemeinden, in welchen bisher schon der Unterschied zwischen Sommer- und Winterschule bestand, beginnt das Schuljahr mit dem 1. Mai und schließt mit dem 30. April.

Der Anfang der Sommerschulen wird in diesen Gemeinden allgemein auf den 1. Mai festgesetzt. Die Winterschule muß, wenn es nach den ökonomischen Verhältnissen der Gemeinde thunlich ist, am ersten Oktober beginnen; es bleibt jedoch dem Ermessen der Distriktsschulbehörden (der k. Bezirksamter und Distriktsschulinspektoren) vorbehalten, den Beginn der Winterschule nach den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Gemeinden auf einen späteren Termin, jedoch *n i c h t* später als auf den Anfang des Monats November festzusetzen. Der Schluß der Winterschule in diesen Gemeinden wird allgemein auf den 30. April bestimmt; der Schluß der Sommerschule richtet sich nach dem örtlich verschiedenen Beginn der Winterschule und der Festsetzung der Ferien“.

¹⁵ Vgl. Lehr-Ordnung für die deutschen Schulen des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg vom 7. November 1870, Druck: Lehr- und Disciplinar-Ordnung für die deutschen Schulen des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg 1902, S. 4-38, Zitat S. 4 f.

¹⁶ Damit war die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg gemeint.

Nach der Eingemeindung von Damm in die Stadt Aschaffenburg am 1. Juli 1901¹⁷ wurde im neuen Stadtteil Stadtschulbetrieb eingeführt, während im vier Monate zuvor (1. März 1901) eingemeindeten Leider¹⁸ der Landschulbetrieb zunächst noch bestehen blieb¹⁹.

Die zitierten Bestimmungen, außer der von 1838, bildeten den rechtlichen Rahmen, der für den Schulbesuch der Maria Kaupp maßgeblich war. Daraus ergibt sich natürlich auch, daß ihr ältestes überliefertes Schulheft (I), das sie am 20. Oktober 1892 begann, aus ihrem siebten Schuljahr, also ihrem letzten Werktagsschuljahr, stammt, das Ende April 1893 endete. Das nächste Heft (II), in das sie vom 26. Januar bis zum 24. April 1893 schrieb, gehörte demnach ebenfalls zum siebten Schuljahr. Wenn man die Daten beider Hefte genauer betrachtet, beide enthalten am Ende der einzelnen Arbeiten oftmals genaue Tagesangaben von Maria Kaupp und stets solche in Kurzform, die von den Lehrerinnen – in der Mädchenvolksschule in Damm unterrichteten seit 1844 Lehrerinnen des Instituts der Englischen Fräulein²⁰ – nach Durchsicht mit roter Tinte hinzugefügt wurden, und sie in den Fällen, in denen es möglich ist, mit dem jeweiligen Wochentag versieht, dann ergibt sich folgendes Bild²¹:

I	(19. 5.) ²²
Donnerstag, 20. Oktober 1892	(20. 10.)
Donnerstag, 27. Oktober 1892	(29. 10.)
Donnerstag, 3. November 1892	(4. 11.)
Donnerstag, 10. November 1892	(10. 11.)
Donnerstag, 17. November 1892	(18. 11.)

¹⁷ Vgl. dazu *Martin Kempf*, Die Wiedervereinigung von Damm mit Aschaffenburg am 1. Juli 1901, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 3 (1990-1992), S. 118-132, dies S. 118 f.

¹⁸ Vgl. dazu *Werner Krämer*, Am 1. März 1901 wurde das Dorf Leider ein Stadtteil Aschaffenburgs, in: ebd., S. 205-213, dies S. 205-210.

¹⁹ Vgl. Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1904, Abt. II, S. 31: „In den Volksschulen in Aschaffenburg und Damm ist der Stadtschulbetrieb eingeführt; dagegen blieb in Leider auch nach der Einverleibung der Landschulbetrieb bis auf Weiteres beibehalten.“ Ähnlich Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1907, Tl. IV, S. 30; vgl. aber Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1910, Tl. IV, S. 29: „In der Stadt Aschaffenburg inkl. der einverleibten Gemeinden Damm und Leider [...] In sämtlichen Schulen ist der Stadtschulbetrieb eingeführt.“

²⁰ Vgl. *Kempf*, Wiedervereinigung (wie Anm. 17), S. 126, *M. Renata Robleder*, 250 Jahre Englische Fräulein in Aschaffenburg: Das Institut Beatae Mariae Virginis und die Maria-Ward-Schule. Von der Gründung bis zum Wiederbeginn nach dem II. Weltkrieg (1748-1945), in: dies. (Gesamtltg.), Festschrift zum 250jährigen Bestehen des Instituts der Englischen Fräulein und der Maria-Ward-Schule in Aschaffenburg, Aschaffenburg 1998, S. 43-125, dies S. 63, sowie *Kempf*, Leben (wie Anm. 7), S. 34. Bereits 1819 war dem Institut der Englischen Fräulein der öffentliche Unterricht der gesamten weiblichen Jugend Aschaffenburgs übertragen worden; vgl. *Robleder*, S. 51 f.

²¹ Zum Kalender des Jahres 1892 vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹³1991, S. 196 f., zu dem des Jahres 1893 ebd., S. 166 f.

²² Daten in Klammern sind mit roter Tinte geschrieben.

	Freitag, 25. November 1892	(25. 11.)
	Freitag, 9. Dezember 1892	(9. 12.)
	Donnerstag, 22. Dezember 1892	(22. 12.)
	Donnerstag, 29. Dezember 1892	(29. 12.)
	Donnerstag, 5. Januar 1893	(6. 1.)
	Donnerstag, 12. Januar 1893	(12. 1.)
	Donnerstag, 19. Januar 1893	(19. 1.)
		(26. 5.)
		(4. 6.)
		(12. 6.)
		(21. 6.)
		(25. 6.)
		(29. 6.)
		(2. 7.)
		(9. 7.)
		(8. 8.)
		(16. 8.)
II	Donnerstag, 26. Januar 1893 ²³	(26. 1.)
	Donnerstag, 9. Februar 1893	(9. 2.)
		(16. 2.)
	Donnerstag, 23. Februar 1893	(24. 2.)
		(8. 3.)
	Donnerstag, 23. März 1893	(24. 3.)
	Donnerstag, 6. April 1893	(-)
	Donnerstag, 20. April 1893	(20. 4.)
	Montag, 24. April 1893	(-)

Berücksichtigt man von Heft I nur die von Maria Kaupp datierten Arbeiten, die auf fünf nachträglich eingeklebten und gehefteten Doppelblättern mit von jenem abweichender – nämlich der gleichen wie in Heft II – Linierung stehen, dann bilden beide Hefte gemeinsam chronologisch eine Einheit, indem sie die Winterschule 1892/93 abdecken. Da nahezu alle diese Arbeiten donnerstags geschrieben wurden, kann man davon ausgehen, daß die Schülerin insbesondere an diesem Wochentag schriftliche Aufgaben zu erledigen hatte. Neben Beiträgen über geschichtliche und religiöse Themen finden sich in beiden Heften Briefe zu verschiedenen Gelegenheiten (Bitte um Grabschmuck, Anfrage wegen Kartoffelkaufes, Einladung zu einer Schlittenfahrt oder „Wie fertigt man ein Hemd? In Briefform“) sowie Aufsätze wie „Der Wald im Herbst“, „Die Vorzüge des Menschen“, „Über die Kostbarkeit der Zeit“ – übrigens der einzige, der von der Lehrerin mit einem kritischen Kommentar („zu flüchtig!“) versehen wurde – und „Die Freuden des Winters“. Daneben wurden die Begriffe Quittung und Schuldschein mit Beispielen erläutert und eine Rechnung erstellt. Die Hefte ent-

²³ Vorlage: „1892“.

halten also außer Rechnen alle damaligen „Unterrichtsgegenstände“²⁴, deren zeitliche Verteilung in der Winterschule so aussah²⁵:

	Wochenstunden
Religion, biblische Geschichte, religiöse Denksprüche und Lieder	6
Sprachunterricht	10
Rechnen	6 -7
Nützliche Kenntnisse	4, mindestens 3
	26

Die Sommerschule dauerte lediglich 12 Wochenstunden (4 + 4 + 3 + 1)²⁶.

Die damalige Klasseneinteilung der Werktagsschule war folgendermaßen festgelegt²⁷:

- „ a) Vorbereitungsklasse, erstes Jahr der Schulpflichtigkeit;
 - b) erste Klasse, zweites und drittes Jahr der Schulpflichtigkeit;
 - c) zweite Klasse, viertes und fünftes Jahr der Schulpflichtigkeit;
 - d) dritte Klasse, sechstes und siebentes Jahr der Schulpflichtigkeit.
- Jede der drei Hauptklassen zerfällt sonach in einen Begründungs- und Uebungskurs.“

Mithin ging Maria Kaupp im Schuljahr 1892/93, dem letzten Jahr ihrer Werktagsschulzeit, in den Übungskurs der dritten Klasse. Daran schloß sich die dreijährige Sonn- und Feiertagsschule, die auch als Fortbildungsschule bezeichnet wurde²⁸, an. Deren Zweck war, „den Elementarunterricht fester zu begründen und zu erweitern, das Denkvermögen in den jungen Leuten zu üben und zu schärfen und mit Beziehung auf den künftigen, praktischen Lebensberuf die wichtigsten Grundlagen der Fachkunde zu lehren“; der Unterricht sollte „mindestens während der Wintermonate außer an Sonn- und Feiertagen auch an 2 bis 3 Wochenabenden ertheilt“ werden, „wozu sich die Spieltage“²⁹ der Volks-

²⁴ Lehr-Ordnung (wie Anm. 15), S. 8.

²⁵ Vgl. ebd., S. 26. Die sich hier ergebende Summe von 26 Wochenstunden war die Mindeststundenzahl; vgl. Anm. 29.

²⁶ Vgl. Lehr-Ordnung (wie Anm. 15), S. 26, sowie Schluß von Anm. 29.

²⁷ Lehr-Ordnung (wie Anm. 5), S. 4.

²⁸ Vgl. ebd., S. 28.

²⁹ Vgl. ebd., S. 6: „In jeder Woche sind zwei Nachmittage (Spieltage) [...] von den Ortsschulbehörden freizugeben; jedoch ist für die Sommerschule die Gestattung von Spielnachmittagen unzulässig.“ Zur Verteilung der Schulstunden wurde ebd., S. 5, bestimmt: „4) In denjenigen Schul-Gemeinden, in welchen die mehrerwähnte Unterscheidung von Sommer- und Winterschule herkömmlich ist, wird die regelmäßige Winterschulzeit auf täglich 5 Stunden [...] festgesetzt. Die Vertheilung dieser fünfständigen Schulzeit auf die Stunden des Vor- und Nachmittags wird nach den örtlichen Verhältnissen den kgl. Lokalschul-Inspektionen überlassen, jedoch mit der Beschränkung, daß die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden nicht unter 26 herabgesetzt werden darf. [...] Während der Sommerschule muß täglich der zweiten und dritten Klasse mindestens 2 Stunden Vormittags, der Vorbereitungs- und ersten Klasse gleichfalls täglich 2 Stunden [...] Unterricht ertheilt werden.“

schule besonders eignen“³⁰. Aus dieser Schulzeit stammen die weiteren Hefte, die nur Arbeiten enthalten, die an Sonn- oder Feiertagen geschrieben wurden: Heft III in der Zeit vom 29. Oktober 1893 bis zum 4. Februar 1894³¹, Heft IV vom 20. Mai bis zum 2. September 1894³² und Heft V vom 3. November 1895 bis zum 25. März 1896³³. Sie enthalten neben Diktaten und weiteren Übungen aus den Bereichen Brief, Quittung und Schuldschein die Definition des Begriffs Sicherungsschein/Revers und Beispiele dafür sowie Aufzeichnungen über „Eigenschaften, die zur guten Führung des Hauswesens notwendig sind“, „Haushaltungslehre“ – untergliedert in die Kapitel „Kehren u. Lüften“, „Putzen und Schrubben“, „Tilgung der Fettflecken“, „Tilgung der Tintenflecken“, „Reinigung der Schlafzimmer“ und „Das Bettmachen“ –, „Die Blumen ein Bild der Tugenden“, „Gesundheitspflege“, „Belehrung über die Frage: Welche Pflichten hat eine gute Tochter?“, „Zucker Backerei“ und „Die sorgsame und nachlässige Hausfrau“, außerdem ein uneingeschränkt lobendes und ein auch mit Kritik versehenes Dienstzeugnis. In letzterem, ausgestellt für ein nach zweimonatiger Tätigkeit entlassenes Kindermädchen, heißt es³⁴:

„Dieselbe war stets fleißig, ehrlich und wußte geschickt mit den Kindern umzugehen. Aber durch ihre Plauderhaftigkeit und Geschwätzigkeit bei andern Familien, hat sie mir viele Unannehmlichkeiten bereitet, weshalb ich sie aus dem Dienste entlasse. Möge sie diesen Fehler ablegen, dann wird sie sich die volle Zufriedenheit jeder Herrschaft erwerben.“

Zu diesen Aufzeichnungen in den Heften III-V kommen noch jene nur von der Lehrerin datierten Arbeiten aus Heft I hinzu, die wahrscheinlich 1893³⁵, also un-

³⁰ Ebd., S. 28.

³¹ Die einzelnen Termine – Datierung durch die Lehrerin in Klammern –: 29. Oktober 1893 (29. 10.), 5. November 1893 (5. 11.), - (19. 11.), 3. Dezember 1893 (3. 12.), - (17. 12. 93), 31. Dezember 1893 (31. 12. 93), 1. Januar 1894 (1. 1. 94) – ein Montag, aber Feiertag –, - (7. 1. 94) und 4. Februar 1894 (4. 2. 94); zum Kalender der Jahre 1893 und 1894 vgl. *Grotefend* (wie Anm. 21), S. 166 f. bzw. 150 f. Zum 1. Januar 1894 als Feiertag vgl. Aschaffenburg Stadt- und Land-Kalender auf das Jahr nach der Geburt unseres Weltheilandes 1894. Ein gemeines Jahr von 365 Tagen, Aschaffenburg o. J. [1893], S. 4.

³² Die einzelnen Termine – Datierung durch die Lehrerin in Klammern –: - (6. 5.), 20. Mai 1894 (20. 5.), 3. Juni 1894 [Vorlage: 1893] (4. 6.), 10. Juni 1894 [Vorlage: 1893] (12. 6.), - (18. 6.), 24. Juni 1894 (24. 6.), 12. August 1894 [Vorlage: 1893] (12. 8.), - (19. 8.), - (26. 8.), 2. September 1894 (6. 9.) und - (9. 9.); zum Kalender des Jahres 1894 vgl. *Grotefend* (wie Anm. 21), S. 150 f.

³³ Die einzelnen Termine – Datierung durch die Lehrerin in Klammern –: 3. November 1895 (4. 11.), 10. November 1895 (12. 11.), 24. November 1895 (24. 11.), 8. Dezember [1895] (9. 12.), 22. Dezember 1895 (22. 12.), 6. Januar 1896 (6. 1.) – ein Montag, aber Feiertag –, 26. Januar 1896 (26. 1.), 16. Februar 1896 (18. 2.), - (9. 3.) und 25. März 1896 – ein Mittwoch, aber Feiertag – (-); zum Kalender der Jahre 1895 und 1896 vgl. *Grotefend* (wie Anm. 21), S. 190 f. bzw. S. 172 f. Zum 6. Januar und zum 25. März 1896 als Feiertage vgl. Aschaffenburg Stadt- und Land-Kalender auf das Jahr nach der Geburt unseres Weltheilandes 1896. Ein Schaltjahr zu 366 Tagen, Aschaffenburg o. J. [1895], S. 6.

³⁴ Vgl. Abb. S. 244.

³⁵ Legt man die entsprechenden Korrekturtag in das Jahr 1893 – vgl. dazu *Grotefend* (wie Anm. 21), S. 166 f., dann fielen sie auf folgende Wochentage: Sonntag (4. Juni und 25. Juni, 2. und 9. Juli), Montag (12. Juni), Dienstag (8. August), Mittwoch (21. Juni und 16. August), Donnerstag (29. Juni), Freitag (19. und 26. Mai); wenngleich die Arbeiten zumeist am selben oder am nächsten Tag durchgesehen

Heugnis

Vergessen Sie, Anna Maurer
aus Lamsfeld, hat bei mir 2 Wunden
als Kindermädchen erhalten. Dieselbe
war sehr fleißig, pflegte mich und war
sicher mit den Kindern umzugehen.
Über diese ihre Fleißigkeit und
Pflichtigkeit bei anderen Familien,
hat sie mir viele Urkunden
beibracht, weshalb ich sie mit dem besten
Rathe. Möge sie diesen Einfluss ablegen,
denn wir hier soll die Züchtung
jeder Hausfrau sein.

Damm, den 16. Februar 1846 N.N.

18. 2.

mittelbar nach dem Ende der Werktagsschulzeit Maria Kaupps, geschrieben wurden und ebenfalls hauswirtschaftliche Gegenstände behandeln wie „Welche Eigenschaften muß eine Hausfrau, die gut kochen will, besitzen?“, „Feuer und Wasser“, „Kochgeschirre“, „Wie kann man im Sommer das Fleisch frisch erhalten?“, „Wie kann man eine recht kräftige Fleischbrühe herstellen?“ und „Auf welche Weise wird das Weichwerden des Fleisches beschleunigt?“

Die Hefte zeigen nicht nur, daß Maria Kaupp ihrer gesamten Schulpflicht – sieben Jahre Werktagsschule und drei Jahre Sonn- und Feiertagsschule – nachkam, sondern auch die durch die Lehrordnung von 1870 vorgegebenen Ziele für die Werktagsschule³⁶ mit großem Erfolg erreichte. Die Sonn- und Feiertagsschule brachte ihr nicht nur eine Vertiefung des bisherigen Lehrstoffes, sondern im Sinne einer Fortbildungsschule auch hauswirtschaftliche Kenntnisse. Die Lehrerinnen des Instituts der Englischen Fräulein unterrichteten demnach die Damm-Mädchen damals bereits in jenen Fertigkeiten, die sie schließlich ihren Schülerinnen noch gründlicher in der 1899 in der Obernauer Straße Nr. 12 in Aschaffenburg eröffneten Haushaltungsschule³⁷ vermittelten.

Maria Kaupp lebte über den Tod ihrer Mutter (1920), die vom ersten auch Damm umfassenden Aschaffener Adreßbuch von 1904 an als Eigentümerin des Hauses Schulstraße 25 aufgeführt³⁸, hinaus in ihrem Geburtshaus. Am 20. Dezember 1922 heiratete sie Heinrich Roth (1876-1946) und starb am 17. Dezember 1970 in Mainaschaff³⁹.

wurden, konnte es aber auch vorkommen, daß es erst zwei oder sogar vier Tage danach geschah; vgl. Anm. 32. Von diesen elf Tagen des Jahres 1893 fielen vier auf einen Sonntag, einer auf einen Montag, ein Mittwoch (16. August) folgte auf einen Feiertag, und der genannte Donnerstag fiel auf einen solchen, so daß lediglich die beiden Freitagstermine aus dem Rahmen fallen. Zum 29. Juni und 15. August 1893 als Feiertage vgl. Aschaffener Stadt- und Land-Kalender auf das Jahr nach der Geburt unseres Weltheilandes 1893. Ein gemeines Jahr von 365 Tagen, Aschaffenburg o. J. [1892], S. 9 u. 11.

³⁶ Vgl. dazu Lehr-Ordnung (wie Anm. 15), S. 9-25.

³⁷ Vgl. *Robleder* (wie Anm. 20), S. 71. Diese Haushaltungsschule bestand bis 1970; vgl. ebd., S. 63.

³⁸ Adreß-Buch 1904 (wie Anm. 19), Alphabetisches Verzeichnis der selbständigen Einwohner von Aschaffenburg, Damm und Leider nebst Angabe ihres Standes und ihrer Wohnungen sowie der kaufmännischen Firmen &c., S. 37, u. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Abt. I, S. 63 (als Eigentümerin), als Witwe aufgeführt; in den Adreßbüchern von 1910 bis 1920 nicht mehr einfach als Witwe („We.“), sondern als „Bremsers-We.“, seit 1912 außerdem nicht mehr mit dem Vornamen Elisabetha, sondern Elisabeth; vgl. Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg, Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1910, [Tl. I], S. 51, u. Tl. II: Straßen- und Häuser-Verzeichnis mit Angabe der Eigentümer und Mieter, S. 75 (hier als Hausbesitzerin); Einwohner-Verzeichnis der Stadt Aschaffenburg. Interims-Ausgabe des Adreßbuches der Stadt Aschaffenburg (I. Teil) nach dem Stande vom 15. März 1912, o. O. o. J. [Aschaffenburg 1912], S. 53, sowie Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg. Ausgabe 1920, Aschaffenburg o. J. [1920], [Tl. I], S. 48, u. Tl. 2: Straßen- und Häuser-Verzeichnis mit Angabe der Eigentümer und Mieter, S. 76 (Eigentümerin).

³⁹ Diese Angaben aufgrund der Mitteilung von Amanda Gramling, Mainaschaff.

Sophie (Sissi) Brentano, Bildhauerin und Keramikerin: künstlerische Ausbildung und Bezüge zu Lehrern

Fünf unveröffentlichte Briefe aus Archiven in Frankfurt, Koblenz
und Aschaffenburg

von Karl Köhler

Aschaffenburg – Brentanostadt: ja oder nein?

Mag auch Martin Goes Aschaffenburg nicht mit dem Titel „Brentanostadt“ be-
lehnen¹, so muß er immerhin zugeben, daß sich einige „Aktivposten“ dort be-
finden: „das Brentanograb, das Brentanohaus, das Brentano-Familienarchiv, das
Brentanozimmer im Schloß, der Brentanoplatz, die Brentanoschule, die Brenta-
nostraße und der Brentanobrunnen“². Vor allem das Brentanograb auf dem Alt-
stadtfriedhof ist im Aschaffener Bewußtsein verankert. Die letzte Brentano-
Angehörige, die unmittelbar nach ihrem Tod darin beigesetzt wurde³, ist
Sophie, genannt Sissi, Brentano⁴ (1875-1956), die Tochter des Nationalökono-
men Lujo Brentano⁵. Ihr, Sissi, gelten folgende Ausführungen, die ihre künstle-
rische Ausbildung darstellen und Bezüge zu zweien ihrer Lehrer, Aristide Mail-

¹ *Martin Goes*, Aschaffenburg, eine Brentanostadt?, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 3 (1990-1992), S. 492-497, bes. S. 492 u. 497. Die Frage „Brentanostadt: ja oder nein?“ war aufgetaucht im Gefolge der Veröffentlichung des von Brigitte Schad herausgegebenen Buchs über die Aschaffener Brentanos (s. Anm. 3).

² Ebd., S. 497. Ergänzen müßte man die Liste noch um die am 12. Juni 1999 eröffnete Wohnanlage Brentanopark auf dem Gelände des ehemaligen Krankenhauses; vgl. *kfg* [= *Klaus Gastl*], Edelstein und Schmuckstück für Infrastruktur und Bild der Stadt. Nach 18 Monaten Bauzeit: „Brentanopark“ auf ehemaligem Krankenhausgelände eröffnet, in: Main-Echo. Unabhängige Zeitung für Untermain und Spessart 1999, Nr. 157 (14. Juni), S. [19].

³ 1971 wurde noch die Urne von Sissis in Zürich verstorbenen Cousin Johann Christian Michael, genannt Gio(vanni), Brentano (1888-1969), Sohn des Philosophen Franz Brentano (1838-1917), in das Grab eingebracht und die entsprechende Inschrift auf dem Grabsockel eingemeißelt; vgl. *Brigitte Schad*, Brentano-Stätten in Aschaffenburg, in: dies. (Hrsg.), Die Aschaffener Brentanos. Beiträge zur Geschichte der Familie aus unbekanntem Nachlaß-Material (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 25), Aschaffenburg 1984, S. 191-207, dies S. 202, *dies.*, Edith Le Page Renouf und Giovanni Brentano, in: ebd., S. 178-181, dies S. 180 f., *Carl F. Getzmann*, Franz Brentano, in: Jürgen Mittelstraß (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Bd. 1, Stuttgart / Weimar 1995, S. 349-350, *Wilhelm Baumgartner*, Franz Brentano (1838-1917). Philosoph und Lehrer Sigmund Freuds, in: Bernd Heidenreich (Hrsg.), Geist und Macht: Die Brentanos, Wiesbaden 2000, S. 117-130, sowie *Martin Goes*, Franz Brentano, in Aschaffenburg vergessen, in Würzburg Brennpunkt philosophischer Forschung, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (künftig: AJb) 21 (2001), S. 129-135.

⁴ Zu dieser vgl. *Ingrid Etzel* u. *Inge Zimmer*, Sissi Brentano (1875-1956) – Hüterin des Brentano-Erbes, in: Schad, Brentanos (wie Anm. 3), S. 182-189, *Brigitte Schad*, Zur Wiederentdeckung der Entwürfe Sophie Brentanos für ein Denkmal ihres Onkels Clemens, in: MSSA (wie Anm. 1) 2 (1987-1989), S. 24-31, *Martin Goes*, Die Familie des Lujo Brentano, in: ebd., S. 111-120, dies S. 115-120, sowie *Dankmar Trier*, Sophie (Sissi) Brentano (B. de la Roche), dt. Bildhauerin, Graphikerin, in: Saur – Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 14, München / Leipzig 1996, S. 132.

⁵ Zu diesem (1844-1931) vgl. *Goes*, Familie (wie Anm. 4), S. 111-120, sowie *Hans-Christof Kraus*, Lujo Brentano (1844-1931). Nationalökonom und bürgerlicher Sozialreformer, in: Heidenreich (wie Anm. 3), S. 131-158.

lol (1861-1944)⁶ und Henry van de Velde (1863-1957)⁷ skizzieren sollen – auch über den Weg der Publizierung von fünf bisher unveröffentlichten Briefen, die sich im Freien Deutschen Hochstift, Frankfurt am Main, im Bundesarchiv Koblenz und im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg befinden.

Sissi Brentanos Ausbildung zur Bildhauerin und Keramikerin

Sissi, die lebenslang unverheiratet gebliebene Tochter des Kathedersozialisten Lujo Brentano (1844-1931)⁸, schien einiges vom künstlerischen Talent ihrer Großtante Bettina von Arnim (1785-1859)⁹ und ihres Großvaters Christian Brentano (1784-1851)¹⁰ geerbt zu haben, und so sollte sie im Alter von 16 Jahren, 1891, dem Jahr, in dem ihr Vater als Universitätsprofessor nach München ging, Modellier- und Zeichenunterricht erhalten¹¹. Ihre Entwicklung zu eigenem Können ist lang und vielfältig – behindert sicherlich durch die langwierigen Erkrankungen ihrer Mutter Valeska, geb. Erbreich (1851-1918)¹². Im folgenden eine summarische Darstellung¹³:

- 1891 (Alter: 16 Jahre): Modellier- und Zeichenunterricht.
- 1903 (Alter: 28 Jahre): Der junge Franz Marc (1880-1916)¹⁴ ist beeindruckt von ihrem Können¹⁵.
Ein nicht mit letzter Sicherheit in dasselbe Jahr einzuordnender Brief von Sissi an ihren Vater offenbart allerdings, daß sie sich über die Qualität ihres Kunstschaffens unsicher ist, denn sie weigert sich, einige von ihr geschaffene Büsten in eine Wohltätigkeitsausstellung einzubringen¹⁶.

⁶ Zu diesem vgl. *Hans Vollmer*, Aristide Joseph Bonaventure Maillol, Bildhauer u. Graphiker, in: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, begr. v. Ulrich Thieme u. Felix Becker (künftig: Th.-B.), Bd. 23, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1929, S. 573, sowie *ders.*, Aristide Maillol, franz. Bildhauer, Medailleur, Zeichner, Holzschneider, Lithogr. u. Rad., in: *ders.* (Hrsg.), *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts*, Bd. 3, Leipzig 1956, S. 300-301.

⁷ Zu diesem vgl. *Hans Vollmer*, Henri Clemens van de Velde, Architekt, Innenarchitekt, Maler u. Kunstgewerbler in Brüssel, in: Th.-B. (wie Anm. 6), Bd. 34, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1940, S. 201, sowie *ders.*, Henry van de Velde, belg. Architekt, Kstgewerbler, Maler u. Kstschriftst., in: *ders.*, *Lexikon* (wie Anm. 6), Bd. 5, Leipzig 1961, S. 19-20.

⁸ Vgl. Anm. 5; zu seiner Bezeichnung als Kathedersozialist vgl. *Martin Goes*, „Schutzpatron auf dem Katheder – Lujo Brentano“, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 2 (1987-1989), S. 222-224, dies S. 222.

⁹ Zu dieser vgl. *Ulrike Landfester*, Bettine von Arnim, eigentl. Elisabeth Catharina Ludovica Magdalene, geb. Brentano, Schriftstellerin, in: *Deutsche Biographische Enzyklopädie* (künftig: DBE), Bd. 1, hrsg. v. Walther Killy, Darmstadt 1995, S. 179.

¹⁰ Zu diesem vgl. *Brigitte Schad*, Christian Brentano, Vater der Aschaffener Brentanos, in: *dies.*, *Brentanos* (wie Anm. 3), S. 20-50, sowie *Hans-Bernd Spies*, Das Aschaffener Zeitungsprojekt Joseph Bachems und Christian Brentanos 1846/47, in: *AJb* (wie Anm. 3) 9 (1985), S. 187-197.

¹¹ Vgl. *Goes*, Familie (wie Anm. 4), S. 115.

¹² Vgl. ebd., S. 111-114.

¹³ Die Daten nach ebd., S. 115 ff. u. 119.

¹⁴ Zu diesem vgl. *Claus Pese*, Franz Marc, Maler, Graphiker, in: DBE (wie Anm. 9), Bd. 6, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1997, S. 604-605.

¹⁵ Vgl. *Etzel* u. *Zimmer* (wie Anm. 4), S. 183.

¹⁶ Vgl. *Goes*, Familie (wie Anm. 4), S. 115.

- 1906 (Alter: 31 Jahre): Sissi studiert auf der Städtischen Kunstgewerbeschule in Charlottenburg (heute: Berlin-Charlottenburg).
- 1907/08 (Alter: 32/33 Jahre): Sissi besucht die von dem seit 1902 in Weimar lebenden Henry van de Velde geleitete Kunstgewerbeschule. Van de Velde „wurde ihr Berater und Förderer“¹⁷.
- 1908-1914 (Alter: 33 bis 39 Jahre): Studien in Paris, mit gelegentlichen Unterbrechungen.
Ihre glücklichsten Jahre; künstlerische Beeinflussung durch:
 1. Aristide Maillol (1861-1944), Bildhauer, Maler, Graphiker, mit Fixierung auf den menschlichen, meist weiblichen Akt. Sissis Vater spricht von ihm als dem „halbwilden Maillol“¹⁸.
 2. Auguste Rodin (1840-1917)¹⁹, angesehenster Bildhauer der Epoche.
 3. Maurice Denis (1870-1945)²⁰, Maler, Graphiker und Kunsthistoriker, der als Mitbegründer der Gruppe „Nabis“ (ab 1890) eine Neubelebung der religiösen Kunst anstrebte.
 4. Theo van Rysselberghe (1862-1926)²¹, der als Maler des Pointillismus begann und sich dann dem Jugendstil annäherte.
 5. Paolo (Pawel Petrowitsch) Fürst Troubetzkoy (1866-1938)²², der, von Rodin beeinflusst, als Bildhauer in Paris vor allem als Bronzeplastiker wirkte (Tierdarstellungen u. a., in kleinem Maßstab).
- 1913 (Alter: 38 Jahre), noch innerhalb ihres Paris-Aufenthalts: kurzfristig in Weimar.
Hier Keramikarbeiten für das Theaterfoyer der Ausstellung des (Deutschen) Werkbundes²³ in Köln (1914)²⁴ – auch Beteiligung mit Vasen und Steinzeug –, zu dessen Gründern Henry van de Velde gehörte und als dessen Geschäftsführer u. a. ein Schüler von Sissis Vater, Theodor Heuss (1884-1963)²⁵, fungierte.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Lujo Brentano in seinem Brief vom 14. Juni 1911 an Sissi; auszugsweiser Druck: ebd., S. 117.

¹⁹ Zu diesem vgl. *W. Grobmann*, Auguste (François A. René) Rodin, Bildhauer, Maler u. Radierer, in: Th.-B. (wie Anm. 6), Bd. 28, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1934, S. 462-464.

²⁰ Zu diesem vgl. *Ewald Bender*, Maurice Denis, französ. Maler, in: Th.-B. (wie Anm. 6), Bd. 9, hrsg. v. Ulrich Thieme, Leipzig 1913, S. 69-71, sowie *Hans Vollmer*, Maurice Denis, franz. Maler, Lithogr., Illustr., Entwurfzeichner für Kstgewerbe u. Kstschriftst., in: ders., Lexikon (wie Anm. 6), Bd. 1, Leipzig 1953, S. 544-545.

²¹ Zu diesem vgl. *Hans Vollmer*, Theo (Théodor) van Rysselberghe, Maler u. Graphiker, in: Th.-B. (wie Anm. 6), Bd. 29, hrsg. v. d. d. d., Leipzig 1935, S. 275.

²² Zu diesem vgl. *ders.*, Fürst Paolo Troubetzkoy (Trubezkoy), Bildhauer u. Maler, in: ebd., Bd. 33, hrsg. v. d. d. d., Leipzig 1939, S. 437-438.

²³ Zu dessen Frühzeit vgl. *Leonardo Benevolo*, Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 1-2, München 1982, dies Bd. 2, S. 7-14.

²⁴ Zu dieser Werkbund-Ausstellung, die unter dem Titel „Kunst in Handwerk, Industrie und Handel, Architektur“ stand, vgl. *Johannes Cramer* u. *Niels Gutschow*, Bauausstellungen. Eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1984, S. 11 f., 18, 39, 64 u. 275.

²⁵ Zu diesem liberalen Publizisten und Politiker, 1949-1959 erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, der 1905 in München mit seiner bei Lujo Brentano angefertigten Dissertation „Der Weinbau und der Weingärtnerstand in Heilbronn“ zum Dr. rer. pol. promoviert worden war, vgl. *Eberhard*

- 1915/16 (Alter: 40/41 Jahre): in der Kunstgewerbeschule Weimar. Henry van de Velde hatte diese 1914 verlassen und als neuen Leiter den Architekten Walter Gropius (1883-1969)²⁶ lanciert.

Sissi Brentanos künstlerischer Rang

Auf welchem Niveau ist Sissi Brentano als Künstlerin, d. h. als Bildhauerin und Keramikerin, einzustufen? Es ist ein schwieriges Unterfangen, dies zu beurteilen. Hatte sie sich nicht über ihr 40. Lebensjahr hinaus bemüht, zu lernen, besser: um Meisterschaft zu erreichen? Einige Etappen auf diesem Weg sind festzuhalten.

1913 hatte sie, wie angeführt, Keramikplatten für das von Henry van der Velde gestaltete Theater der Werkbund-Ausstellung in Köln (1914) hergestellt. Dabei handelte es sich um zwei keramische Friese hinter den Bartheiken, die nackte, Gefäße tragende Frauen zeigten, deren „formale Gestaltung entfernt an schwarzfigurige Vasenmalerei erinnert“²⁷. Außerdem stellte sie als einzige Frau – „eine Schülerin Henri van de Veldes“ – in der „Abteilung für auserlesene Einzelstücke“ aus, nämlich eine Steinzeugvase mit antikisierenden Motiven (nackten Tänzerinnen)²⁸, und war im „Haus der Frau“ mit Vasen beteiligt²⁹.

Nach dem Tode ihrer Mutter (28. Oktober 1918)³⁰ richtete sie sich in Bergen bei Traunstein eine Keramikwerkstatt ein. Auf Bitten ihrer Cousine Edith Le Page Renouf (1864-1956)³¹ gestaltete sie 1922/23 eine Büste von deren Vater, dem britischen Historiker und Ägyptologen sowie Direktor der ägyptischen und assyrischen Abteilung des Britischen Museums in London, Sir Peter Le Page Renouf (1822-1897)³², eine Marmorbüste, die im Museum in Kairo aufgestellt wurde³³.

Pikart, Theodor Heuss, Politiker, Schriftsteller, Bundespräsident, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 9, Berlin 1972, S. 52-56, sowie *Michael Matthiesen*, Theodor Heuss, Publizist, Politiker, in: DBE (wie Anm. 9), Bd. 5, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1997, S. 13.

²⁶ Zu diesem vgl. *Britta Kaiser-Schuster*, Walter (Adolf Georg) Gropius, Architekt, in: DBE (wie Anm. 9), Bd. 4, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1996, S. 187-188.

²⁷ Der westdeutsche Impuls 1900 – 1914: Kunst und Umweltgestaltung im Industriegebiet, hrsg. v. Kölnischen Kunstverein, Essen 1984 (Nachdruck des Ausstellungskatalogs der ‚Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914‘), S. 120.

²⁸ Sie befindet sich heute im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Inventar-Nr. G 14, 347; s. Abb. S. 250.

²⁹ Der westdeutsche Impuls (wie Anm. 27), S. 259.

³⁰ Vgl. *Goes*, Familie (wie Anm. 4), S. 114.

³¹ Zu dieser, die Ärztin war, vgl. *Schad*, Edith Le Page Renouf (wie Anm. 3), S. 178 f., sowie *Roswitha Brandes*, Stammtafel der Familie Brentano, in: *Schad*, Brentanos (wie Anm. 3), Anhang.

³² Zu diesem, nach Lehrtätigkeit als Professor für alte Geschichte und dann für orientalische Sprachen 1885-1891 Leiter der ägyptischen und assyrischen Abteilung des Britischen Museums, 1896 geadelt, vgl. *The Dictionary of National Biography. The Concise Dictionary*, Bd. 1: From the Beginning to 1900, hrsg. v. Sir Sidney Lee, Oxford 1969 (Nachdruck der Ausgabe Oxford 1906), S. 1096.

³³ Vgl. *Etzel* u. *Zimmer* (wie Anm. 4), S. 184.



Von Sissi Brentano angefertigte Keramikvase – Württembergisches Landesmuseum Stuttgart
(Aufnahme: dgl.).

Wiederentdeckt wurden in der Graphischen Sammlung des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg 1986 auch Entwürfe Sissis für ein Denkmal ihres berühmten Großonkels Clemens Brentano (1778-1842)³⁴, Entwürfe, die bereits 1913 entstanden waren³⁵.

Sissi wie ihre Großtante Bettina von Arnim, Clemens' Schwester, als Dilettantin einzustufen³⁶ wäre sicher nicht angemessen.

Sissi Brentanos Bezüge zu zweien ihrer Lehrer und Ausbilder anhand unveröffentlichter Briefe

Um ihre Bezüge zu zweien ihrer Mentoren, die ihr besonders nahestanden, zu verlebendigen, sollen fünf bisher unveröffentlichte Briefe wiedergegeben werden: zwei von Aristide Maillol sowie je einer des Ehepaars Henry und Maria van de Velde an sie und ein weiterer der Tochter dieses Ehepaars, Nele, der nach Sissis Tod an deren Hausdame und Vertraute, Josepha Ruess (1896-1984)³⁷, gerichtet wurde.

Zwei Briefe von Aristide Maillol an Sissi Brentano aus den Jahren 1912 und 1914

Zu Person und Werk Aristide Maillols (1861-1944)³⁸

Französischer Bildhauer, Zeichner, Graveur und Maler; der nach Rodin wohl bedeutendste französische Bildhauer. In Banyuls-sur-Mer, im Roussillon, geboren, wird er Stipendiat an der École des Beaux-Arts in Paris. Zunächst gehört er als Maler der Gruppe „Nabis“ an. 1893 gründet er in Banyuls ein Tapisserie-Atelier und gestaltet unter dem Einfluß von Paul Gauguin (1848-1903)³⁹ Keramiken und Holzstatuetten. Erst ab 1900 gelangt er zur Skulptur (Bronze, Stein). Seine Bronze-Arbeit „Das Mittelmeer“ (1902-1905) befindet sich im Rathaus von Perpignan. Der Künstler schafft eine Plastik – vorwiegend Frauenfiguren –, die aus der Vorstellung des körperlichen Volumens zu entspringen scheint und die die

³⁴ Zu diesem vgl. *Konrad Feilchenfeldt*, Clemens Wenzeslaus, Pseud. Maria, Brentano, Dichter, Journalist, in: DBE (wie Anm. 9), Bd. 2, hrsg. v. Walther Killy, Darmstadt 1995, S. 116.

³⁵ Vgl. *Schad*, Wiederentdeckung (wie Anm. 4), S. 24-31.

³⁶ Vgl. *Michael Heyder*, Bettina von (Katharina Elisabeth Ludovika Magdalena, geb. Brentano) Arnim, Graphikerin, Bildhauerin, Malerin, Schriftstellerin, Dichterin, in: Saur (wie Anm. 4), Bd. 5, München / Leipzig 1992, S. 199: „in den bildenden Künsten Dilettantin“. Das Wort ‚Dilettant‘, erstmals 1758 in der Musiksprache auftauchend, bedeutete ursprünglich ‚Amateur, besonders in Kunst und Wissenschaft‘, wurde z. T. schon im 18. Jahrhundert und wird heute ausschließlich abwertend gemeint; vgl. *Hermann Paul*, Deutsches Wörterbuch, bearb. v. Helmut Henne u. Georg Objartel, Tübingen ⁹1992, S. 174.

³⁷ Zu dieser vgl. *Etzel u. Zimmer* (wie Anm. 4), S. 186 u. 188 f., sowie *Goes*, Familie (wie Anm. 4), S. 111.

³⁸ Zu diesem vgl. die in Anm. 6 angeführte Literatur sowie *Wolf Stadler* (Gesamtleitung), Lexikon der Kunst. Malerei, Architektur, Bildhauerkunst, Bd. 7, Freiburg / Basel / Wien 1989, S. 364 ff.

³⁹ Zu diesem vgl. *L. Burchard*, Paul Gauguin, Maler, Bildhauer in Holz u. Ton, Keramiker u. Graphiker, in: Th.-B. (wie Anm. 6), Bd. 13, hrsg. v. Ulrich Thieme, Leipzig 1920, S. 268-271.



Von Aristide Maillol 1920-1925 angefertigte Bronzefigur „L'Île-de-France“ – Paris, Musée National d'Art Moderne (Abb. aus: *Stadler* – wie Anm. 38 –, Bd. 7, S. 365).

antike Sinnen- und Daseinsfreude widerspiegelt. Hervorragende Holzschnitte und Lithographien zu Werken antiker Dichter. Viele seiner Plastiken sind heute in der Fondation Dina Vierny – Musée Maillol in Paris untergebracht.

Von Maillol liegen zwei Briefe vor, und zwar aus den Jahren 1912 und 1914, also aus der Zeit, in der sich Sissi – mit Unterbrechungen – in Paris aufhielt. Der erste ist nach München, der zweite nach Weimar gerichtet.

I. Aristide Maillol am 18. August 1912 aus Marly-le-Roi an Sissi Brentano in München⁴⁰

„Marly le roi

Mademoiselle

Nous avons bien reçu votre belle étoffe et nous étions déjà⁴¹ certains qu'elle venait de vous – mais nous ne savions pas votre adresse et nous l'avons demandée à⁴² Rys[s]elberghe⁴³[,] nous avons bien l'intention de vous écrire[,] mais vous nous excuserez[,] car ma femme et moi[,] nous sommes très⁴⁴ paresseux pour écrire[.]

Nous⁴⁵ vous remercions donc beaucoup[,] mademoiselle[,] pour le souvenir qui est très beau. Il⁴⁶ nous servira pour décorer notre nouvelle maison que nous espérons⁴⁷ construire l'année prochaine à la place de mon atelier[,] car le voyage tous les jours est fatigant⁴⁸ –

Nous avons beaucoup regretté⁴⁹ de ne pas vous voir et nous espérons que vous viendrez à Marly pour un certain temps[.]

Présentez[,] je vous prie[,] nos meilleurs souvenirs à Monsieur votre père et de nous une cordiale poignée de main

Aristide Maillol⁵⁰.

⁴⁰ Eigenhändige Ausfertigung – Anschrift: „mademoiselle / Brentano / mandlstrasse 5 / Munich / alle-magne“; das Datum des Briefs ergibt sich aus dem Poststempel des Briefumschlags -: Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum Frankfurt am Main, Brentano-Nachlaß, 13010 (Fotokopie: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano, Kasten 24).

⁴¹ Vorlage: „déjà“.

⁴² Vorlage: „a“; so auch in den drei weiteren Fällen in diesem Brief.

⁴³ Zu diesem vgl. oben bei Anm. 21.

⁴⁴ Vorlage: „tres“; so auch in dem weiteren Fall in diesem Brief.

⁴⁵ Vorlage: „nous“.

⁴⁶ Vorlage: „il“.

⁴⁷ Vorlage: „esperons“; so auch in dem weiteren Fall in diesem Brief.

⁴⁸ Vorlage: „fatiguant“.

⁴⁹ Vorlage: „regrette“.

⁵⁰ Übersetzung: „Gnädiges Fräulein, wir haben Ihren schönen Stoff erhalten, und wir waren uns sicher, daß er von Ihnen kam – aber wir wußten Ihre Adresse nicht. Wir haben sie von Rys[s]elberghe erfragt. Wir hatten durchaus die Absicht, Ihnen zu schreiben, aber Sie werden entschuldigen: Sowohl meine Frau als auch ich selbst sind sehr schreibfaul! Wir sind Ihnen, geehrtes Fräulein, sehr dankbar für dieses Erinnerungsstück, welches wirklich sehr schön ist und welches uns als Schmuck für unser neues Haus dienen wird, das wir hoffentlich im nächsten Jahr dort, wo sich mein Atelier befindet, werden

II. Aristide Maillol am 12. Februar 1914 an Sissi Brentano in Weimar⁵¹

„Mademoiselle⁵²

Vous devez penser que je suis bien malade[,] puisque je n'ai même pas la force de répondre⁵³ par un mot à⁵⁴ vos amabilités répétées[.] Je vous assure cependant que je suis très⁵⁵ sensible à vos bontés et que la grande paresse que j'ai⁵⁶ au sujet de l'écriture me fait avoir l'air d'un ingrat – Lorsque nous avons reçu votre cavalerie⁵⁷[,] tout le monde a dit c'est⁵⁸ Kessler⁵⁹ qui l'envoie – moi[,] seul[,] j'ai reconnu que cela venait de votre main et quoique l'on ait assuré à ma femme que cet envoi était⁶⁰ fait par la même main que celle⁶¹ qui m'envoyait un livre et qui était de Kessler – (car ce livre est arrivé en même temps que votre envoi) moi[,] j'ai quand même certifié⁶² que c'était⁶³ faux et que cet envoi ne pouvait venir que de vous – Tout le monde a été confondu[,] et moi[,] j'ai été fier de mon talent⁶⁴ à deviner lorsqu[e] l'on a reçu votre lettre – J'espère que vous me pardonnerez[,] car vous êtes si aimable et si bonne[,] de ne pas vous avoir répondu [tout] de suite[,] la faute en est aussi un peu à la neige qui a arrêté⁶⁵ les trains⁶⁶ juste au moment où⁶⁷ je devais vous écrire –

errichten können, denn die tägliche Hin- und Herreise ist doch recht beschwerlich. Wir haben es sehr bedauert, Sie nicht sehen zu können, und wir hoffen, daß Sie eine Zeitlang zu uns nach Marly kommen werden. Entbieten Sie bitte beste Grüße an Ihren Herrn Vater. Ihnen selbst gilt ein herzlicher Händedruck. Aristide Maillol“.

⁵¹ Eigenhändige Ausfertigung – Anschrift: „mademoiselle / Sissi Brentano / Elisabetstrasse 7 / Weimar / allemagne“; das Datum ergibt sich aus dem Poststempel des Briefumschlags, dort sind vom Ortsnamen nur einige Buchstaben zu erkennen, so daß er nicht erschlossen werden konnte – Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum Frankfurt am Main, Brentano-Nachlaß, 13011.

⁵² Vorlage: „mademoiselle“.

⁵³ Vorlage: „repondre“.

⁵⁴ Vorlage: „a“; so auch in den fünf weiteren Fällen in diesem Brief.

⁵⁵ Vorlage: „tres“.

⁵⁶ Vorlage: „j ai“; so auch in den drei weiteren Fällen in diesem Brief.

⁵⁷ Hier wohl im Sinne von ‚Reitergruppe‘ oder ‚Reiterbildnis‘. Es könnte ein Bezug bestehen zu Marly-le-Roi, dem Wohnsitz Maillols, und „Les Chevaux de Marly“, zwei Rossebändiger-Gruppen. Dieses 1739-1745, nach 1740 unterstützt von seinem gleichnamigen Sohn (1716-1777), für den Park von Marly geschaffene Hauptwerk (Marmor) Guillaume Coustous (1677-1746) wurde 1795 von dort zur damaligen Place de la Révolution, der heutigen Place de la Concorde, gebracht und rechts und links zu Beginn der Avenue des Champs-Élysées aufgestellt; es befindet sich heute im Louvre; vgl. *François Souchal*, Guillaume Coustou (I), frz. Bildhauer, in: Saur (wie Anm. 4), Bd. 22, München / Leipzig 1999, S. 16-17, sowie *ders.*, Guillaume Coustou (II), frz. Bildhauer, in: ebd., S. 17-18.

⁵⁸ Vorlage: „cest“.

⁵⁹ Der Schriftsteller und Diplomat Harry Graf von Kessler (1868-1937) stand mit zahlreichen bildenden Künstlern und Schriftstellern in Verbindung. Bekannt wurde er erst durch die von ihm 1913 in Weimar gegründete Cranach-Presse; zu diesem vgl. *Hans-Ulrich Simon*, Harry Graf v. Kessler, Schriftsteller, Diplomat, in: NDB (wie Anm. 25), Bd. 11, Berlin 1977, S. 545-546, sowie *Hans-Albrecht Koch*, Harry Graf Kessler, Schriftsteller, Diplomat, in: DBE, Bd. 5 (wie Anm. 25), S. 519-520.

⁶⁰ Vorlage: „etait“.

⁶¹ Vorlage: „celui“.

⁶² Vorlage: „certificié“.

⁶³ Vorlage: „cetait“.

⁶⁴ Vorlage: „Talent“.

⁶⁵ Vorlage: „arreté“.

⁶⁶ Vorlage: „Trains“.

⁶⁷ Vorlage: „ou“.

J'espère vous voir cet été à Marly nous y serons probablement au mois d'avril[;]
présentez[,] je vous prie[,] mes respectueuses salutations à Monsieur votre père
et Recevez la marque de mes meilleurs sentiments pour vous
Maillol⁶⁸

J'écris à Weimar n'ayant pas ici l'adresse de Munich⁶⁹.

Drei Briefe von Henry van de Velde und seiner Familie an Sissi Brentano
bzw. nach deren Tod an Josepha Ruess

Zu Person und Werk Henry van de Veldes (1869-1957)⁷⁰

Belgischer Architekt, Kunsthandwerker und -schriftsteller. Zunächst neoimpressionistischer Maler, gelangte er um das Jahr 1892 zur dekorativen Kunst, Möbel- und Raumgestaltung und schließlich auch zur Architektur. Er wandte sich, angeregt von William Morris (1834-1896)⁷¹, dem Jugendstil zu und übte durch seine Publikationen, vor allem aber durch sein Wirken in Weimar, wohin er 1902 durch den dortigen Großherzog⁷² gerufen wurde, großen Einfluß aus. Die Kunstgewerbeschule Weimar nahm unter seiner Leitung einen gewaltigen Aufschwung. Er wirkte dort bis 1914, als er die Leitung an Walter Gropius abgab und damit die Voraussetzung für das Weimarer Bauhaus⁷³ schuf. Viele der fortschrittlichen Künstler und Mäzene standen während seiner Weimarer Zeit mit ihm in Kontakt. 1907 wurde er zum Mitbegründer des (Deutschen) Werkbundes. Er wirkte in der Schweiz, den Niederlanden und Belgien, wo er 1926-1935 in Brüssel und Gent lehrte. Als Anreger und Theoretiker einer rationalen Bau-

⁶⁸ Links neben diese Unterschrift ist noch ein Gruß von Frau Maillol gesetzt.

⁶⁹ Übersetzung: „Gnädiges Fräulein, Sie müssen denken, ich sei schwer erkrankt und bringe nicht einmal die Kraft auf, auf Ihre wiederholten Zeichen von Freundlichkeit und Zuverlässigkeit mit einem kurzen Wort einzugehen. Ich versichere Ihnen jedoch, daß mich Ihre erwiesenen Freundlichkeiten stark berühren und daß meine große Schreibfaulheit mich als einen undankbaren Menschen hinstellt. Als wir Ihre Reitergruppe [Reiterbildnis?] erhielten, meinte jeder, Kessler schicke sie – ich allein habe erkannt, daß sie Ihrer Hand entstammte. Und obwohl man meiner Frau versichert hatte, daß die Sendung von derselben Hand vorgenommen worden sei wie von derjenigen, die mir ein Buch zusandte und die die von Kessler war – (denn dieses Buch kam gleichzeitig mit Ihrer Sendung an) –, so habe ich doch eindeutig ausgesagt, daß dies nicht zutrefte und daß diese Sendung ganz klar von Ihnen käme. Ein jeder war völlig verblüfft, aber ich, ich war stolz auf mein Ratetalent, als wir Ihren Brief erhalten hatten. Ich hoffe, daß Sie mir vergeben werden, denn Sie sind so liebenswürdig und gut. Daß nicht sofort Antwort erfolgte, ist zum Teil auch dem Schnee zuzuschreiben, der die Zugverbindungen störte, gerade in dem Augenblick, als es an der Zeit war, Ihnen zu schreiben. Ich hoffe, Sie in diesem Sommer in Marly zu sehen. Im April werden wir wahrscheinlich dort sein. Ich entbiete Ihrem Herrn Vater respektvolle Grüße, und ich sende Ihnen beste Wünsche Maillol [P. S.] Ich schreibe nach Weimar, weil ich die Münchener Adresse nicht hier habe.“

⁷⁰ Zu diesem vgl. neben der in Anm. 7 angeführten Literatur *Benevolo* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 326-337 u. 436, *Klaus-Jürgen Sembach*, Henry van de Velde, Stuttgart 1989, sowie *Stadler* (wie Anm. 38), Bd. 12, Freiburg / Basel / Wien 1990, S. 124 ff.

⁷¹ Zu diesem vgl. *Dirksen*, William Morris, Maler, Architekt, Kunstgewerbler, Dichter u. Schriftsteller, in: Th.-B. (wie Anm. 6), Bd. 25, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1931, S. 169-170.

⁷² Das war Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar (1876-1923), der von 1901 bis zu seiner Abdankung 1918 regierte; vgl. *Klaus-Jürgen Matz*, Wer regierte wann? Regententabellen zur Weltgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München ²1992, S. 341.

⁷³ Dazu und zu dessen Fortsetzung in Dessau vgl. *Benevolo* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 41-69 u. 521 f.

kunst und Innenausstattung – weitgehend unabhängig von historischen Kunststilen – hat sich van de Velde bleibende Verdienste erworben.

Seitens der Familie Henry van de Veldes liegen drei Briefe vor. Der erste ist von ihm an Sissi aus dem Jahre 1931, dem Jahr, in dem ihr Vater, Lujo Brentano, starb, und in dem Henry eingeht auf den Verlust, den sie erlitten hat. Der zweite Brief an Sissi stammt aus dem Jahre 1937 und ist von Maria van de Velde, geb. Sèthe, Henrys Frau, geschrieben. Der dritte Brief stammt von der Tochter Nele van der Velde und wurde von ihr einige Tage nach dem am 6. Februar 1956 erfolgten Tod Sissis an Josepha Ruess gerichtet.

I. Henry van de Velde am 10. September 1931 aus Tervuren (Brabant) an Sissi Brentano⁷⁴

„la nouvelle maison – tervueren
1, avenue albert, téléphone 234⁷⁵

ce 10 sept. 31

Ma bien Chère Sissi,

J'ai devant moi le portrait de Votre Père et les lignes nécrologiques⁷⁶ qui lui sont consacrées!

Je pense avec une profonde émotion à l'affection que j'éprouvais pour Lui et que j'éprouve pour Vous.

Je pense aux bontés qu'Il mit pour moi et les miens pendant la guerre⁷⁷. Je pense à la perte que Vous éprouvez et je partage Votre douleur! Chère Sissi, Vous avez consacré toute Votre vie à Votre Père.

Ce fut un sacrifice sans pareil. Mais, en ce moment[,] vous en êtes récompensée! Quelle profonde satisfaction devez-Vous éprouver d'avoir été, sans aucune défaillance jusqu'au bout, jusqu'à l'extrême bout de Votre devoir?

Maintenant, Vous devez Vous sentir immensément fatiguée d'avoir porté pendant toute Votre vie un si cher fardeau.

La Mort Vous a ravi Votre fardeau, mais aussi ce précieux trésor!

Il Vous faudra du temps pour Vous habituer à cette idée.

Vous n'êtes pas seule! Pensez à Else⁷⁸.

⁷⁴ Eigenhändige Ausfertigung, Briefkopf gedruckt: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano, Kasten 27a, Henry van de Velde (Fotokopie von Original im Bundesarchiv Koblenz).

⁷⁵ Diese beiden Zeilen bilden den gedruckten Briefkopf.

⁷⁶ Lujo Brentano war am 9. September 1931, also am Vortag des Briefes, in München gestorben.

⁷⁷ Damit ist der Erste Weltkrieg (1914-1918) gemeint.

⁷⁸ Else von Guaita, Sissis Freundin, die mit ihr in Paris gewohnt hatte, besaß ein Haus in Bergen bei Traunstein. 1921 hatte Sissi an diesem einen Anbau vorgenommen. Beide waren entfernt verwandt, und zwar war Sissis Großvater Christian ein Bruder von Magdalene, gen. Meline, Brentano (1788-1861), die 1810 Georg Friedrich von Guaita (1772-1851) geheiratet hatte; vgl. *Brandes* (wie Anm. 31) sowie *Bri-gitte Schbad*, Franz, Georg, Sophie, Gunda, Meline und Bettina Brentano, in: dies., *Brentanos* (wie Anm. 3), S. 52-57, dies S. 54.

Rapprochez-Vous d'Elle et de Vos amis!
Je voudrais être près de Vous en ce moment.
Déposez au pied de la tombe de Votre Père l'hommage de mes pensées de reconnaissance⁷⁹, affection et de deuil sincère.

Je Vous embrasse, ma bien chère Amie
Votre

Henry van de Velde⁸⁰.

II. Maria van de Velde am 19. Oktober 1937 aus Tervuren an Sissi Brentano⁸¹

„19. 10. 37

Meine liebe Sissi,

Wäre das unerhörte geschehen, daß⁸² wir zusammen in Paris gewesen wären, ohne es zu ahnen? Henry & ich waren in Paris vom 4[.] - 11[.] Oktober Morgens. Die Kinder kamen zum Week end. Henry & ich wohnten im Osborne⁸³ & die Kinder Cité de Retiro⁸⁴.

Als wir am 11^{ten} in Tervueren ankamen[,] fanden wir deine Karte[,] auf der aber das Postdatum nicht zu entziffern war!

Nun möchte ich dir endlich für deine Geburtstagswünsche danken[,] destomehr, daß wir in einem Lande leben[,] wo man sie meistens vergißt!

Den ganzen Sommer habe ich mich ohne Mädchen durchschlagen müssen! Erst am 15^{ten} September bekam ich eine Ungarin[,] die kein französisch & kaum deutsch sprechen kann!

Unsere italienische Reise leidete daran, daß bei Nele Dinge zum Ausbruch kamen[,] die zwar sehr vorteilhaft für die Analyse sein sollten[,] aber besonders hinderlich für mich waren. Trotzdem habe ich viel von gesehenen & erlebten

⁷⁹ Vorlage: „reconnaissance“.

⁸⁰ Übersetzung: „10. Sept. 31 Meine innigstgeliebte Sissi, ich habe vor mir liegen das Porträt Ihres Vaters und die Zeilen, die, ihm gewidmet, seinen Tod mitteilen! Mit tiefer Bewegung denke ich an die Zuneigung, die ich für ihn empfand und die ich immer noch für Sie empfinde. Ich denke an all das Gute, das er mir und den Meinen gegenüber während des Krieges gezeigt hat. Ich denke an den Verlust, den Sie erlitten haben, und ich teile Ihren Schmerz! Liebe Sissi, Sie haben Ihr ganzes Leben Ihrem Vater gewidmet. Das war ein Opfer ohnegleichen. Aber in diesem Augenblick werden Sie dafür belohnt! Welch tiefe Genugtuung müssen Sie darüber empfinden, daß Sie, ohne auch nur einmal fehlzugehen, bis zum Ende, bis zum äußersten Ende Ihrer Aufgabe treu geblieben sind! Nun aber dürfen Sie sich ungeheuer müde fühlen, müde darüber, eine so liebe Bürde Ihr ganzes Leben hindurch getragen zu haben. Der Tod hat Ihnen Ihre Bürde entrissen, aber auch jenen kostbaren Schatz! Sie werden Zeit brauchen, um sich an diese Vorstellung zu gewöhnen. Doch Sie sind nicht allein! Denken Sie an Else! Nähern Sie sich ihr und Ihren Freunden! Ich wäre in diesem Augenblick gerne in Ihrer Nähe. Legen Sie zu Füßen des väterlichen Grabes die Ehrenbezeugungen meiner Gedanken nieder, die angefüllt sind mit Dankbarkeit, Zuneigung und echter Trauer. Ich umarme Sie, meine innigstgeliebte Freundin, Ihr Henry van de Velde“.

⁸¹ Eigenhändige Ausfertigung: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano, Kasten 27a, Maria van de Velde.

⁸² Anstelle von „ß“ schrieb Maria van der Velde ein rundes und langes lateinisches S.

⁸³ Vorlage: „Osborn“.

⁸⁴ In Paris, 8. Arrondissement, bei der Madeleine.

19. 10. 37.

Meine liebe Sissi,

Wäre das unerhört geachtet, daß wir zusammen
in Paris gewesen wären, ohne es zu
ahnen? Henry - ich war in Paris vom
4. - 11. Oktober morgens. Die Kinder kamen zum
Frühstück. Henry - ich wohnte im oberen
"die Kinder Cité du Père".

Als wir am 11. im Taxiwaren ankamen
fand ich keine Karte auf der aber das
Postdatum nicht zu entziffern war!

Ich möchte dir endlich für deine
Geburtsdagewünsche danken. Bestenfalls,
daß wir in einem Lande leben wo man
sie meistens vergißt!

Den ganzen Sommer habe ich mich ohne
Häufchen durchschlagen müssen! Erst am
15. September bekam ich eine Ungarin
die kein französisch - kann deutsch sprechen
kann!

Unsere italienische Reise leidet daran,
daß bei Kela Dinge zum Ausbruch kommen
die zwar sehr wertvoll für die Analyse
sein sollten aber besonders hinderlich für mich
waren. Trotzdem habe ich viel von gesehenen
& erlebten Dingen gehabt. Kela schließlich auch
da sie Ausform zu neuen Arbeiten bekam.
Sie blieb aber wieder im Kausalraum nur
mit Dr. Ludwig ~~was~~ als ihre "Anstöße" zu
verarbeiten. Dr. Ludwig ist ja überzeugt,
daß er diesmal das Enderziel erreichen wird.

Aus Java kommen regelmäßig befriedi-
gende Nachrichten. Anne, ihr Mann haben
eine schöne Reise nach Bali gemacht.

Thyl. Thylla sind auch zufrieden
Henrys Tätigkeiten wachsen. Nun wird er

die Kanne für Paris fertige Arbeit für New York
39 wiederholen!

am Freitag fahre ich nach Hamburg.
Cecilia hat unbedingt gewünscht daß
ich ihren Geburtstag mitfeiere.

Indessen, hoffe ich, geht es Dir + Josefa
besser als im Sommer? Es würde mich
freuen, es zu wissen.

also wir würden es höchst bedauern,
sollten wir uns wirklich in Paris ver-
säumt haben!!

Bitte, grüße Josefa herzlichst.

T'embrasse affectueusement

Maria

Dingen gehabt. Nele schließlich auch[,] da sie Ansporn zu neuen Arbeiten bekam. Sie blieb aber wieder in Kreuzlingen, um mit D^r Ludwig⁸⁵ all⁸⁶ ihre „Ausbrüche“ zu verarbeiten. D^r Ludwig ist ja überzeugt, daß er diesmal das Endziel erreichen wird.

Aus Java kommen regelmäßig befriedigende Nachrichten. Anne & ihr Mann haben eine schöne Reise nach Bali gemacht.

Thyl & Thylla sind auch zufrieden[.]

Henrys Tätigkeiten wachsen. Nun wird er die kaum für Paris fertige Arbeit für New York 39 wiederholen⁸⁷!

Am Freitag fahre ich nach Hamburg. Ceciliatje hat unbedingt gewünscht[,] daß ich ihren Geburtstag mitfeiere.

Indessen, hoffe ich, geht es Dir & Josefa besser als im Sommer? Es würde mich freuen, es zu wissen.

Also wir würden es höchst bedauern, sollten wir uns wirklich in Paris versäumt haben!!

Bitte, grüße Josefa herzlichst.

T'embrasse affectueusement⁸⁸
Maria“.

III. Nele van der Velde, undatiert (Februar 1956), aus Oberägeri (Kanton Zug, Schweiz) an Josepha Ruess in Prien⁸⁹

„Henry van de Velde

Oberägeri [Zug · Schweiz] Telefon [042] 7 54 16
„Bungalow“⁹⁰

Liebe Josepha

Ganz erschüttert bin ich von der Nachricht vom Hinscheiden von Sissilein, und finde es so traurig[,] dass ich vernachlässigt[,] ihr doch nochmals zu schreiben, aber so schwer ist eben Haushalt und gegen Kälte kämpfen[,] dass man das versäumt[,] was eigentlich wichtig wäre. Für uns Kinder war Sissi immer so entzückend und rührend[,] und alles[,] was sie für uns tat, gehört einfach zu uns allen mit. Schon als Kind empfanden wir immer etwas ganz besonderes – und dann später, Josepha, als sie⁹¹ mich so freundschaftlich in Prien in ihr Häuschen

⁸⁵ Genauere Angaben über ihn und die anderen in diesem Brief genannten Personen konnten der herangezogenen Literatur nicht entnommen werden.

⁸⁶ Nach getilgt „nur“.

⁸⁷ Henry van de Velde hatte die belgischen Messe-Pavillons für die Pariser Weltausstellung 1937 entworfen, die nochmals für die New Yorker Ausstellung 1939 verwendet wurden.

⁸⁸ Familiär für: „Je t'embrasse affectueusement“ = Laß Dich herzlich umarmen.

⁸⁹ Eigenhändige Ausfertigung: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano, Kasten 27a, Nele van der Velde. Die zeitliche Einordnung dieses Briefes ergibt sich aus dem Todesdatum (6. Februar 1956) Sissi Brentanos.

⁹⁰ Nele van der Velde verwandte ein Blatt mit dem gedruckten Briefkopf ihres Vaters; eckige Klammern in der Vorlage.

⁹¹ Vorlage: „Sie“.

aufnahm und ihr Haus und Garten so viel Stimmung⁹² durch sie hatte und der Garten voller Blumen sie umringte. Die schönen Autofahrten[,] die wir zusammen hatten. Und nun, – wie traurig. War Sissi ganz ohne Verwandten? in letzter Zeit – Welches unsagbares Glück hatte sie⁹³, dass Sie[,] Josepha, treue Seele bei ihr waren. Für Sie muss der Verlust und die Trauer tief sein.

Und so in diesem Gefühl heraus reiche ich Ihnen von weitem die Hand.

Auch wir hatten im November sehr trauriges hier im Bungalow erlebt, meine Schwester war 5 Wochen hier und musste dann vor unseren Augen hingehen.

Ihnen von Herzen alles Gute. Lassen Sie von⁹⁴ sich hören.

Von Herzen
Nele van der Velde“.

Dieser Artikel versuchte, sowohl Sissi Brentanos Werdegang als Künstlerin zu zeigen als auch ihre Bezüge zu zwei wichtigen Lehrern und Mentoren aufleuchten zu lassen, die in ihrer Entwicklung großen Einfluß auf sie ausübten: Aristide Maillol, zum ersten, der sich durchaus nicht als die ‚halbwilde‘ Persönlichkeit darstellte, die Sissis Vater in ihm vermutete. Henry van de Velde, zum zweiten, der nicht nur sich selbst, sondern mit dem sich auch seine gesamte Familie Sissi freundschaftlich zuwandte, der ihr „Berater und Förderer“ wurde, „und die Freundschaft hielt ein Leben lang“⁹⁵.

Als Intention dieses Aufsatzes sollte erkennbar werden, daß Sissi Brentano, Bildhauerin und Keramikerin, in Aschaffenburg mehr verdient hat als nur die Inschrift auf einem Grabmal.

⁹² Vorlage: „stimg“.

⁹³ Vorlage: „Sie“.

⁹⁴ Nach getilgt „einmal“.

⁹⁵ Goes, Familie (wie Anm. 4), S. 115.

Die Ausbürgerung von in Aschaffenburg geborenen Personen und ihren Familienangehörigen 1937-1944

von Hans-Bernd Spies

Nachdem Reichspräsident Paul von Hindenburg (1847-1934)¹ am 30. Januar 1933 den gebürtigen Österreicher mit seit 1932 deutscher Staatsangehörigkeit Adolf Hitler (1889-1945)², den Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei³, zum Reichkanzler des Deutschen Reiches ernannt hatte, wurde die Regierungsform dieses Staates in kurzer Zeit von einer Demokratie in eine Diktatur umgewandelt⁴. Zu den bisherigen deutschen Rechtsgrundsätzen widersprechenden Maßnahmen dieser Zeit gehörte auch das „Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und der Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit“ vom 14. Juli 1933⁵, das u. a. bestimmte⁶:

¹ Zu Paul von Beneckendorff und von Hindenburg, nach militärischer Laufbahn 1911 als General verabschiedet, 1914 reaktiviert und noch im gleichen Jahr zum Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der Ostfront ernannt, von 1916 bis zum Kriegsende 1918 Chef der Obersten Heeresleitung, 1925 zum zweiten Reichspräsidenten des Deutschen Reiches gewählt, Wiederwahl 1932, vgl. *Werner Conze*, Paul von Hindenburg (eigtl. v. Beneckendorff und v. Hindenburg), Generalfeldmarschall, Reichspräsident, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 9, Berlin 1972, S. 178-182, sowie *Bernhard R. Kroener*, Paul (Ludwig Hans Anton) von Beneckendorff und von Hindenburg, Militär, Politiker, in: Deutsche Biographische Enzyklopädie (künftig: DBE), Bd. 5, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1997, S. 52-53.

² Zu diesem, von 1933 bis zu seinem Freitod Reichskanzler und ab 1934 auch Reichspräsident des Deutschen Reiches, sich seitdem Führer und Reichskanzler nennend, vgl. *Joachim Fest*, Adolf Hitler, nationalsozialistischer Politiker, Reichskanzler, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 9, Berlin 1972, S. 250-266, sowie *Ian Kershaw*, Adolf Hitler, Führer der NSDAP, „Führer und Reichskanzler“ des Deutschen Reiches, in: DBE, Bd. 5 (wie Anm. 1), S. 73-74.

³ Zu deren Entwicklung vgl. *Hans-Ulrich Thamer*, Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945 (Die Deutschen und ihre Nation. Neuere deutsche Geschichte, Bd. 5), Berlin 1986, S. 58-70, 92-183 u. 781-786.

⁴ Vgl. dazu zusammenfassend *Ulrich von Hehl*, Nationalsozialistische Herrschaft (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 39), München 1996, S. 1-9. Unter den frühen entsprechenden Maßnahmen ist die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933 – Druck: Reichsgesetzblatt, Teil I, Jahrgang 1933, hrsg. v. Reichsministerium des Innern, Berlin 1933, S. 83 – hervorzuheben; vgl. dazu *ders.*, S. 5 f.: „Diese ‚Reichstagsbrandverordnung‘ war die entscheidende Grundlage der Terrorherrschaft Hitlers; sie behielt bis zum Ende des Dritten Reiches ihre Gültigkeit.“ Als Beispiel für die positive Aufnahme von in Richtung Diktatur führenden Schritten seitens eines Juristen vgl. *Hans-Bernd Spies*, Hitler-Begeisterung in Aschaffenburg 1933. Zeitgenössische Bemerkungen zu den ersten Monaten der Kanzlerschaft Hitlers in einer Korrespondenz zwischen Aschaffenburg und Datschitz in Mähren, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 5 (1996-1998), S. 213-224, dies S. 214 f., 218 u. 221.

⁵ Druck: Reichsgesetzblatt 1933 (wie Anm. 4), S. 480. Hier bei der Textwiedergabe J der Frakturschrift modernem Gebrauch entsprechend als I bzw. J wiedergegeben. Zu Entstehung und Zweck des Ausbürgerungsgesetzes vgl. *Hans Georg Lehmann*, Acht und Ächtung politischer Gegner im Dritten Reich. Die Ausbürgerung deutscher Emigranten 1933-45, in: Michael Hepp (Hrsg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933-45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, Bd. 1: Listen in chronologischer Reihenfolge, München / New York / London / Paris 1985, S. IX-XXIII, dies S. XI u. XXII.

⁶ Der auf zwei Jahre befristete und dann bis 31. Dezember 1935 verlängerte § 1, der den Widerruf von „Einbürgerungen, die in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 vorgenommen worden“ waren, betraf, ist hier unerheblich, da in Aschaffenburg geborene Personen erst

Reichsangehörige, die sich im Ausland aufhalten, können der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden, sofern sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben. Das gleiche gilt für Reichsangehörige, die einer Rückkehraufforderung nicht Folge leisten, die der Reichsminister des Innern unter Hinweis auf diese Vorschrift an sie gerichtet hat. Bei der Einleitung des Aberkennungsverfahrens oder bei Erlass der Rückkehraufforderung kann ihr Vermögen beschlagnahmt, nach Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit als dem Reiche verfallen erklärt werden. Die Beschlagnahme des Vermögens endet spätestens mit dem Ablauf von 2 Jahren, falls es nicht vorher als dem Reiche verfallen erklärt wird.

Diese Maßnahmen können auch gegenüber Reichsangehörigen im Saargebiet⁷ getroffen werden, die in der Zeit nach dem 30. Januar 1933 ihren Aufenthalt dorthin verlegt haben.

Die Entscheidung trifft der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen in der Regel nach Anhörung der Regierungen der beteiligten Länder; als beteiligt gelten das Land, dem der Reichsangehörige angehört, und diejenigen Länder, in denen er innerhalb der letzten Jahre seine dauernde Niederlassung gehabt hat.

Der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen beschließt im einzelnen Falle, inwieweit sich der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit auf den Ehegatten, auf die ehelichen oder an Kindesstatt angenommenen Kinder, bei Frauen auf die unehelichen Kinder erstreckt.

Die Aberkennung der Staatsangehörigkeit wird mit der Verkündung der Entscheidung im Reichsanzeiger wirksam.“

Aufgrund dieses Paragraphen des Ausbürgerungsgesetzes⁸ verloren 39006 Deutsche in der Zeit vom 25. August 1933 bis zum 7. April 1945 ihre Staatsange-

nach Ablauf seiner Gültigkeit ausgebürgert wurden. Zur Verlängerung vgl. *Lehmann* (wie Anm. 5), S. XI; ebd.: „Während sich § 1 gegen eingebürgerte Deutsche im *Inland* richtete, schuf § 2 ein Dauerinstitut zur Bestrafung von Deutschen im *Ausland* oder im Saargebiet.“ Vgl. ebd., S. XII: „Die Sicherungsexpatriation nach § 1 und die Strafexpatriation nach § 2 stellten *staatlich-legalisiertes Unrecht* dar.“ Zur Praxis, in der schließlich Sondervorschriften die Ausbürgerung regelten, vgl. ebd., S. XIII f.

⁷ Das aus preußischen – den Kreisen Saarbrücken, Ottweiler und Saarlouis sowie Teilen der Kreise Merzig und St. Wendel – und bayerischen Gebieten – Teilen der Bezirksämter Homburg mit dieser Stadt und Zweibrücken ohne die Stadt – gebildete Saargebiet stand vom 27. Februar 1920 an für 15 Jahre, in denen Frankreich das Ausbeutungsrecht an den dortigen Kohlengruben besaß, unter der Verwaltung des Völkerbundes und wurde am 1. März 1935 nach einer Volksabstimmung wieder in das Deutsche Reich eingegliedert; vgl. *Karl-Georg Faber*, Die südlichen Rheinlande von 1816 bis 1956, in: Franz Petri u. Georg Droege (Hrsg.), *Rheinische Geschichte*, Bd. 2: Neuzeit, Düsseldorf 1976, S. 367-474, dies S. 443 f. u. 448 f.

⁸ Aufgrund von § 1 wurden 10487 Widerrufbescheide erteilt; da diese Bescheide auch für Ehefrauen und Kinder galten, muß diese Zahl verdrei- bis vervierfacht werden, um in etwa die Gesamtpersonenzahl der nach diesem Paragraphen Ausgebürgerten zu erhalten; vgl. *Lehmann* (wie Anm. 5), S. XIII, sowie

hörigkeit⁹. Unter diesen befanden sich 46, für die jeweils Aschaffenburg bzw. Leider und Schweinheim als Geburtsort angegeben wurde¹⁰; rechnet man die 43 betroffenen, aber nicht in Aschaffenburg geborenen Familienangehörigen hinzu, dann waren es insgesamt 89 Personen, die im Zeitraum vom 2. August 1937 bis zum 10. Juli 1944 ausgebürgert wurden. Die Berücksichtigung nicht nur der in Aschaffenburg geborenen Personen, sondern ebenso ihrer andernorts geborenen Familienmitglieder ist nicht zuletzt auch aus sachlichen Gründen geboten, denn ohne dies würde in der folgenden Liste zwar ein 1920 geborener Klaus Matthes (Nr. 3) auftauchen, nicht aber sein seinerzeit in der Aschaffener Presselandschaft bedeutender, jedoch aus Würzburg stammender Vater Josef Friedrich – gen. Pepi – Matthes (Nr. 3a).

2. August 1937¹¹

- 1a) Nr. 33: Albert Mayer, geboren am 9. März 1891 in Groß-Steinheim¹²
1) Nr. 81: Karoline Mayer, geb. Weißmann, geboren am 28. Juli 1900 in Aschaffenburg¹³

Michael Hepp, Wer Deutscher ist, bestimmen wir ..., in: ders., Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. XXV-XL, dies S. XXXVII u. XL.

⁹ Vgl. *Lehmann* (wie Anm. 5), S. XIV, *Hepp*, Wer (wie Anm. 8), S. XXV, sowie *ders.*, Konkordanz der Ausbürgerungslisten, in: ders., Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. XLV-LIV, dies S. LIV.

¹⁰ Keine Ausbürgerung von in den weiteren eingemeindeten Stadtteilen Damm, Gailbach und Obernau geborenen Personen.

¹¹ Bekanntmachung vom 2. August 1937: *Hepp*, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 18 f. (zuerst veröffentlicht in: Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger vom 5. August 1937). Künftig werden lediglich der hier zitierte Druck und anschließend nach der Seitenzahl in Klammern das Datum der amtlichen Veröffentlichung angegeben. Die Zahlen in der Aufstellung bedeuten: 1) = laufende Nummer einer in Aschaffenburg geborenen Person, laufende Nummern mit Buchstaben = nicht in Aschaffenburg geborene Angehörige von in Aschaffenburg geborenen Personen; Nr. 33 = laufende Nummer der jeweils zuvor mit Datum zitierten Bekanntmachung. Die Daten von allen in den entsprechenden Bekanntmachungen als in Aschaffenburg geborenen angeführten Personen wurden anhand der Geburtsregister Aschaffenburgs bzw. der eingemeindeten Stadtteile im Standesamt Aschaffenburg überprüft. Gegenüber den Bekanntmachungen abweichende Namensschreibungen bzw. Geburtsdaten wurden hier in Klammern hinzugefügt.

¹² Es handelt sich um das damalige Groß Steinheim im Kreis Offenbach, heute Hanau-Steinheim; vgl. Das Ortsbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1938, S. 548, sowie Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin 1982/2003, S. 526.

¹³ Aufgeführt in der Liste der Bekanntmachung als Familienangehörige des Vorgenannten; vgl. dort nach Nr. 44: „Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird auf folgende Familienangehörige erstreckt“. Diese und ähnliche Formulierungen seit Dezember 1936, außerdem gab es 1937 sogar besondere Listen, die lediglich Angehörige von zuvor Ausgebürgerten aufführten; vgl. *Hepp*, Wer (wie Anm. 8), S. XXXVI u. XL, sowie unten das Zitat in Anm. 34. Karoline Weißmann, verh. Mayer, ist in den herangezogenen Geburtsregistern nicht aufgeführt. Obwohl auch ihre Eltern nicht in den einschlägigen Unterlagen (Heimatregister, Ansässigmachungsakten und Einwohnermeldekartei) des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg auftauchen, wird sie dennoch zumindest als Kleinkind in Aschaffenburg gewohnt haben, denn der in den Adreßbüchern von 1896 und 1900 aufgeführte Sigmund Weissmann dürfte ihr Vater gewesen sein; vgl. Aschaffener Adress-Buch. Adress- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1896, Alphabetisches Verzeichniss der selbstständigen Einwohner von Aschaffenburg nebst Angabe ihres Standes und ihrer Wohnungen sowie der kaufmännischen Firmen etc., S. 47: „Weissmann Sigmund, Metzgermeister, Ba-

26. Januar 1937¹⁴

- 2a) Nr. 4: Ludwig Borngässer, geboren am 5. Oktober 1905 in Rodheim¹⁵
2b) Nr. 31: Käthe Borngässer, geb. Appel, geboren am 31. Mai 1906 in Naumburg¹⁶
2) Nr. 32: Siegfried Borngässer, geboren am 2. Februar 1927 in Aschaffenburg
2c) Nr. 33: Lieselotte Borngässer, geboren am 19. Mai 1930 in Gießen

8. März 1938¹⁷

- 3a) Nr. 22: Josef Friedrich Matthes, geboren am 10. Februar 1886 in Würzburg
Dieser, genannt Pepi Matthes¹⁸, war vom 21. April 1909 bis zum 21. März 1915 verantwortlicher Redakteur der „Aschaffener Zeitung“¹⁹ und 1920-1921 der „Volkszeitung“²⁰ gewesen; er starb, nachdem er u. a. in Frankfurt am Main, Koblenz, in der Schweiz – mit österreichischem Paß – und in Straßburg (frz. Strasbourg) gelebt hatte, 1930 nach Deutschland zurückgekehrt war, dieses 1933 wieder verlassen hatte und anschließend in Paris tätig gewesen war, am 9. Oktober 1943 im Konzentrationslager Dachau, in das er nach seiner Verhaftung in Paris durch die Geheime Staatspolizei²¹ am 8. August 1941 eingeliefert worden war.

dergasse 9“, sowie dgl., Aschaffenburg 1900, Alphabetisches Verzeichnis der selbständigen Einwohner von Aschaffenburg nebst Angabe ihres Standes und ihrer Wohnungen sowie der kaufmännischen Firmen etc., S. 53: „Weismann Sigmund, Wirt und Metzger, Rossm. 11“. Die Schreibung Weismann statt Weissmann im Adreßbuch von 1900 dürfte ein Versehen sein, denn davor stehen zunächst die Familiennamen Weisser, Weissenborn, Weissenberger, Weiss, dann erst Weisel und Weis.

¹⁴ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 33 ff. (27. Januar 1937).

¹⁵ Damals gab es drei Orte dieses Namens, wahrscheinlich Rodheim an der Horloff im Kreis Gießen gemeint, heute Hungen-Rodheim; vgl. Ortsbuch für das Deutsche Reich (wie Anm. 12), S. 1406, sowie Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland (wie Anm. 12), S. 1261.

¹⁶ Diese und die beiden folgenden Personen als Familienangehörige des Vorgenannten.

¹⁷ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 38 f. (9. März 1938).

¹⁸ Zu diesem vgl. Jörg Mager, Der junge Julius Maria Becker. Mit einer Einführung und Anmerkungen von Gerrit Walther, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes 10 (1986), S. 275-374, dies S. 305, 307 f. u. 340-348, Roger Martin, Politische Parteien und Wahlen in Aschaffenburg 1848-1918. Die Liberalen und die Katholisch-Konservativen (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 37), Aschaffenburg 1992, S. 139, 141, 149-152, 154 f., 159 f., 163 ff., 176, 339, 371 u. 405, Peter Körner u. Roger Martin, Der ewige Rebell. Josef „Pepi“ Matthes, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 105-110, sowie Peter Körner u. Werner Krämer, Die Republik kapituliert vor dem Terror. Aschaffener Zeitungen zwischen 1918 und 1945, in: ebd., S. 113-170, dies S. 124 f., 133, 163 u. 166 f.

¹⁹ Vgl. Werner Krämer, Zwischen zwei Revolutionen. Aschaffener Zeitungen 1848-1918, in: ebd., S. 67-102, dies S. 96 u. 98.

²⁰ Vgl. Körner u. Martin (wie Anm. 18), S. 105, sowie Körner u. Krämer (wie Anm. 18), S. 123 u. 163.

²¹ Zu deren Tätigkeit in Frankreich vgl. Bernd Kasten, Zwischen Pragmatismus und exzessiver Gewalt. Die Gestapo in Frankreich 1940-1944, in: Gerhard Paul u. Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront“ und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 362-382.

- 3b) Nr. 42: Hedwig Matthes, geb. Brause, geboren am 30. September 1887 in Düsseldorf²²
- 3c) Nr. 43: Josef Matthes, geboren am 9. Februar 1907 in Andrimont (Belgien)
- 3d) Nr. 44: Ernst Matthes, geboren am 9. August 1908 in Kerns (Schweiz)
- 3) Nr. 45: Klaus (Nikolaus Albrecht) Matthes, geboren am 10. März 1920 in Aschaffenburg

20. Mai 1938²³

- 4) Nr. 33: Bruno Vogel, geboren am 6. März (6. Mai) 1885 in Aschaffenburg²⁴
- 4a) Nr. 58: Eva Vogel, geb. Plaut, geboren am 5. Juni 1894 in Frankfurt am Main²⁵
- 5) Nr. 59: Ruth Vogel, geboren am 14. Februar 1922 in Aschaffenburg²⁶
- 6) Nr. 60: Ludwig Vogel, geboren am 14. Januar 1925 in Aschaffenburg²⁷
- 7) Nr. 61: Erich Vogel, geboren am 27. November 1927 in Aschaffenburg²⁸

21. Juni 1938²⁹

- 8a) Nr. 22: Albert Stühler, geboren am 29. Juli 1884 in Hammelburg³⁰
- 8b) Nr. 59: Else Stühler, geb. Mohr, geboren am 21. September 1889 in Schweinfurt³¹
- 8) Nr. 60: Paul (Paul Martin) Stühler, geboren am 13. Dezember 1913 in Aschaffenburg³²

²² Diese und die drei folgenden Personen als Familienangehörige des Vorgenannten.

²³ *Hepp*, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 50 f. (23. Mai 1938).

²⁴ Zu diesem, abgemeldet im Februar 1936 nach Palästina, vgl. *Peter Körner*, Biographisches Handbuch der Juden in Stadt und Altkreis Aschaffenburg (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 39), Aschaffenburg 1993, S. 238, wo das richtige Geburtsdatum angegeben.

²⁵ Diese und die drei folgenden Personen als Familienangehörige des Vorgenannten. Zu Eva Vogel, abgemeldet „Juni 1937 (Dez. 1936) Palästina“, vgl. ebd., wo „3. Juni 1896 (4. Juni 1894)“ als Geburtsdaten angegeben.

²⁶ Zu dieser, abgemeldet „Juni 1937 (Dez. 1936) Palästina, USA“, vgl. ebd., S. 238 f.

²⁷ Zu diesem, abgemeldet „Dez. 1936 Palästina“, vgl. ebd., S. 239, wo als Vornamen Shimon Ludwig angegeben.

²⁸ Zu diesem, abgemeldet „Juni 1937 (Dez. 1936) Palästina“, verstorben 1953, vgl. ebd.

²⁹ *Hepp*, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 56 f. (22. Juni 1938).

³⁰ Zu diesem, angemeldet in Aschaffenburg am 8. Juni 1910 und abgemeldet am 1. August 1933 nach Frankfurt am Main, vgl. *Körner* (wie Anm. 24), S. 228. Stühler war Dr. (iur.) – wenn die Art des Dokortitels dort nicht angegeben, wurde er hier erschlossen, Angabe in Klammern –, doch wurden damals in den Ausbürgerungslisten solche akademische Grade nicht mehr angegeben, da zu jener Zeit mit der Ausbürgerung auch der Entzug des Dokortitels verbunden war; vgl. *Lehmann* (wie Anm. 5), S. XV f. u. XXIII.

³¹ Diese und die folgende Person als Angehörige des Vorgenannten. Zu Else Stühler, angemeldet in Aschaffenburg am 8. Juni 1910 und abgemeldet am 1. August 1933 nach Frankfurt am Main, vgl. *Körner* (wie Anm. 24), S. 229, wo Hammelburg als Geburtsort angegeben.

³² Zu diesem, am 1. August 1933 abgemeldet nach Frankfurt am Main, vgl. ebd.

15. Februar 1939³³

- 9) Nr. 86: Ludwig Trier, geboren am 24. April 1894 in Aschaffenburg³⁴

21. März 1939³⁵

- 10) Nr. 12: Sigmund Bing, geboren am 21. Oktober 1876 in Aschaffenburg³⁶
10a) Nr. 13: Frieda Bing, geb. Ruben, geboren am 2. März 1891 in Duisburg³⁷
10b) Nr. 14: Ellen Bing, geboren am 11. Mai 1914 in Halle an der Saale
10c) Nr. 15: Susanne Bing, geboren am 6. Februar 1918 in Halle an der Saale

12. Juli 1939³⁸

- 11a) Nr. 39: Fritz Freund, geboren am 26. August 1911 in Kleinwallstadt (Krs. Obernburg)³⁹
11) Nr. 40: Beatrice Freund, geb. Lindheimer, geboren am 24. Juni 1914 in Aschaffenburg⁴⁰

14. Juli 1939⁴¹

- 12a) Nr. 41: Samuel Eschwege, geboren am 23. Juni 1887 in Thüngen (Kreis Karlstadt)⁴²
12b) Nr. 42: Eugenie Eschwege, geb. Ortlieb, geboren am 4. Februar 1898 in Zürich⁴³

³³ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 122 ff. (17. Februar 1939). Zur Größe der Ausbürgerungslisten vgl. *ders.*, Wer (wie Anm. 8), S. XXXVI f.: „Als das Innenministerium Anfang 1937 eine Liste mit insgesamt 153 Familienangehörigen zusammenstellte, protestierte das Auswärtige Amt dagegen und bat darum, die Liste aufzuteilen, damit jeweils ‚nur etwa 20 bis 30 Erstreckungen bekannt gemacht werden‘. Die Listen sollten insgesamt nicht mehr als ca. 50 Personen enthalten. Nach 1939 waren Listen mit über 250 Namen keine Seltenheit mehr.“

³⁴ Zu diesem, abgemeldet am „24. Dez. 1936 Teddington (Großbritannien), 1937 Amsterdam“, deportiert und verstorben 1944 in Auschwitz (poln. Oświęcim), vgl. *Körner* (wie Anm. 24), S. 231 f., wo 23. April 1894 als Geburtsdatum angegeben; im Geburtsregister zunächst dieses Datum eingetragen, dann w. o. verbessert.

³⁵ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 136 f. (25. März 1939).

³⁶ Zu diesem, abgemeldet in Aschaffenburg vor 1913, vgl. *Körner* (wie Anm. 24), S. 61.

³⁷ Ab hier, wie an der Numerierung in der Bekanntmachung zu erkennen, Familienangehörige nicht mehr getrennt, sondern gemeinsam aufgeführt.

³⁸ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 193-196 (21. Juli 1939).

³⁹ Zu diesem, angemeldet in Aschaffenburg am 1. August 1913 und abgemeldet am „15. Sept. 1934 Schweiz, Paris (Frankreich), USA“, vgl. *Körner* (wie Anm. 24), S. 81, wo als Vorname Fritz-Fred angegeben.

⁴⁰ Zu dieser, abgemeldet am „21. Aug. 1937 Paris, USA“, vgl. ebd., S. 144. Ihre Eltern und ihre Schwester wurden erst am 30. Dezember 1940 ausgebürgert; vgl. unten Nr. 35, 35a und 36.

⁴¹ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 196-199 (24. Juli 1939).

⁴² Zu diesem, Dr. (med.), angemeldet in Aschaffenburg am 22. Juli 1918 und abgemeldet am „1. Juli 1935 (27. Nov. 1935) Zürich (Schweiz), (Palästina?), USA“, verstorben am 8. Oktober 1971, vgl. *Körner* (wie Anm. 24), S. 76.

⁴³ Zu dieser, angemeldet in Aschaffenburg am 28. Februar 1922 und abgemeldet am 1. Juli 1935 nach den USA, vgl. ebd., wo als Vorname Eugenie (Jenny) angegeben.

- 12) Nr. 43: Heinz (Hans Heinz) Eschwege, geboren am 2. (12.) Juni 1923 in Aschaffenburg⁴⁴
13) Nr. 44: Lieselotte Eschwege, geboren am 27. November 1925 in Aschaffenburg⁴⁵

8. September 1939⁴⁶

- 14) Nr. 39: Valentin Josef Hartig, geboren am 4. September 1889 in Leider bei Aschaffenburg⁴⁷
Er war Altphilologe, 1919-1922 Festungshaft wegen aktiver Unterstützung der bayerischen Räterepublik, 1923-1926 Leiter des Arbeiterbildungsinstituts Leipzig und Redakteur der Arbeiterbildungszeitschrift „Kulturwille“, ab 1926 Leiter des Bildungssekretariats des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter und ab 1930 Leiter des Büros der Internationale des Personals der öffentlichen Dienste zunächst in Berlin und ab 1933 in Paris, dort leitender Funktionär der Auslandsvertretung der Deutschen Gewerkschaften (ADG) und Verbindungsmann des Büros des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Exil (Sopade) zur Confédération Générale du Travail (CGT); bemühte sich nach der deutschen Besetzung Frankreichs (1940) vergeblich um Einreise in die USA, daher illegal Deutschlehrer in Paris, 1945 Leiter der Fremdsprachenschule Leipzig, 1949 Übersiedlung nach Hamburg, wo er am 6. Juni 1980 starb⁴⁸.
14a) Nr. 40: Margarete Elisabeth Hartig, geb. Kirchbach, gesch. Bauer, geboren am 4. Januar 1897 in Leipzig-Gohlis

28. September 1939⁴⁹

- 15a) Nr. 53: Martin Holz, geboren am 15. Februar 1890 in Berlin⁵⁰
Er war vom 20. Oktober 1920 bis zum 30. April 1922 Chefredakteur der „Aschaffener Zeitung“ und danach in Nürnberg Herausgeber der Zeitschrift „Das Panier“ gewesen, lebte 1955 in Zagreb.

⁴⁴ Zu diesem, abgemeldet am „27. Nov. 1935 Schweiz, 1937 New York (USA)“, vgl. ebd., S. 77, wo das richtige Geburtsdatum und als Vornamen Heinz Hans (John) angegeben.

⁴⁵ Zu dieser, in den herangezogenen Geburtsregistern nicht aufgeführt, da offensichtlich Fehler in der Ausbürgerungsliste, am 1. Juli 1935 abgemeldet in die USA, vgl. *Körner* (wie Anm. 24), S. 77, wo 12. Juli 1929 als Geburtsdatum und Frankfurt am Main als Geburtsort angegeben.

⁴⁶ *Hepp*, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 217-220 (11. September 1939).

⁴⁷ Zu diesem vgl. *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933*, Bd. 1: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben, bearb. v. Werner Röder u. Herbert A. Strauss, München / New York / London / Paris 1980, S. 272 f., sowie *Mager* (wie Anm. 18), S. 331 f. u. 367.

⁴⁸ Sterbedatum und -ort im Geburtsregister Leider nachgetragen, jedoch nicht angegeben in der in Anm. 47 angeführten Literatur.

⁴⁹ *Hepp*, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 222-225 (30. September 1939).

⁵⁰ Zu diesem vgl. *Körner* u. *Krämer* (wie Anm. 18), S. 134.

- 15b) Nr. 54: Anna Holz, geb. Prager, geboren am 9. Februar 1896 in Freising
 15c) Nr. 55: Martha Holz, geboren am 20. Februar 1920 in München
 15) Nr. 56: Julius (Julius Wilfried) Holz, geboren am 26. Juni 1921 in Aschaffenburg

6. November 1939⁵¹

- 16) Nr. 106: Karl Nathan (Carl Nathan) Israel Oestreich, geboren am 12. Juli 1877 in Aschaffenburg⁵²
 17) Nr. 107: Anna Sara Oestreich, geb. Dilsheimer, geboren am 6. März 1890 in Aschaffenburg⁵³

10. November 1939⁵⁴

- 18) Nr. 152: Robert Sternheimer, geboren am 3. Dezember 1899 in Aschaffenburg⁵⁵

15. November 1939⁵⁶

- 19a) Nr. 28: Fritz Bloch, geboren am 21. März 1903 in München⁵⁷
 19b) Nr. 29: Anna Sara Bloch, geb. Großwirth, geboren am 1. Mai 1904 in Nowy-Dwor (Polen)⁵⁸
 19c) Nr. 30: Heinrich Israel Bloch, geboren am 25. Juli 1932 in München⁵⁹
 19) Nr. 31: Jakob Israel Bloch, geboren am 24. November 1934 in Aschaffenburg⁶⁰
 20) Nr. 32: Meny Israel Bloch, geboren am 10. Dezember 1935 in Aschaffenburg⁶¹

⁵¹ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 245-248 (8. November 1939).

⁵² Zu diesem, Dr. (iur.), 1905 abgemeldet nach München, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 174, wo als Vornamen Carl (Karl) Nathan angegeben.

⁵³ Zu dieser, abgemeldet am 1. März 1927 nach München, „1939 London (Großbritannien)“, vgl. ebd.

⁵⁴ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 248-251 (14. November 1939).

⁵⁵ Zu diesem, Dr. (rer. pol.), laut Nachtrag im Geburtsregister verstorben am 15. März 1978 in München-Pasing, abgemeldet am „17. Okt. 1935 Johannesburg (Südafrika), USA“, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 221, wo als Geburtsdatum 3. (5.) Dezember 1899 und das richtige Sterbedatum, allerdings ohne Sterbeort, angegeben.

⁵⁶ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 254 ff. (20. November 1939).

⁵⁷ Zu diesem, Dr. phil., angemeldet in Aschaffenburg am 26. August 1932 und abgemeldet am „17. Juni 1938 (26. Dez. 1938) Tel Aviv (Palästina), Paris, Stuttgart“, verstorben am 29. September 1979 in Stuttgart, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 61 f.

⁵⁸ Zu dieser, Dr. med., angemeldet in Aschaffenburg am 26. August 1932 und abgemeldet am 17. März 1939 nach Tel Aviv, verstorben am 8. März 1985, vgl. ebd., S. 62, wo Geburtsort mit „Nowy Dwor bei Warschau (Polen)“ angegeben; diese Stadt heißt heute Nowy Dwór Mazowiecki.

⁵⁹ Zu diesem, am 17. März 1939 abgemeldet nach Tel Aviv, vgl. ebd., wo als Vorname Heinrich-Awraham angegeben.

⁶⁰ Zu diesem, am 17. März 1939 abgemeldet nach Tel Aviv, vgl. ebd.

⁶¹ Zu diesem, am 17. März 1939 abgemeldet nach Tel Aviv, vgl. ebd., wo als Vorname Meny (Mendel) angegeben.

- 21) Nr. 33: Mirjam Deborah (Mirjam Debora) Sara Bloch, geboren am 15. August 1938 in Aschaffenburg⁶²

10. Dezember 1939⁶³

- 22a) Nr. 1: Georg Israel Abraham, geboren am 10. Juni 1888 in Straßburg (Elsaß)⁶⁴
22) Nr. 2: Antonie Sara Abraham, geb. Goldschmidt, geboren am 9. Juli 1894 in Aschaffenburg⁶⁵
23) Nr. 3: Trude Elise Johanna (Trude Elisabeth Johanna) Sara⁶⁶ Abraham, geboren am 18. Januar 1925 in Aschaffenburg⁶⁷
24) Nr. 4: Paul Otto (Paul Otto Jakob) Israel Abraham, geboren am 12. März 1931 in Aschaffenburg⁶⁸
25) Nr. 28: Adolf (Adolph) Kassel, geboren am 21. April 1879 in Aschaffenburg⁶⁹
25a) Nr. 29: Olga Kassel, geb. Midas, geboren am 6. August 1889 in Fürth (Bayern)⁷⁰
26) Nr. 30: Heinz Kassel, geboren am 25. Oktober 1912 in Aschaffenburg⁷¹

27. Februar 1940⁷²

- 27) Nr. 69: Werner Israel Kann, geboren am 19. Juli 1911 in Aschaffenburg⁷³
28a) Nr. 116: Adolf Siegel, geboren am 18. Januar 1896 in Hergershausen (Kreis Dieburg)⁷⁴

⁶² Zu dieser, am 17. März 1939 abgemeldet nach Tel Aviv, vgl. ebd., wo als Vornamen Mirjam Debora angegeben.

⁶³ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 262-265 (13. Dezember 1939).

⁶⁴ Zu diesem, angemeldet in Aschaffenburg am 15. August 1922 und abgemeldet am 2. Februar 1939 nach Straßburg, verstorben am 2. August 1950, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 50, wo als Vornamen Georg Gustav angegeben.

⁶⁵ Zu dieser, abgemeldet am 27. Februar 1939 nach Nantes und verstorben am 7. August 1954, vgl. ebd.

⁶⁶ Bei Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 262, „Sava“ statt „Sara“.

⁶⁷ Zu dieser, laut Nachtrag im Geburtsregister verstorben am 6. April 1982 in Champs-sur-Yonne (Frankreich), abgemeldet am 2. Februar 1939 nach Straßburg, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 50, wo als Vornamen Trude Elisabeth angegeben.

⁶⁸ Zu diesem, abgemeldet am 2. Februar 1939 nach Straßburg, vgl. ebd., wo nur die beiden ersten Vornamen angegeben.

⁶⁹ Zu diesem, abgemeldet am 21. Juni 1921 nach Frankfurt am Main, später aus den Niederlanden deportiert und verstorben in Auschwitz, vgl. ebd., S. 123 f.

⁷⁰ Zu dieser, abgemeldet am 21. Juni 1921 nach Frankfurt am Main, vgl. ebd., S. 124.

⁷¹ Zu diesem, abgemeldet am 21. Juni 1921 nach Frankfurt am Main, späterer Aufenthalt Toronto, vgl. ebd. Es fehlt in der Bekanntmachung seine am 15. September 1910 ebenfalls in Aschaffenburg geborene Schwester Ilse Auguste, die gemeinsam mit ihm abgemeldet wurde, vgl. ebd.

⁷² Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 291-294 (1. März 1940).

⁷³ Zu diesem, abgemeldet am „12. Mai 1938 Mailand (Italien), 1948 USA“, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 122, wo als Geburtsdatum 19. (29.) Juli 1911 angegeben.

⁷⁴ Zu diesem, angemeldet in Aschaffenburg am 1. März 1931, abgemeldet am 3. Juli 1938 nach Fulda und am 3. August 1938 nach Rhodesien, vgl. ebd., S. 207, wo als richtiger Geburtsort „Hergershausen bei Fulda/Hessen“ = Hergershausen, Kreis Rotenburg (Fulda) angegeben.

- 28b) Nr. 117: Cilly Siegel, geb. Simon, geboren am 31. Juli 1907 in Fulda⁷⁵
 28) Nr. 118: Marion Siegel, geboren am 31. März 1923 (1932) in Aschaffenburg⁷⁶
 28c) Nr. 119: Gerald Siegel, geboren am 7. März 1938 in Frankfurt am Main⁷⁷

13. März 1940⁷⁸

- 29a) Nr. 11: Norbert Bernheimer, geboren am 20. Januar 1887 in Karlsruhe⁷⁹
 29) Nr. 12: Eva Margarete Bernheimer, geb. Östreicher (Oestreicher), geboren am 16. Mai 1901 in Aschaffenburg⁸⁰
 29b) Nr. 13: Wolfgang Simon Dieter Bernheimer, geboren am 12. August 1922 in Karlsruhe
 29c) Nr. 14: Georg Bernheimer, geboren am 22. Juni 1926 in Karlsruhe

29. März 1940⁸¹

- 30) Nr. 119: Julius Erich Israel Liebmann, geboren am 12. November 1907 in Aschaffenburg⁸²

22. Juli 1940⁸³

- 31a) Nr. 150: Moritz Israel Meyer, geboren am 28. April 1890 in Groß-Steinheim (Landkreis Offenbach)
 31) Nr. 151: Ilse Sara Meyer, geb. Kahn (Cahn), geboren am 8. März 1904 in Aschaffenburg⁸⁴

16. August 1940⁸⁵

- 32) Nr. 84: Richard Guido Mayer, geboren am 19. April 1913 in Aschaffenburg, Schweinheim⁸⁶

⁷⁵ Zu dieser, angemeldet in Aschaffenburg am 1. März 1931, abgemeldet am 3. Juli 1938 nach Fulda und am 3. August 1938 nach Rhodesien, vgl. ebd.

⁷⁶ Zu dieser, abgemeldet am 3. Juli 1938 nach Fulda und am 3. August 1938 nach Rhodesien, vgl. ebd., wo das richtige Geburtsjahr angegeben.

⁷⁷ Zu diesem, angemeldet in Aschaffenburg am 21. März 1938, abgemeldet am 3. Juli 1938 nach Fulda und am 3. August 1938 nach Rhodesien, vgl. ebd.

⁷⁸ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 294 ff. (18. März 1940).

⁷⁹ Bernheimer war promoviert; vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 175.

⁸⁰ Zu dieser, abgemeldet spätestens 1922 nach Karlsruhe, dann in die USA, vgl. ebd., wo nur der erste Vorname angegeben.

⁸¹ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 308-311 (9. April 1940).

⁸² Zu diesem, abgemeldet am 5. September 1939 nach London, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 140, wo lediglich der zweite Vorname angegeben.

⁸³ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 389-392 (26. Juli 1940).

⁸⁴ Zu dieser, abgemeldet am 8. Januar 1924 nach München, 1939 nach Großbritannien und 1940 in die USA, dort am 15. November 1986 verstorben, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 65 f.

⁸⁵ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 401-404 (23. August 1940).

⁸⁶ Laut Nachtrag im Geburtsregister Schweinheim verstorben am 17. Mai 1979 in Alzenau.

20. November 1940⁸⁷

- 33a) Nr. 1: Joseph Adler, geboren am 14. Juni 1890 in Kassel
33) Nr. 2: Herta (Hertha) Adler, geb. Oestreicher, geboren am 16. Oktober 1897 in Aschaffenburg⁸⁸
33b) Nr. 3: Margit Mirjam Minna Adler, geboren am 8. Februar 1925 in Berlin-Charlottenburg
34) Nr. 170: Friedrich Arthur Israel Weil, geb. am 20. März 1889 in Aschaffenburg⁸⁹

30. Dezember 1940⁹⁰

- 35) Nr. 68: Moritz (Moritz Markus) Israel Lindheimer, geboren am 20. Juli 1887 in Aschaffenburg⁹¹
35a) Nr. 69: Margarete Sara Lindheimer, geb. Holzmann, geboren am 14. Juli 1891 in Kitzingen⁹²
36) Nr. 70: Margit (Margit Ellen) Sara Lindheimer, geboren am 6. März 1921 in Aschaffenburg⁹³

2. Mai 1941⁹⁴

- 37a) Nr. 40: Karl Israel Glaser, geboren am 13. April 1889 in Bonn am Rhein⁹⁵
37) Nr. 41: Johanna Sara Glaser, geb. Neumann, geboren am 8. Mai 1906 in Aschaffenburg⁹⁶
38) Nr. 42: Hella Sara Glaser, geboren am 23. Mai 1930 in Aschaffenburg⁹⁷
39) Nr. 43: Marga Sara Glaser, geboren am 3. Januar 1932 in Aschaffenburg⁹⁸
40) Nr. 90: Franz Israel Levy, geb. am 1. April 1902 in Aschaffenburg⁹⁹

⁸⁷ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 435-438 (23. November 1940).

⁸⁸ Nicht aufgeführt bei Körner (wie Anm. 24).

⁸⁹ Zu diesem, abgemeldet am 1. März 1940 nach den USA, verstorben am 14. Dezember 1956, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 241, wo lediglich der erste Vorname angegeben.

⁹⁰ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 450-453 (2. Januar 1941).

⁹¹ Zu diesem, abgemeldet am 18. Februar 1939 nach New York, dort verstorben am 18. Februar 1980, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 144, wo als Vornamen Moritz Markus angegeben.

⁹² Zu dieser, abgemeldet am 18. Februar 1939 nach New York, dort verstorben am 16. November 1971, vgl. ebd., wo als Vorname Margarete (Grete) angegeben.

⁹³ Zu dieser, vom 20. Mai 1937 bis zum 4. April 1938 abgemeldet nach Frankfurt am Main und am 27. Dezember 1938 abgemeldet nach New York, vgl. ebd., wo als Vorname Margit-Ellen angegeben. Ihre Schwester Beatrice war bereits am 12. Juli 1939 ausgebürgert worden; vgl. oben Nr. 11.

⁹⁴ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 489-492 (5. Mai 1941).

⁹⁵ Zu diesem, angemeldet in Aschaffenburg am 12. September 1925 und abgemeldet am 8. Mai 1940 nach New York, dort verstorben am 1. Januar 1967, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 87.

⁹⁶ Zu dieser, abgemeldet am 8. Mai 1940 nach New York, verstorben am 21. Juni 1981, vgl. ebd.

⁹⁷ Zu dieser, abgemeldet am 8. Mai 1940 nach New York, vgl. ebd.

⁹⁸ Dgl.

⁹⁹ Zu diesem, laut Nachtrag im Geburtsregister verstorben am 26. September 1983 in Konstanz, am 15. August 1925 abgemeldet nach Frankfurt am Main, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 136.

21. Juli 1941¹⁰⁰

- 41) Nr. 12: Luise (Louise Helene) Sara Brünell, geb. Strauhs (Strauß), geboren am 5. Januar 1866 in Aschaffenburg¹⁰¹
42) Nr. 17: Friedrich (Friedrich Joseph) Dessauer, geboren am 19. Juli 1881 in Aschaffenburg¹⁰²
42a) Nr. 18: Elisabeth Wilhelmine Helene Theodore Marie Dessauer, geb. Elshorst, geboren am 18. August 1882 in Duisburg

24. September 1941¹⁰³

- 43a) Nr. 68: Friedrich Carl Israel Meyer, geboren am 14. April 1897 in Suhl (Kreis Schleusingen)
43) Nr. 69: Hilde (Hilde Röschen) Sara Meyer, geb. Östreicher (Oestreicher), geboren am 17. Juni 1906 in Aschaffenburg¹⁰⁴
43b) Nr. 70: Peter Israel Meyer, geboren am 11. Januar 1928 in Suhl
43c) Nr. 71: Ursel Sara Meyer, geboren am 22. September 1930 in Suhl

13. Oktober 1941¹⁰⁵

- 44a) Nr. 38: Isidor Hermann Israel Gunzenhäuser, geboren am 2. Dezember 1885 in Memmelsdorf (Kreis Ebern)¹⁰⁶
44b) Nr. 39: Johanna Sara Gunzenhäuser, geb. Cahn, geboren am 25. Januar 1895 in Duisburg-Ruhrort¹⁰⁷
44) Nr. 40: Lore (Lore Irmgard) Sara Gunzenhäuser, geboren am 9. August 1920 in Aschaffenburg¹⁰⁸
45) Nr. 41: Gertrud (Gertraud Flora) Sara Gunzenhäuser, geboren am 8. Oktober 1922 in Aschaffenburg¹⁰⁹

¹⁰⁰ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 547 ff. (23. Juli 1941).

¹⁰¹ Nicht bei Körner (wie Anm. 24), obwohl als Angehörige der israelitischen Konfession aufgeführt in: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Geburtsregister 1862-1873, S. 85.

¹⁰² Zu diesem, laut Nachtrag im Geburtsregister verstorben am 16. Februar 1963 in Frankfurt am Main, ab Mai 1934 in Istanbul und ab Juli 1937 in Freiburg im Üchtland (Schweiz), vgl. Martin Goes, Friedrich Dessauer 1881-1963. Zur Person und zu seiner Vertreibung durch die Nationalsozialisten aus Amt und Vaterland. Eine Dokumentation (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 42), Aschaffenburg 1995, zu seiner Ausbürgerung S. 85-89, 155, 157 f., 160 f., 164 u. 167 f.

¹⁰³ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 572-575 (26. September 1941).

¹⁰⁴ Zu dieser, die von Suhl aus in die USA ging, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 175, wo nur ihr erster Vorname angegeben.

¹⁰⁵ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 578 ff. (16. Oktober 1941).

¹⁰⁶ Zu diesem, Dr. (med.), angemeldet in Aschaffenburg am 21. Mai 1918 und abgemeldet am 14. August 1939 nach Darlington (Großbritannien), verstorben am 29. September 1952 in New York, vgl. Körner (wie Anm. 24), S. 95, wo nur der erste Vorname angegeben.

¹⁰⁷ Zu dieser, angemeldet in Aschaffenburg am 18. Juni 1900 und abgemeldet am 14. August 1939 nach Darlington (Großbritannien), verstorben am 10. Oktober 1951 in New York, vgl. ebd., S. 65 u. 95.

¹⁰⁸ Zu dieser, abgemeldet am 27. April 1938 nach München und am 20. April 1939 nach Großbritannien, vgl. ebd., S. 95, wo nur der erste Vorname angegeben.

¹⁰⁹ Zu dieser, abgemeldet am 17. Mai 1939 nach Großbritannien, vgl. ebd., wo ihr Vorname mit Gertraud angegeben.

10. Juli 1944¹¹⁰

46) Nr. 9: Gertraud Emilie Julie Koref, geb. Musculus, verw. Stemmler, geb. 4. November 1889 in Aschaffenburg

Von diesen 46 in den Ausbürgerungslisten als in Aschaffenburg geboren aufgeführten Personen konnte eine (1) nicht nachgewiesen werden, obwohl sie höchstwahrscheinlich zumindest ihre frühe Kindheit in Aschaffenburg verbrachte, und eine weitere (13) wurde in Frankfurt am Main geboren, und zwar über 3¹/₂ Jahre später als angegeben. Bei der Überprüfung mit den Geburtsregistern stellte sich außerdem heraus, daß in den Listen je einmal der Geburtsmonat (4), der Tag innerhalb eines Geburtsmonats (12) sowie das Geburtsjahr (28) falsch angegeben wurden.

33 der insgesamt 89 ausgebürgerten Personen, also mehr als ein Drittel, sind in den amtlichen Listen mit, je nach Geschlecht, Israel bzw. Sara als letzten Vornamen aufgeführt¹¹¹. Das ist auf die damaligen Vorschriften zurückzuführen. So hatte das „Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen“ vom 5. Januar 1938¹¹² u. a. zunächst bestimmt:

„§ 12

Der Reichsminister des Innern kann Vorschriften über die Führung von Vornamen erlassen und von Amts wegen die Änderung von Vornamen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, veranlassen.“

Gut acht Monate später folgte am 17. August 1938 die „Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familien und Vornamen“¹¹³, die u. a. festlegte:

„§ 1

(1) Juden dürfen nur solche Vornamen beigelegt werden, die in den vom Reichsminister des Innern herausgegebenen Richtlinien über die Führung von Vornamen aufgeführt sind.

[...]

¹¹⁰ Hepp, Ausbürgerung (wie Anm. 5), S. 677 f. (27. Juli 1944).

¹¹¹ Es handelte sich um die unter folgenden Positionen aufgeführten Personen: 16, 17, 19b, 19c, 19, 20, 21, 22a, 22, 23, 24, 27, 30, 31a, 31, 34, 35, 35a, 36, 37a, 37, 38, 39, 40, 41, 43a, 43, 43b, 43c, 44a, 44b, 44 und 45.

¹¹² Druck: Reichsgesetzblatt, Teil I, Jahrgang 1938, hrsg. vom Reichsministerium des Innern, Berlin 1938, S. 9 f., Zitat S. 10.

¹¹³ Druck: ebd., S. 1044.

§ 2

(1) Soweit Juden andere Vornamen führen, als sie nach § 1 Juden beigelegt werden dürfen, müssen sie vom 1. Januar 1939 ab zusätzlich einen weiteren Vornamen annehmen, und zwar männliche Personen den Vornamen Israel, weibliche Personen den Vornamen Sara.

(2) Wer nach Abs. 1 einen zusätzlichen Vornamen annehmen muß, ist verpflichtet, hiervon innerhalb eines Monats seit dem Zeitpunkt, von dem ab er den zusätzlichen Vornamen führen muß, dem Standesbeamten, bei dem seine Geburt und seine Heirat beurkundet sind, sowie der für seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige zu erstatten.

[...]

§ 4

[...]

(2) Wer die im § 2 vorgeschriebene Anzeige vorsätzlich oder fahrlässig unterläßt, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Monat bestraft.“

Wie obige Aufstellung zeigt, wurde diese Vorschrift nicht konsequent gehandhabt. Erstmals taucht der erwähnte Namenszusatz bei in Aschaffenburg geborenen Juden in der Ausbürgerungsliste vom 6. November 1939 auf (16 u. 17), doch bereits beim nächsten, in der Liste vom 10. November 1939 aufgeführten Fall (18) fehlt er. Nun könnte das damit zusammenhängen, daß das Ehepaar Oestreich 1939, also nach Inkrafttreten der Verordnung vom 17. August 1938, emigrierte, wohingegen Robert Sternheimer Deutschland bereits 1935 verlassen hatte. Diese Annahme wird durch das Beispiel der Familie Bloch unterstützt: Während Fritz Bloch (19a), der 1938 auswanderte, in der Ausbürgerungsliste vom 15. November 1939 ohne Namenszusatz Israel erscheint, ist den Vornamen seiner Frau (19b) und seiner vier Kinder (19c, 19, 20, 21) jeweils Sara bzw. Israel hinzugefügt. Andererseits wurden in Aschaffenburg geborene Juden, die bereits 1938 ausgewandert waren, dennoch mit dem jeweils vorgeschriebenen zusätzlichen Vornamen in die Ausbürgerungslisten vom 24. Februar (27) bzw. 30. Dezember 1940 (36) eingetragen.

Statistik der Ausbürgerungen 1933-1945¹¹⁴

	Gesamt	Aschaffenburg ¹¹⁵
1933:	33	-
1934:	65	-
1935:	38	-

¹¹⁴ Hepp, Wer (wie Anm. 8), S. XXV.

¹¹⁵ Die erste Zahl ist die der in Aschaffenburg geborenen Ausgebürgerten, die zweite die ihrer andernorts geborenen Familienangehörigen.

1936:	155	-
1937:	1028	$2 + 4 = 6^{116}$
1938:	4242	$6 + 7 = 13$
1939:	9389	$17 + 16 = 33^{117}$
1940:	10105	$10 + 10 = 20$
1941:	7453	$9 + 7 = 13$
1942:	1306	-
1943:	1997	-
1944:	3015	$1 = 1$
1945:	180	-
	39006	$45 + 44 = 89$

Man erkennt an dieser Aufstellung, daß die meisten Aschaffenburger im Jahre 1939 ausgebürgert wurden, also lag hier der Schwerpunkt etwas früher als im Reichsdurchschnitt.

¹¹⁶Karoline Mayer, geb. Weißmann (1) unter Aschaffenburg mitgezählt.

¹¹⁷Lieselotte Eschwege (13) nicht unter Aschaffenburg, sondern unter den andernorts geborenen Familienangehörigen gezählt.